



ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 3-2020 • 113. JAHRGANG

Wir entdecken uns neu
Klarkommen mit Corona

Jesuiten: die Truppe
des heiligen Ignatius

Raserei des Untergangs
Vor 75 Jahren endete
der Zweite Weltkrieg



5=4

»Reisen ist die Sehnsucht nach dem Leben«

Und wo ließe sich diese Sehnsucht nach Freiheit und Unbeschwertheit, die in diesen Zeiten mehr als sonst in uns allen schlummert, besser stillen als auf dem Land, in den Bergen, in der freien Natur – an all den geheimen Plätzen, die direkt vor unserer Haustür auf uns warten?

5 Tage (er)leben, 4 Tage bezahlen
inkl. ³/₄ Verwöhpension • buchbar vom 01. Juni bis 16. August 2020

Sollten die Einschränkungen in Bezug auf Reisen zu privaten Zwecken wider Erwarten länger andauern und Ihre Anreise aus diesem Grund nicht erfolgen können, stornieren wir Ihren Aufenthalt kostenfrei.

Parkhotel^{****}
am Soier See

Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45-120 | reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel



| AG München HRB 90456

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

Corona, Corona und nochmals Corona. Langsam, wenn auch nur sehr langsam aber nehmen die Nachrichten wieder andere Themen in den Blick. Wir haben versucht, die Themenauswahl dieser Ausgabe maßvoll zu gestalten. Das Hauptthema „Jesuiten“ war geplant. Und dabei ist es geblieben. „Corona“ ist darüber nicht zu kurz gekommen, manche für die Rubrik „Cartellverband“ vorgesehene Berichte mussten weichen. Wenn möglich, ziehen wir sie nach.

Auch zur größten Ordensgemeinschaft der Kirche, der Societas Jesu, hätten wir noch manches im Köcher gehabt, allein: Journalismus ist Reduktion von Komplexität, Zeitschrift nicht die Wiedergabe aller Wirklichkeit, sondern ihre Selektion und Bearbeitung.

In Vergangenheit und Gegenwart und hoffentlich auch Zukunft gab und gibt es nicht wenige Cartellbrüder, die dem



Foto: agn

Jesuitenorden angehör(t)en. Natürlich wäre es von Gewinn gewesen, zu hören, was für sie alle ihr Dasein als Jesuit(en) bedeutet. Exemplarisch und repräsentativ hat dies Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) getan. Dankeschön!

Erinnert sei außerdem an die Tatsache, dass an der Hochschule St. Georgen der Jesuiten in Frankfurt am Main die Akademische Verbindung Rupert Mayer (RM) bestand, zunächst als Gliedgemeinschaft der Guestfalo-Silesia Paderborn, ab 1969 als freie Verbindung im CV, 1983 dann wieder fusioniert. Dass sie passend den Namen des großen Cartellbruders trug, zeigt, dass schon früher maßgebliche CVer Jesuiten waren. Einige der Patres an der Hochschule St. Georgen waren übrigens selbst Carteller, und sie trugen die Anliegen von Verbindung und Verband dort gerne mit. ■

Bundesverfassungsgericht im Bild

Der Cartellverband hat zu dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26. Februar 2020 zum § 217 StGB (1) deutlich Stellung bezogen. Der Vorsitzende im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), erklärte: „Das Bundesverfassungsgericht hat sicher vielen persönlich Betroffenen, Sterbehilfeverbänden und Ärzten rechtliche Sicherheit gegeben. Der Vorsitzende im CV-Rat respektiert dieses Urteil des höchsten Gerichtes, sieht aber doch mit Besorgnis, dass von Schwersterkrankten und in sehr schwierigen Lebenssituation Stehenden vielleicht zu schnell der Weg in den Tod gewählt wird, wo durchaus noch bei entsprechender palliativer und fachlicher Hilfe der Weg für ein lebenswertes Leben bestehen würde. Die Tragweite dieses Urteils wird aber noch deutlicher, wenn man sich vor Augen führt, dass das Recht auf selbstbestimmtes Sterben nicht auf fremddefinierte Situationen wie schwere oder unheilbare Krankheitszustände oder bestimmte Lebens- und Krankheitsphasen beschränkt ist. Es besteht in jeder Phase menschlicher Existenz. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes passt sich dem gesellschaftlichen Trend einer gewissen Areligiösität und religiösen Demenz an.“

Der Cartellverband ist ein Lebensbund zwischen Aktiven und Philistern, ein lebenslanger fester Freundschaftsbund, in dem auch die Angehörigen ihren festen Platz haben. So sollte für uns als lebensbejahende Christen dieses Urteil Anlass sein, uns um unsere kranken oder in schweren Lebensphasen befindlichen Cartell- und Bundesbrüder zu kümmern und nachzuhaken, wenn wir längere Zeit nichts mehr gehört haben.“

AC (siehe dazu S. 22 f.)



Foto: picture alliance/dpa

Überraschungen beim Zoom-Stammtisch: Manch ein Bundesbruder schaltet sich zu, von dessen Existenz man nichts wusste. Corona bringt Erfahrungen, darunter auch positive. Aufnahmen von: Ripuaria Aachen, Alcimonia Eichstätt, Rupertia Regensburg, Markomannia Würzburg. [Foto: Collage Rainer Munzert]

Meinung

6 Die Bischofskonferenz behauptet, die Kirche sei mitschuldig am Krieg. Dazu bezieht Prof. Dr. Dr. Hartmann Stellung: Die katholische Kirche hat sich als einzige Institution überhaupt bis zum Ende des Krieges einigermaßen unabhängig gehalten und war noch am ehesten resistent.

Außenansicht

7 Ja, wir sind, was die Beweglichkeit in den vergangenen und kommenden Monaten betrifft, deutlich eingeschränkt. Was sollen wir mit uns anfangen? Es gibt Traditionen, die uns unsere innere Welt erklären helfen.

Wissenschaft, die weitergeht

12-13 Wer sich in der Wissenschaft positioniert, tut dies mit vielen Unwägbarkeiten. Vor allem aber bedarf es der Qualifikationsarbeiten und ihrer Qualität. PD Dr. Johannes Sander (ChW) gibt uns Einblick in seine Habilitationsschrift.

Interview Titel

18-21.58 Bald ist ein Jahr vergangen, seitdem Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) zum Vorsitzenden im Altherrenbund und damit im CV-Rat gewählt wurde. Im Interview spricht er über unseren Verband im Corona-Modus und vor allem über: Lösungen, Kommunikation und Chancen.

Essay I

22-23 Das oberste deutsche Gericht hat – überraschend und doch nicht so überraschend – den assistierten Suizid gewürdigt und sogar gutgeheißen, wenn auch abwägend. Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp) und Stefan Gaßmann (Lov) ordnen das Urteil ein.

SJ – Wo steht die Truppe?

24-29 Jesuitenpater Dr. Stefan Kiechle spricht über Auftrag, Strukturen und Herausforderungen seiner Gemeinschaft, die sich übrigens vielmehr Gesellschaft (Jesu) nennt. Umrisse eines ignatianisch geprägten Führungsverhaltens zeichnen sich ab.

30-31 Fabian Retschke ist ein junger Angehöriger der Gefährtschaft Jesu, als die sich der Orden der Jesuiten begreift. Er berichtet von seiner Berufung und was er in der Ausbildung mit auf den Weg bekommt.

31 Ins Umfeld der jungen Mitarbeiter der Societas Jesu gehört im Übrigen auch Öffentlichkeitsarbeiterin Pia Dyckmans. Selbst bei den Patres im Schwarzwald ins Kolleg St. Blasien gegangen, hat sie jetzt deren mediale Vermittlung übernommen und berichtet von dieser Arbeit.

32-37 Wir freuen uns, dass Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) unsere Gemeinschaft schätzt. Er spricht über die Bedeutung, die die Jesuiten für ihn haben.

38-39 Hochachtung gegenüber den (missionarischen) Leistungen der Söhne des heiligen Ignatius hegt ein Sohn des heiligen Dominikus, Cbr Prof. P. Dr. Wolfgang H. Spindler (F-Rt). Er beschreibt die geistlichen und intellektuellen Motivationsstrukturen der „anderen“ Patres.



Die Welt als Punkt und Pixel
Photogrammetrie ist die Grundlage der Erfassung der Welt. Bequem per wenigen Clicks mit der Mouse können wir uns an jeden erdenklichen Ort des Globus hininformieren. Welche Wissenschaft und welche Wissenschaftler dahinterstehen, zeigt uns Prof. Dieter Fritsch.

8-11



Vor 75 Jahren: das Kriegsende in unterschiedlicher Wahrnehmung

Vor 75 Jahren war der Zweite Weltkrieg zu Ende. Das Regime ging unter. Wir betrachten das Datum der Geschichte in dieser Ausgabe unter verschiedenen Blickwinkeln: Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) nimmt eine kritische Bewertung von Äußerungen der aktuellen Bischofskonferenz zur Rolle der Kirche hinsichtlich des Krieges vor. Prof. Dr. Matthias Stickler (GW) ordnet Heinrich Brüning (Bd) ein, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) bezieht Stellung.

6 und 56-58

Gottessuche als geistliches Scannen der Wirklichkeit

Wer sich mit kirchlichem Leben befasst, wird über kurz oder lang auf Jesuiten und ihr Wirken stoßen. Die katholischen Ordensmänner verstehen sich als Gefährten Jesu. Daher rührt auch die Benennung ihres Zusammenschlusses als „Societas Jesu“. In mehreren Interviews stellen sie sich uns vor: ihre Anliegen und Lösungen zu deren Umsetzung in der Wirklichkeit. Es geht darum, Gott in allen Dingen zu finden. Da wäre es schade, würde nicht auch Kritisches gesagt.

24-45

Foto: SJ-Bild

Mehr als Essayistik

Die 1920er-Jahre waren nicht nur Foxtrott, Charleston, Tango, sondern viel Kontroverses und echtes philosophisches Gespräch. Wo und wie die Bruchlinien des Geistes verliefen – zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger etwa – verdeutlicht Prof. Harald Seubert.



Foto: Imago Images/United Archives

14-16

40-43 Und das Visionäre? Das Imaginative? Spielt natürlich ebenfalls keine geringe Rolle, wenn wir die geistlichen Gründe der Societas Jesu betrachten. Prof. Dr. Sigmund Bonk nimmt uns mit in die Welt des vielseitigen Sehens bei Gründer Ignatius.

44-45 Unumstritten waren die Patres bei aller – oder gerade: wegen aller ihrer Leistung nicht. Au contraire! Kindskopf-Schwerenöter Georges Bernanos hat sich an ihnen wiederholt abgearbeitet oder, besser noch, gegen sie nach Kräften polemisiert. Er war eben ein geistlicher Vulkan ohn' all' Bemäntelung und Gleisnerei.

CV und Corona Titel

46-47 Bernd Krückel ist MdL für den Wahlkreis Heinsberg, wo das Coronavirus und in der Folge Covid-19 traurige Urständ feiern. Er gewährt Einblick in die Sicht eines Politikers auf die kritische Situation der Stadt. Dabei würdigt er Cbr Ministerpräsident Armin Laschet (Ae).

50-52 Wo die Not am größten... Immerhin folgen Cartellbrüder in Mainz unter der Ägide von Claus-Christian Speck (Mm) dem Aufruf des dortigen Bischofs, Cbr Dr. Peter Kohlgraf (St), Zeugnis zu geben. Massiv unterstützen sie eine wichtige Essensausgabe an Menschen in Not.

Essay II

56-57 Heinrich Brüning (Bd) war in der Untergangszeit der Weimarer Republik Reichskanzler, allerdings bei Überschätzung seiner eigenen Möglichkeiten. Kritische Würdigung.

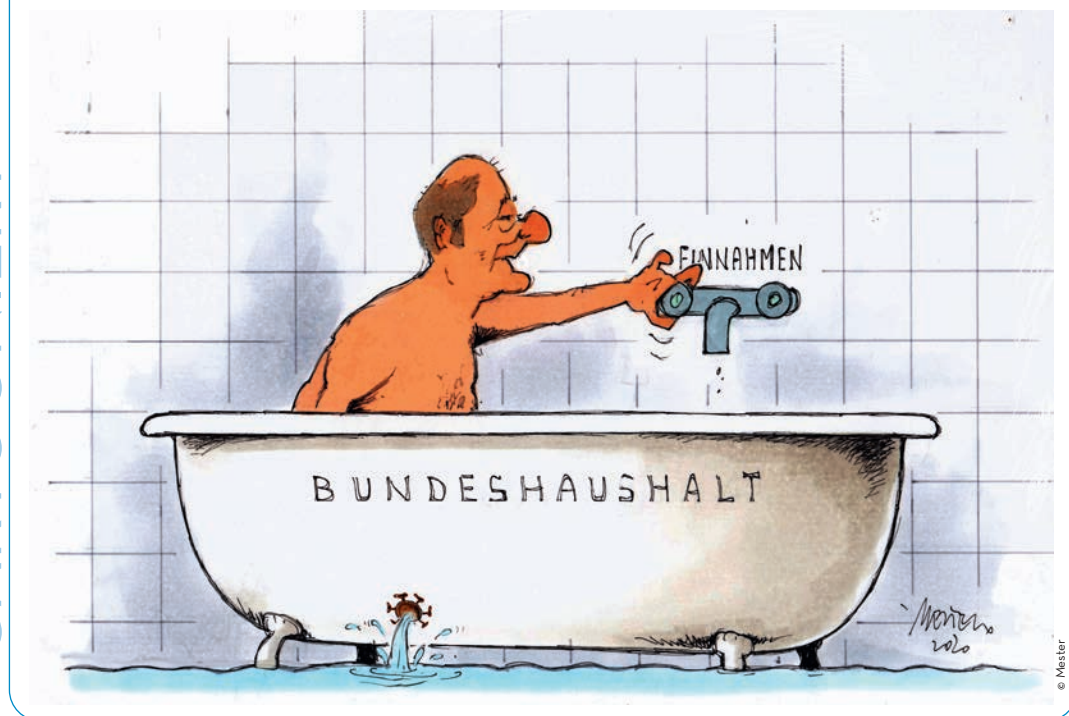
So schaut's bei uns aus!

62 Die Münchner Rheinfranken kommen in unserer ACADEMIA reichlich selten vor. Das sei hiermit geändert. Wer hätte gedacht, dass sie in der Allianz-Arena einen Festball ausrichten? Ihr Bundesbruder dort Geschäftsführer ist?

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Außenansicht	7
Akademien in ACADEMIA	8
Wissenschaft, die weitergeht	12
Wie golden waren die Twenties?	14
Interview	18
Essay I	22
CV und Corona	46
Meine Lieblingszeitung	47
Social ACADEMEDIA	48
Einwurf	49
Kirche unterwegs	51
Spefux	54
CV-Termine	55
Essay II	56
Essay III	58
Ansichtssache	59
Personen	60
Impressum	60
Bücher	61
Verbum Peto	61
So schaut's bei uns aus!	62

Foto: Imago Images/United Archives International



Theoretisch, wirklichkeitsfremd, isoliert, zusammenhangslos

Nachdem ich die Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz mit „Schuldbekennnis“ zum Kriegsende 1945 (abrufbar unter www.dbk.de) gelesen habe, möchte ich als Historiker dazu bemerken:

1. Hier wird, isoliert und ohne genügende Einfügung in die komplexen historischen Zusammenhänge, einseitig die Haltung der katholischen Kirche verurteilt, obwohl gerade diese Kirche sich als einzige Institution überhaupt bis zum Ende des Krieges einigermaßen unabhängig gehalten und noch am ehesten resistent war.

2. Die aktuellen Bischöfe unterwerfen sich damit unkritisch und ohne Not der einseitigen, meist linkslastigen, antikatholischen Deutungshoheit des heutigen Mainstreams mit vielfach unberechtigten Vorwürfen, während sie die prokatholische Forschung (Reppen, Gotto, Hockerts, Ziegler, von Hehl, Feldkamp u. a.) unbeachtet lassen. Wie das heute in der Öffentlichkeit läuft, konnte ich mit meinem Buch von 2019 „Kampf und Widerstand. Münchner Katholiken gegen Hitler 1922-1945“ erleben, das vom Mainstream totgeschwiegen wird.

3. Es fragt sich, ob man durch so eine Verurteilung nicht den damaligen, meist mutigen Bischöfen, den vielen tausend Priestern und Laien, die eingesperrt und umgebracht wurden, und den 25 in Deutschland und 15 in Österreich hingerichteten Priestern Unrecht tut, anstatt das Gedächtnis an diese Helden zu pflegen. Allein im Konzentrationslager Dachau waren von den 2700 eingesperrten Geistlichen 2579 oder 95,5 Prozent katholische Priester aus ganz Europa (411 aus Deutschland). 1034 kamen um.

4. Gerade die kritisierten damaligen Bischöfe haben durch ihren Mut, gegen den Zeitgeist katholische Positionen zu verteidigen, am Ende der Weimarer Republik entscheidend durch ihre Erklärungen und Maßnahmen dazu beigetragen, dass die praktizierenden Katholiken, ca. 60 Prozent der etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmachenden Katholiken, extrem wenig nationalsozialistisch wählten. Man kann aufgrund der Wahlanalysen feststellen, dass der kriegsberaubte Hitler nie an die Macht gekommen wäre, wenn die Mehrheit der

Deutschen so wie diese Katholiken gewählt hätten. Damals wäre ein Hitler noch leicht zu verhindern gewesen, nach Installation der totalitären, brutalen Überwachungsdictatur nicht mehr. Der Krieg und der Holocaust wären der Welt erspart geblieben.

5. Die Erklärung erhebt zwei Hauptvorwürfe gegen die damaligen Bischöfe: die „Verstrickung“ der katholischen Kirche als „Teil der Kriegsgesellschaft“ und dass sie dem Krieg kein eindeutiges „Nein“ entgegengestellt und sich dadurch „mitschuldig am Krieg“ gemacht hätten. Wenn man solche Vorwürfe bringt, muss man sie gegen nahezu alle Deutschen und ihre Gruppierungen erheben, gegen die protestantische Bevölkerungsmehrheit, die evangelischen Kirchen, die gleichgeschalteten Berufsgruppen von den Bauern bis hin zu den Arbeitern, und nicht separat nur gegen die katholische Kirche.

6. Außerdem sind die Vorwürfe recht theoretisch und wirklichkeitsfremd angesichts der damaligen Situation im totalen Krieg, geführt von einer extrem brutalen, totalitären Diktatur mit effektivem Überwachungssystem und einseitiger Propaganda, zumal da damals Nationalismus und Patriotismus, wie überall in Europa, sehr stark ausgeprägt waren und Opposition und Kriegsdienstverweigerung rigoros als Verrat mit Todesstrafe blutig geahndet wurden. Dies mussten viele sich kritisch äussernde Priester (Mitterer, Wehrle, die Lübecker Kaplanen etc.) erleben, die wegen Wehrkraftzersetzung hingerichtet wurden. Eine Verweigerung des Kriegsdienstes war praktisch unmöglich. Die Alternative der Bischöfe wäre nur gewesen, das Martyrium auf sich zu nehmen und unter Missachtung ihrer Seelsorgepflichten noch viel mehr strenggläubige Katholiken ebenfalls zu Märtyrern zu machen und deren Familien zu zerstören. Nicht von ungefähr haben sich die Nazis, wie alle Staaten und Regime im Krieg, in diesem Kampf weiter stark radikalisiert und ab 1941 ohne Hemmungen sechs Millionen Juden (unter anderem auch deutsche Staatsbürger) und andere Minderheiten umgebracht. Da wären auch einige 10.000 katholische Kritiker und Kriegsdienstverweigerer nicht verschont worden, wie Beispiele von Hinrichtungen zeigen, zumal das Regime schon geplant hatte, nach dem Krieg die katholische Kirche in Deutschland zu vernichten. **Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae)** (siehe dazu auch S. 56-58).

Was dort ist, wo ich bei mir zu Hause bin

Quarantäne und Lockdown sind für die meisten ganz neue Erfahrungen. Denn Ablenkung gilt hierzulande als Menschenrecht. Nun haben wir gute Gründe, unser bisheriges Verhalten neu zu überdenken. In absehbarer Zeit werden wir deutlich mehr auf uns selbst verwiesen sein. Wie soll das gehen? „Ich bin ja in mich gegangen, aber da war auch nichts los“, beschwert sich manch einer nach ein oder zwei schwächlichen Versuchen. Es ist Zeit, nach Ideen zu suchen, wie wir mit dem neuen, inneren Freiraum umgehen können, der uns aufgrund von Covid-19 zukommt. Wer wäre da ein besserer Ansprechpartner als echte Experten, deren Meinung in diesen Tagen so viel zählt? Wie manch anderes lehrreiche Lebensbeispiel finden wir sie im Mittelalter, genauer in den Klöstern. Diejenigen, die dort nach der Regel des heiligen Benedikt von Nursia lebten, haben tatsächlich einen Plan entwickelt, der äußerst inspirierend sein kann, wenn man nicht mehr hinaus kann, aber keine Landkarte für den Weg nach innen hat. Ihr Terminus technicus für das, was wir suchen und wovon sie überzeugt sind, dass es bereits als von uns unentdeckte Ressource in unserem eigenen Innern verborgen ist, lautet: hortus conclusus oder hortus claustralis.

Was dahinter steckt? Der hortus claustralis ist das wie ein Same in uns eingesenkte Bild des Paradiesesgartens. Das Bild des Samens ist an dieser Stelle bewusst gewählt. Denn viele wissen nicht, dass es diesen Garten der Seele gibt. Er ist zwar als Potenzial vorhanden, wartet aber darauf, entdeckt, angesehen zu werden. Im lärmenden Getümmel des Alltags ist das eine Herausforderung und gelingt mitunter erst dann, wenn ein um diesen Ort wissender Mensch unseren Blick darauf lenkt und sagt: Schau, dort ist er, Dein Garten. Hier kannst Du sein. Dass der Garten an sich als Sehnsuchts- und Zufluchtsort gewissermaßen archetypische Qualitäten hat, kann man an seiner Geschichte und an den Sprachwurzeln des Begriffs ablesen, die in den unterschiedlichsten Kulturen einen erstaunlichen Verwandtschaftsgrad aufweisen. Auch in der Gestaltung dieser Gärten sind bemerkenswerte Ähnlichkeiten erkennbar. Im Zentrum findet sich in der Regel ein Wasserbecken oder eine Quelle, und oft ist er in vier Bereiche eingeteilt, die die vier Himmelsrichtungen und die vier Elemente versinnbildlichen. Der Garten des Paradieses wird in Illustrationen ebenfalls oft als Quadrat wiedergegeben. Die christlichen Gemeinden griffen den Grundgedanken des Gartens als Begegnungsort auf, integrierten ihn in die Kirchbauten und nannten die Vorhöfe der antiken Basiliken, die, wie beispielsweise Alt-St. Peter in Rom mit seinem Pinienbrunnen, über eine Wasserstelle verfügten, Paradies. In den mittelalterlichen Klöstern gehörte der Garten innerhalb der Klausur seit dem im Jahr 816 entstandenen St. Galler Klosterplan zum festen Programm. In ihm verbinden sich die Aspekte der Nützlichkeit, der

Heilung, der Erholung und der dem Lobpreis Gottes verbundenen, gestalteten Schönheit. Sie waren dazu da, Körper, Geist und Seele zu nähren, zu heilen, was verwundet ist, und dienten sowohl der Kontemplation als auch der Rekreation. Dass hier ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen äußerem und innerem Leben besteht, wird klar, wenn man das neunte Kapitel von Hrabanus Maurus' 19. Buch von „De universo libri viginti duo“ liest. Er beschreibt, dass in dem umhegten Garten die verschiedensten Tugenden wachsen. Und er verbindet dies mit dem vierten Gesang des Hohenliedes, in dem der Bräutigam seine Braut mit einem umhegten Garten und einem gesegneten Quell vergleicht (Hoh 4,12). Der St. Galler Klosterplan weist den Garten als einen Ort aus, an dem körperliche Arbeit und geistliche Arbeit gleichermaßen fruchtbringend vollzogen werden können. Er ist ein zugleich äußerer und innerer Erlebnisraum, dessen wichtigstes Merkmal die in ihm mögliche Hingabe und das dort lebende Gottvertrauen sind. Denn letztlich ist es Christus, der hier als Gärtner wirkt. Er ist der Bräutigam, der in diesem Garten mit geöffneten Armen auf die sehnsüchtige Seele wartet. Und so ist der hortus claustralis nicht nur das Urbild des Paradieses, Schutzraum der Seele und Freiraum für die Entfaltung der Tugenden, sondern auch jener innere Ort in uns selbst, in den wir uns zurückziehen und bei Gott zu Hause sein können.

Wie lernt man, den Zugang zu diesem Garten zu finden? Einen kostenlosen Kurs zum Thema gibt es unter <https://artoflivingwell.org.uk/p/homeretreat>.

► Die Autorin: Dr. Barbara Stühlmeyer, geboren in Bremen, ist deutsche Theologin, Musikwissenschaftlerin, Autorin und Hildegard-Forscherin. Sie lebt in Hof, ist verheiratet und Mutter einer Tochter.



Foto: privat

Seit 2002 ist sie Oblatin der Benediktinerinnenabtei St. Hildegard in Rüdesheim am Rhein.



Fernerkundung wirkt im Alltag

Prof. Dr. Dieter Fritsch hat mit Photogrammetrie die ersten Stadtmodelle erzeugt



Google Earth hat die gesamte Welt im Blick. Es gibt weitere Anbieter wie Apple Maps, was Manipulation erschwert.

Nachdem in den vergangenen Ausgaben der ACADEMIA Akademien in ihrer Bedeutung und Organisation beleuchtet worden sind, wenden wir uns diesmal abwechselungsweise den Vollbringungen ihrer Mitglieder zu: Prof. Dr. Dieter Fritsch ist Experte in der Photogrammetrie, was Bildmessung bedeutet. Anwendungen dieser Wissenschaft finden sich z.B. in Google maps. Sie bestimmen zunehmend unser Leben. Dr. Fritsch, emeritierter Professor für Photogrammetrie und Vermessungswesen und langjähriger Rektor der Universität Stuttgart, wirkt seit Oktober 2019 als Sekretar der Naturwissenschaftlichen Klasse der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste mit Sitz in München. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Fritsch, was ist das genauer, Photogrammetrie?

Photogrammetrie leitet sich aus den drei griechischen Wörtern „photos“ (Licht), „gramma“ (graphiein: zeichnen) und „metron“ (metrein: messen) ab. Die Photogrammetrie war in der Vergangenheit die Wissenschaft der quantitativen Analyse von Bildmessungen. Gegenwärtig und auch zukünftig ist sie die Wissenschaft der quantitativen und qualita-

tiven Analyse von Bildmessungen. Alle topographischen Karten (Maßstab <1:5.000) werden über den Einsatz von Photogrammetrie hergestellt. Google Earth wäre ohne Photogrammetrie und Fernerkundung undenkbar.

Wie hat sich die Photogrammetrie entwickelt?

Die Entwicklung der Photogrammetrie geht in das Mittelalter zurück. Bedeutende Maler wie Albrecht Dürer nutzten bereits die Perspektivbildgeometrie zur perfekten Bildgestaltung (Bild 1). Erst mit der Erfindung der Photographie wurde sie, ab 1850, für Messzwecke eingesetzt. Die folgende Klassifizierung hilft bei einer Einteilung der Photogrammetrie nach verschiedenen Entwicklungsstufen

bzw. Paradigmenwechseln:

- analoge Photogrammetrie (1500 bis 1970) – Photogrammetrie 1.0
- analytische Photogrammetrie (1950-2000) – Photogrammetrie 2.0
- digitale Photogrammetrie (1980 bis jetzt) – Photogrammetrie 3.0
- integrierte Photogrammetrie (ab 2010 und zukünftig) – Photogrammetrie 4.0

ÜBER NACHT
WERDEN NEUE
VERKEHRSKARTEN
ERZEUGT



Bild 2: 3D-Punktwolke mit Bildtextur des Schlosses Gottesau, erzeugt mit der Software SURE.

Heute kann jeder mithilfe photogrammetrischer Verfahren und einer Handykamera dreidimensionale Modelle erstellen – man spricht hier von Photo-Scanning. Dabei wird das in 3D zu rekonstruierende Objekt (Haus, Person, Kunstgegenstand etc.) horizontal und vertikal durch sich überlappende Bilder (mindestens 80 Prozent Überlappung) aufgenommen und durch geeignete Software in texturierte 3D-Modelle überführt. Hierzu ist in zwei Schritten vorzugehen: Zum einen müssen die Kamerastandpunkte rekonstruiert und zum anderen die

überlappenden Bildpixel durch eine dichte Bildzuordnung in den 3D-Raum projiziert werden. Das Ergebnis sind mit der Bildtextur eingefärbte Punktwolken (Bild 2).

? In welcher Beziehung steht die Photogrammetrie zu den Möglichkeiten von Google maps?

! Die Photogrammetrie stellt die Grundlagen zur Erzeugung von topographischen Karten (Maßstab <1:10.000) zur Verfügung. Dabei wird die Landschaft mit Luftbildka-



Bild 1: Versuch der Rekonstruktion der Perspektive im Mittelalter (oben). Links: „Der Feldhase“ von Albrecht Dürer.



DROHNEN MIT KAMERASYSTEMEN ÜBERWACHEN GROßVERANSTALTUNGEN



Bild 3: Das Orthophoto von München zeigt die Frauenkirche und ihre Umgebung. Die Bodenauflösung misst 8 Zentimeter.

meras und hochaufgelösten digitalen Bildern (z.B. 5 Zentimeter am Boden) mit Längs- und Querüberlappung überflogen und - wie vorhin ausgeführt - in zwei Schritten ausgewertet (Bild 3). Das Ergebnis sind digitale Oberflächenmodelle und digitale Orthophotos. Letztere können nun kartographisch bearbeitet und in topographische Karten überführt werden. Google maps hat diese weltweit verfügbaren topographischen Datensätze erworben und bietet diese als kostenlose Informationen an. Doch die Wohltätigkeit von Google ist verbunden mit einer lukrativen Einnahme durch Werbung im Internet, die natürlich auch einen Geobezug hat. Mittlerweile stehen ebenso hochaufgelöste optische Satellitensysteme zur Verfügung, die ein Bodenobjekt von 30 Zentimetern auflösen können: WorldView 3 und WorldView 4. Mit dem Erscheinen von Google Earth im Jahr 2005 ist die Photogrammetrie und Fernerkundung auch im Alltag angekommen. Damit kann jeder Punkt an der Erdoberfläche virtuell besucht werden. Heutige Fernerkundungssatelliten besuchen diesen Punkt bis zu achtmal am Tag, die erforderliche Datenmenge geht in die Terrabytes und Petabytes. Hier spricht man zurecht von big data, die nur durch Algorithmen der Künstlichen Intelligenz ausgewertet und interpretiert werden können.

? Welche Unwägbarkeiten lauern hier: Manipulationen von Karten, Gebäuden, ganz allgemein von Inhalten?

! Grundsätzlich können alle digitalen Informationen manipuliert werden, auch 3D-Stadtmodelle, topographische Karten, Google Earth und Google maps. Jedoch sind durch die vielen Geodatenanbieter einer Manipulation auch Grenzen gesetzt: Neben Google gibt es Apple Maps, Microsoft Bing Maps und viele weitere Karten-Apps für mobile Geräte, die eine Manipulation direkt aufdecken könnten. Ganz im Gegenteil werden heutzutage gerade für Navigationsanwendungen über Nacht neue Verkehrskarten erzeugt (z.B. bei TomTom), die aus den erzeugten Trajektorien der Nutzer vom Vortag neue Karten erzeugen, um auf diese Weise Straßensperren u.v.m. umgehen zu können.

? Wie können wirtschaftliche Zusammenhänge beeinflusst werden?

! Viele wirtschaftliche Vorgänge und Entscheidungen haben einen Geobezug. Da-

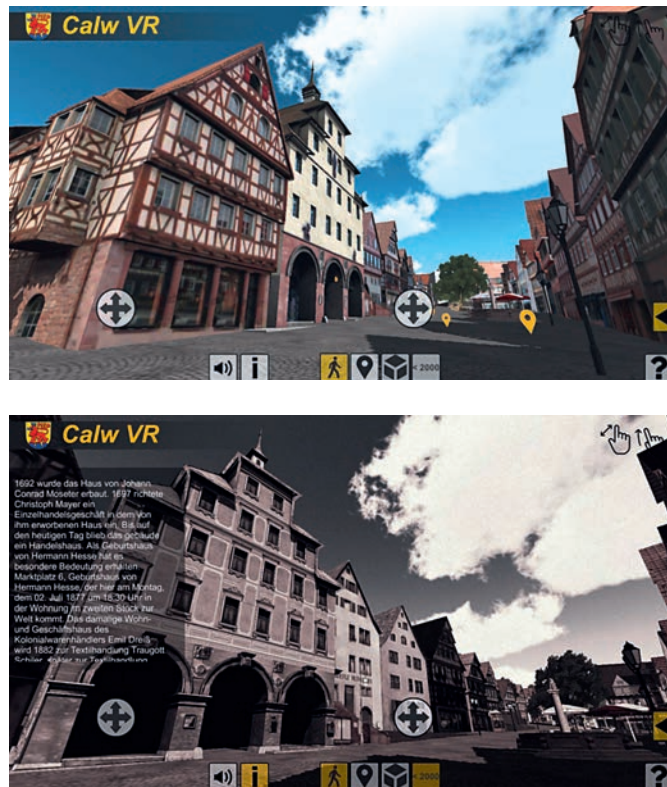
her sind zweidimensionale Karten aller Art, Fotos und 3D-Stadtmodelle in viele webbasierte Dienste eingebunden (z.B. für Hotelbuchungen, Planung von Neubaugebieten, Stadtanierung, Lärmemission u.v.m.). Karten und Pläne haben für die Politik bereits im Mittelalter eine große Rolle gespielt. Heute werden viele politische Entscheidungen mittels Geoinformationssystemen simuliert und analysiert. Auch hier spielt die Photogrammetrie eine zentrale Rolle. Das Militär nutzt Drohnen zur aktuellen Bilddatenerfassung genauso wie die Verfolgung und den Abschluss von militärischen Maßnahmen. In ziviler Hinsicht sehen wir seit etwa fünf Jahren einen Trend in der Nutzung von zivilen Drohnen mit Kamerasystemen, um einerseits Großveranstaltungen zu überwachen und andererseits ganz gezielt Bildinformationen zu erfassen und auszuwerten.

Was ist Ihr Beitrag bei der Entstehung dieser Welten?

Ich hatte die Chance und das Glück, all die zuvor beschriebenen Anwendungen als Wissenschaftler gemeinsam mit meinen Doktoranden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an vorderster Front zu beeinflussen. Am Stuttgarter Photogrammetrie-Institut waren wir die erste Gruppe, die Ende der 90er-Jahre vollautomatisch aus der Verbindung von Photogrammetrie und Laser-Scanning 3d-Stadtmodelle erzeugen konnte. Ausprobiert haben wir dies für Karlsruhe und Stuttgart, später kamen Heidelberg und Wien hinzu. Ende 2008 haben wir Berlin mit 474.000 Gebäuden vollautomatisch rekonstruiert, ebenso aus Laser-Scanning und mehr als 50.000 Schrägluftbildern. Von 2010 an haben wir die Software SURE (Surface Reconstruction from Imagery) zur dichten Bildzuordnung entwickelt, die seit 2013 über das Start-up „nFrames“ mit Sitz in Stuttgart weltweit erfolgreich vermarktet wird. Seit etwa zehn Jahren experimentiere ich mit 3D-Apps für Mobilgeräte. Hier ist die Calw VR App zu nennen, die unter Windows, MacOS, iOS und Android aufgerufen werden kann. Dabei haben wir die Innenstadt von Calw komplett in 3D erfasst und modelliert und daraus eine App entwickelt (Bild 4).

Welche Szene in der anwendungsbezogenen Forschung gibt es? Wo steht hier die Wissenschaft aus Deutschland?

Bild 4: oben: die Calw VR App Gegenwart (2015), unten: die Calw VR App Vergangenheit (1880).



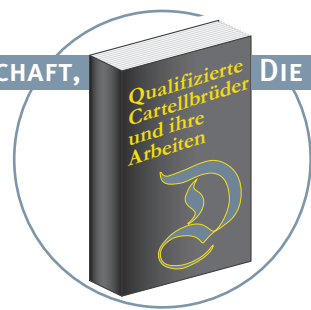
Die wissenschaftliche Photogrammetrie ist in Deutschland sehr stark vertreten, mit Universitätsstandorten in Berlin, Bonn, Dresden, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, München und Stuttgart. Von daher konnten seit dem 19. Jahrhundert deutsche Wissen-

schaftler weltweit die Entwicklungen der Photogrammetrie maßgeblich beeinflussen. Heutzutage sind wir immer noch vorne dabei. Daher meine Anerkennung und Dankbarkeit für eine jahrzehntelange und erfolgreiche kollegiale Zusammenarbeit. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Prof. Dr.-Ing. Prof. h.c. Dieter Fritsch** wurde 1950 in Gemünden im Westerwald geboren. Er hat das Vermessungswesen von der Pike auf gelernt und mehr als 56 Jahre Berufspraxis vorzuweisen: als Lehrling, Vermessungstechniker, Vermessungsingenieur (grad.), Diplom-Ingenieur, Dr.-Ing., Dr.-Ing. habil. und Professor und Direktor des Instituts für Photogrammetrie der Universität Stuttgart, wo er mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Vermessungswesen und die Photogrammetrie wissenschaftlich weiterentwickelte. Er hat 430 Publikationen zu Photogrammetrie und Fernerkundung, Computer Vision, Computergrafik, Geo-Informationssystemen und Vermessungswesen veröffentlicht, darunter 30 Fachbücher und Monographien, und weltweit nahezu 100 Doktoranden betreut, 45 als Haupt- und 55 als Mitbetreuer. Prof. Fritsch war an der Universität Stuttgart Dekan der Fakultät Bauingenieur- und Vermessungswesen (1994-96), Prorektor für Lehre und Weiterbildung (1998-2000) und Rektor (2000-2006). Mit 70 ist er sehr aktiv: für die Universität Stuttgart in der Forschung, für die von ihm mitgegründete German University in Cairo (GUC) und als Professor und Stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats für die geodatenverarbeitende Industrie bei den Vereinten Nationen in New York, im Gremium UN-GGIM.



Aus Forschungsprojekt wird Habilitationsschrift

PD Dr. Johannes Sander (ChW)
hat die Baugeschichte
des Würzburger Doms untersucht



- 1 Straßenpartie mit Blick auf den Würzburger Dom vor der Zerstörung, etwa 1935.
- 2 Blick auf die Kulisse der Stadt Würzburg.
- 3 Querschiff, Blick nach Norden, ebenfalls 1935.
- 4 Innenansicht der Kathedrale heute.

Schon in seinen früheren Arbeiten galt das Interesse von PD Dr. Johannes Sander (ChW) der Sakralarchitektur. Für seine Habilitationsschrift hat er sich auf ein neues Gebiet bewegt: das Mittelalter. Das Thema – „Die Baugeschichte des Würzburger Doms im Mittelalter“ – ging aus einem vom Bistum Würzburg geförderten Forschungsprojekt hervor.

Bereits zahlreiche Publikationen

1982 im westfälischen Paderborn geboren, studierte Cbr Dr. Sander in Würzburg und Wien Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik. Zu Beginn seines Studiums im Sommersemester 2002 wurde er bei der KDStV Cheruscia Würzburg aktiv, deren Philistersenior er seit 2013 ist. 2012 wurde er mit einer Arbeit über den Kirchenbau der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Bayern promoviert. Darüber hinaus kann er zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, darunter mehrere Monographien und eine Vielzahl von Aufsätzen insbesondere zu Themen der Architekturgeschichte vorweisen. Im Wintersemester 2018/19 hat er sich schließlich im Fachbereich Kunstgeschichte habilitiert.

Quellen, bauarchäologische Analyse und Stilkritik

Seine Habilitationsschrift hat die mittelalterliche Baugeschichte des Würzburger



Foto: imago images/Arkivi



Foto: imago images/Ralph Peters



Domes zum Gegenstand. Zwar wurde in der Vergangenheit schon vielfach dazu geforscht. „Doch eine eingehende Untersuchung, die sich umfassend auf die historischen Quellen, die bauarchäologische Analyse und die Stilkritik stützt, fehlte bislang“, sagt Cbr Sander.

Dass die Arbeit von hoher Relevanz ist, zeigt sich in ihrer Entstehungsgeschichte. Sie geht auf ein durch das Bistum Würzburg drittmittelgefordertes Forschungsprojekt zurück, dessen Bearbeitung Cbr Sander übertragen wurde. Ursprünglich gar nicht als Habilitation gedacht, erwies sich das Vorhaben im Laufe der Zeit als so komplex und anspruchsvoll, dass er es zugleich als Habilitationsprojekt an der Philosophischen Fakultät anmeldete. Dies geschah nicht zum Nachteil des Projekts, wie Cbr Sander hervorhebt: „Durch die drei zusätzlichen Gutachter aus dem Fachbereich Kunstgeschichte hat das Projekt im Sinne einer zusätzlichen Qualitätssicherung natürlich profitiert.“

Erweiterung des Portfolios

Es war ein neues Feld, auf das er sich begab. Zuvor war er in seiner wissenschaftlichen Vita vorwiegend in der neuzeitlichen Kunstgeschichte unterwegs. Doch hatte er durchaus einiges vorzuweisen: In seinen bisherigen Projekten hatte er sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Sakralarchitektur beschäf-

tigt. In Fragen der Methodik war er auf den Gebieten von Quellenkritik und Bauforschung hinreichend ausgewiesen. Dadurch war er der geeignete Mann für dieses Projekt. Dies passte ihm sehr gut: „Mir selbst kam der Schwenk in ein hauptsächlich dem Mittelalter angehöriges Thema durchaus entgegen, da ich dadurch mein wissenschaftliches Portfolio erweitern konnte.“

Erste Reaktionen aus der Wissenschaft

Die Arbeit verfolgt in der Herangehensweise einen vielfach von bisherigen Untersuchungen dieser Art abweichenden Ansatz, da Cbr Sander detailliert die Forschungsgeschichte zum Dom von den Anfängen bis zur Gegenwart nachzeichnet und anhand dessen die Genese des bisherigen vermeintlichen oder tatsächlichen Wissens darüber rekonstruiert. Viele der Hypothesengebäude musste er zunächst einmal dekonstruieren, um daraufhin eigene Überlegungen zu Baugeschichte und architekturhistorischer Stellung des Domes vorzutragen. Die Arbeit soll als exemplarische Untersuchung an einem Objekt als Wegweiser für weitere Forschungen zur hochmittelalterlichen Baukunst insgesamt dienen, nicht zuletzt in methodischer Hinsicht.

Erste Reaktionen aus der Wissenschaft auf seine Forschungen gibt es auch schon. Zwar ist die Habilitationsschrift noch nicht veröf-

fentlicht, da Cbr Sander derzeit noch in Kooperation mit einem Darmstädter Institut an Rekonstruktionszeichnungen arbeitet. Bereits im Jahr 2017 wurde aber ein Tagungsband veröffentlicht, in dem die Beiträge eines im Frühjahr 2016 stattgefunden habenden wissenschaftlichen Kolloquiums zum Dom versammelt sind. Dieser Band hat in der auf Architektur des 11. und 12. Jahrhunderts spezialisierten Forschung hier und da Aufmerksamkeit gefunden.

Laufbahn schwer planbar

Hatte er von Anfang an eine wissenschaftliche Laufbahn geplant? „Das war immer eine Option, aber nicht die einzige“, sagt Cbr Sander. Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit ist er unter anderem auch im journalistischen und touristischen Bereich, teilweise freiberuflich, tätig. Gerade in den Geisteswissenschaften ist eine wissenschaftliche Laufbahn schwer planbar. Der frisch gebackene Privatdozent ist sich dessen bewusst. „Sie kann scheitern, und wenn gleich ich auch mittelfristig in der Wissenschaft Projekte verfolge, ist nicht garantiert, dass ich dauerhaft dort bleiben werde.“

Ein großer Schritt nach vorne ist nun aber getan. Anfang 2019 konnte er seine Antrittsvorlesung halten. Und, ganz CVer: „Die direkt daran anschließende Party auf dem Cheruskerhaus bildete dann den krönenden Abschluss.“ **Armin M. Hofbauer (Rup)**



Foto: imago images/Arkivi



Foto: imago images/Peter Schickert

Zeit, Sein, Aufbruch und Krise

Das philosophische Erbe der Zwanziger Jahre

von Prof. Dr. Harald Seubert

Golden waren die Zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts nicht nur für Film, Theater, Tanz, Literatur und Kunst. Sie waren auch eine große, vielleicht letzte Blütezeit für das Denken. Ein strahlender Aufbruch, bevor 1933 die Dunkelheit einbrach und Symbiosen zerbrachen, die jenes Jahrzehnt so intellektuell lebendig machen: in einer Harmonie zwischen weit entfernten Positionen, die sich mitten im Streit einstellen konnte.



Edith Stein

Foto: imago images/Michael Westermann

Schon um 1900 hatten einige Philosophen, von ihrer Herkunft Logiker und keine Feuilletonisten, wie Gottlob Frege und Edmund Husserl die Philosophie revolutionär erneuert. Philosophisches Denken erhob wieder seinen Wahrheitsanspruch. Es war grundsätzlich etwas ande-

Zwischen 1918 und 1933 kann man die langen Zwanziger Jahre ideengeschichtlich datieren: voll von genialen, manchmal überbordenden Entwürfen, mit Persönlichkeiten, die ihr Denken bezeugen, nicht Karrieren, sondern Lebenswege haben.

MAX SCHELER UND EDITH STEIN GEHEN ÜBER DEN FORMALISMUS HINAUS

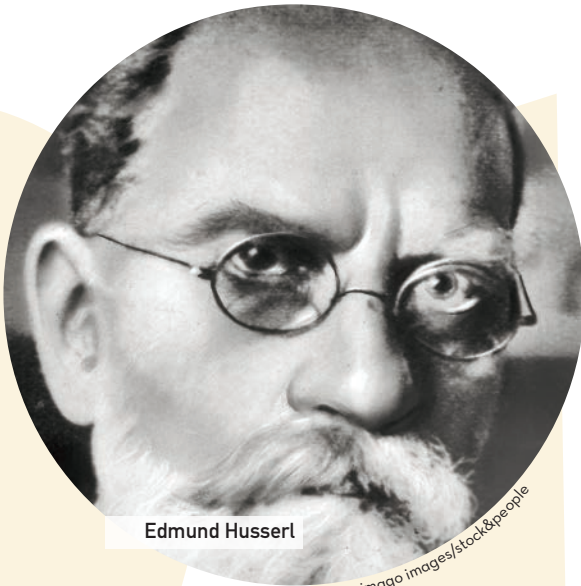
res als ein psychologischer Akt. „Zu den Sachen selbst!“ lautete das Votum von Edmund Husserl. Nicht Theorien, sondern die Phänomene „hinzunehmen, als was sie sich geben“, ist Husserls Ausgangspunkt. Das erfordert Sachlichkeit, und es bedeutet, Vorurteile hinter sich zu lassen. „Epoché“ nennt Husserl dieses Verfahren: Einklammerung. Seine Schüler fühlten sich befreit zu neuen philosophischen und biographischen Erkundungen. Max Scheler oder Edith Stein gingen über den Formalismus hinaus, der in der Moderne unvermeidlich schien, und widmeten sich den konkreten Werten. Sie wagten es aber auch mit der Religion und der Wahrheit von Schrift und Dogma.

Husserl, der wie Sigmund Freud aus Mähren und aus jüdischer Familie kam, war ein penibel arbeitender Geheimrat,



Ludwig Wittgenstein

Foto: imago images/Leemage



Edmund Husserl

Foto: imago images/stock&people

der mit seinen Stenogrammen tausende von Seiten füllte. Als Revolutionär war er nicht auf den ersten Blick erkennbar. Bei dem neuen Stern, der aufstieg und Husserl bald überstrahlte, war es anders: bei Martin Heidegger, der unter Husserls Ägide Privatdozent und Oberassistent wurde. Der Mesnersohn aus Meßkirch in Oberschwaben war im ganzen Habitus ein Anti-Ordinarius. Er ging mit seinen Schülern in den Hochschwarzwald Skifahren, die „Kehre“, die in harter Wendung denselben Schwung noch einmal von der anderen Seite nahm, wird zu einem Begriff auch für seine philosophische Methode. Heidegger fragte, vordergründig ganz im Kolorit der Zwanziger Jahre, nach der menschlichen Existenz. Die Erschütterungen tradierter Weltbilder durch Nietzsche, Kierkegaard und Dostojewski waren der Nachkriegsgeneration eingebrannt. Doch für Heidegger war nicht der Krieg die zentrale Erfahrung wie etwa bei Ernst Jünger. Bestimmend und faszinierend war für ihn vielmehr von Anfang an die Sache des Denkens. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg 1918 begann er in Vorlesungen und Seminaren, deren Ruf bald weit über Freiburg hinausdrang, seine Frage nach dem Sinn von Sein zu entwickeln. Seine frühen Schüler erkannten in Heidegger



Hannah Arendt

Foto: imago images/stock&people

ger schon damals den heimlichen König im Reich der Philosophie (Hannah Arendt), andere sprachen davon, dass er denke, als stehe der Urphilosoph Heraklit hinter ihm (so Walter Schulz).

1927 erschien Heideggers Hauptwerk „Sein und Zeit“: eine geniale Verknüpfung der bisherigen Denk- und Holzwege, Fragment und Klassiker zugleich. Heidegger setzt ein mit der Frage nach dem menschlichen Dasein. Es ist nicht nur auf Dinge in der Welt, sondern auf das Sein am Grund bezogen, nach dem die Philosophie bislang nicht gefragt habe. Dahinter meldet sich die Frage, die Heidegger später als Grundfrage identifizieren sollte: „Warum ist Seiendes und nicht vielmehr nichts?“ Die theoretische Einstellung ist immer etwas Sekundäres, lehrte Heidegger. Primär und grundsätzlich sind wir In-der-Welt-sein.

(Fortsetzung Seite 16 ►)



Ernst Cassirer

Foto: imago images/stock&people



Martin Heidegger

Foto: imago images/sepp spiegel

einen Seinsfrage zu kommen, während Cassirer das Hohelied der Versöhnlichkeit eines um Goethe erweiterten Kantischen Kulturraums anstimmt.

Heidegger wirkte gefährlich: der Denker als „tremendum et fascinans“. Aus der Ferne schrieb der bereits schwerkranke Franz Rosenzweig, der geniale jüdische Philosoph und Bibelübersetzer, einen Kommentar zu Davos: „Vertauschte Fronten“. Eigentlich hätte er mit Cassirer sympathisieren müssen, doch das Faszinosum ging von Heideggers Radikalität aus. 1933 ging Cassirer in die Emigration, Heidegger wurde NS-Rektor der Freiburger Universität mit dem Ansinnen, den Führer zu führen. Doch diese Illusion musste zerbrechen.

Es gab in den Zwanzigern, kurz bevor die freie Philosophie im Orkus der Ideologien unterging, elektrisierende Dispute zwischen Rechts und Links, zwischen Juden und genialen Deutschen, die teilweise nicht frei von antisemitischen Ressentiments waren. Walter Benjamin, der Denker der Zeit, die aus den Fugen war, und spekulative Kopf der Frankfurter Schule, korrespondierte mit dem Staatsrechtler Carl Schmitt über den Ausnahmezustand. In Heideggers Schülerkreis waren zahlreiche spätere Emigranten, die danach aus den USA von sich reden machten: neben Hannah Arendt vor allem Leo Strauss und der deutsch-jüdische Geschichtsphilosoph Karl Löwith. 1933 brachen jene Gespräche ab. Doch nicht alle zerrissen dauerhaft.

1921 erschien in kleinster Auflage ein anderes Grundbuch der Philosophie des 20. Jahrhunderts: der „Tractatus logico-philosophicus“ von Ludwig Wittgenstein. Der Denker, der 1889 in Wien aus reicher Adelsfamilie geboren wurde, war ein Begriffsvirtuose. Die logischen Strukturen der Welt als das, was faktisch der Fall ist, beanspruchte Wittgenstein in streng nummerierten Einzelsätzen freizulegen. Der letzte Satz des Traktats begründete den Ruhm nachhaltiger als die vorausgehende Abhandlung: „Worüber man nicht reden kann, darüber muss man schweigen.“ Eben darüber, über die Fragen, die die geschlossene Welt überschritten, Mystik, Ethik, Wahrheit, Selbstbewusstsein, Gewissen kreiste Wittgensteins Denken in den folgenden Jahrzehnten. Sein Weg führte ihn nach Cambridge, wo er *Princeps inter pares* unter den Eliten der bis heute weltweit dominierenden analytischen Philosophie wurde.

In Thomas Manns „Zauberberg“ treten als Vorboten des Ersten Weltkriegs der Humanist Settembrini und der radikale, extreme Rechte und Linke gleichermaßen streifende Naphta (ein Jesuit) auf. Der Spannungsgeladene Austausch zwischen beiden hat vielfache Vorbilder in der Realgeschichte der Zwanziger Jahre, deren Glanz von der Tragik des Untergangs umweht ist, aber noch immer zu denken gibt.

Verbildlichung im „Zauberberg“: Auch wenn die Konflikte zwischen Jesuit Naphta (rechts, siehe S. 24-45) und Humanist Settembrini vor 1914 spielen, spiegeln sie Verhältnisse der 1920er-Jahre.



Foto: imago images/United Archives

Die Grundphänomene sind nicht Subjekt und Objekt, Natur und Geist, diese Begriffsdome der traditionellen Philosophie, sondern Gebrauch und Zeug, „Gewissen“, Angst, Tod, Entschlossenheit und Flucht in die Alltäglichkeit des „Man“.

Im März 1929, gegen Ende der Dekade, kommt es auf den Hochschulwochen in Davos zu einem Gipfeltreffen eigener Art: der Begegnung zwischen Heidegger und Ernst Cassirer. Auf der einen Seite der Arché-Philosoph aus dem Schwarzwald, auf der anderen der Kulturtheoretiker aus Hamburg. Schon im äußerlichen Ambiente werden die Gegensätze drastisch sichtbar. Cassirer verbringt die Stunden zwischen den Disputen in Decken gehüllt auf der Terrasse des Grand Hotels, Heidegger begibt sich auf die steilen Pisten. Philosophisch wird dies vertieft durch Heideggers Radikalität. Die Destruktion der gegebenen Denkformen ist erforderlich, um zu der



Foto: privat

Der Autor: **Harald Seubert**, geboren 1967. Dissertation über Martin Heidegger, Habilitationsschrift zu Platons Rechtslehre. Seit 2012 Professor und Fachbereichsleiter für Philosophie und Religionswissenschaft an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel. Zusätzlich 2009 bis zu deren Ende in bisheriger Form 2020 nebenamtlicher Dozent für Politische Philosophie an der Hochschule für Politik München. Ab 2016 Vorsitzender der Martin-Heidegger-Gesellschaft. Mitglied zahlreicher Gremien und wissenschaftlicher Gesellschaften, u.a. des Advisory Board der Nehemiah Gateway Stiftung Albanien; umfassende Vortragstätigkeiten.

SONNENINSEL USEDOM



NEUERÖFFNUNG
Seit November 2019



HOTEL AM FISCHERSTRAND ★★S Seebad Bansin

Sommerstrandwoche

06.06.-03.10.2020, Anreise immer Sa.

7 Übernachtungen inkl. Frühstück
Nutzung von Indoor-Pool

Preise p. P. / Woche inkl. Bahn
06.06.-27.06.2020 ab 759 €
27.06.-29.08.2020 ab 859 €
29.08.-03.10.2020 ab 759 €

★★★S
1 Woche inkl. Bahn ab
759 €
pro Person



Badebereich



Meerblick-Restaurant



Wohnbeispiel Designhaus



Wohnbeispiel Klassikhaus

Jetzt begrenzte Urlaubsplätze sichern!

* Bahn: Ticket 2. Klasse nach Anklam, Sitzplatzreservierung, Hermes-Haustür-Kofferservice und Transfer-Shuttle-Bus zum Hotel.
Angebote können bahnbedingt Fahrplanwechseln und Umstiegen unterliegen. Bahnfahrzeit ca. 6-8 h.

BUCHUNG & INFORMATION ☎ 038378 66300

🌐 www.usedom-reisen.de

Flugreisen sind noch in Vorbereitung. Wir bitten um Geduld.
Sie möchten mit dem eigenen PKW anreisen? Rufen Sie uns an.
Wir vermitteln Sie direkt in die Hotels.

Usedom Reisen SN GmbH, Neuhofer Straße 41, 17424 Seebad Heringsdorf
Tel.: 038378 66300, E-Mail: info@usedom-reisen.de



Alt und Jung trinken

CV-Ratsvorsitzender Dr. Claus-Michael Lommer:



S

per Video ein Bier

Verbindungen müssen Scientia leben

Der CV-Rat hat die diesjährige Cartellversammlung wegen der Gefährdungen, die das Coronavirus bringt, abgesagt. Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, spricht über die Implikationen sowie über den Umgang mit der Situation in der Führung des Cartellverbands. Im Interview, das Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) mit Dr. Lommer am Dienstag, 28. April, per Skype geführt hat, geht es auch um die weitere Ausrichtung des CV – nicht zuletzt im Sinne des Prinzips Scientia, wie dies der Vorsitzende im CV-Rat bereits nach seiner Wahl 2019 auf der C.V. in Münster angekündigt hatte.

■ Lieber Cartellbruder Dr. Lommer, was bedeutet es, dass 2020 erstmals seit 1950, also seit 70 Jahren keine Cartellversammlung stattfindet?

■ Das ist für unsere Generation ein absolutes Novum. Wir sind es gewohnt, dass sich jedes Jahr die buntbemützten Scharen in einer anderen Stadt zur Cartellversammlung zusammenfinden, auf dem Studententag, dem Altherrentag und auf den Plenarsitzungen diskutieren und entscheiden, sich auf den Häusern mit Cartell- und Bundesbrüdern treffen. Zunächst war unklar, wie wir mit den Vorgaben der Bundesregierung und Bayerischen Staatsregierung umgehen sollten. Es gab aber nur die eine richtige Entscheidung des CV-Rates. Wir haben ja ein Instrumentarium, um trotzdem Entscheidungen herbeizuführen. Dennoch: Es ist ge-

wöhnungsbedürftig, keinen Höhepunkt im Amtsjahr zu haben. Insbesondere für den Vorort ist es sehr bedauerlich, dass die C.V. ausfallen muss.

? *Dich betrifft es allerdings auch. Es wäre Deine erste C.V. gewesen, die Du als Vorsitzender im CV-Rat mitgestaltest.*

! Auch ich finde es traurig, dass die C.V. ausfällt. Für mich wäre es die Gelegenheit gewesen, die Marschrichtung weiter vorzustellen. Auf der C.V. in Münster im vergangenen Jahr konnte ich in der Kürze der Zeit nach meiner Wahl nur ein paar Gedanken in Richtung Scientia formulieren. In den sieben Monaten seit meiner Amtsübernahme habe ich mir einen wesentlich tieferen Einblick in die Strukturen des Verbandes und weitere Handlungsfelder verschaffen können. Bereits auf der C.V. 2002 in Regensburg wurden die Ergebnisse der Struktur- und Wertekommission vorgestellt. Da waren viele gute Denkanstöße und Empfehlungen gegeben worden. Einige wurden weitergedacht und umgesetzt, aber da ist noch vieles genauer anzusehen, zu diskutieren und gegebenenfalls umzusetzen. Darüber hätte ich die C.V. – wieder in Regensburg – gerne informiert. Ich hätte gerne vorgetragen, dass wir in der Arbeit der Verbandsführung durch die Implementierung von regelmäßigen Videokonferenzen seit Herbst 2019 in einem engeren Kontakt stehen als zuvor, somit die Sitzungsichte des Vorstandes erhöht haben. Das und vieles andere kann ich demnächst erst wieder im Rahmen von Grußworten bei Stiftungsfeiern oder Besuchen von Verbindungen und CV-Zirkeln vortragen.

? *Welche Ideen hatte bereits die Struktur- und Wertekommission vorgebracht, die weiter der Verwirklichung harren?*

! Ein Thema, das mich da sehr bewegt, ist der Regionaltag. Er ist aus meiner Sicht eine wichtige Informationsplattform zwischen der Verbandsleitung und den Verbindungen und CV-Zirkeln, in denen der Vorortspräsident oder sein Vertreter und ich unsere Informationen zwischen den C.V. platzieren können. Nur wird der Regionaltag, insbesondere von Aktiven zu wenig wahrgenommen. Der Regionaltag könnte auch Ort von interessanten überregionalen Veranstaltungen sein, nicht nur Faktenaustausch. Er wäre auch mit seinen „regionalen Themen“ nach der Tagesordnung Quelle für die thematische Arbeit der Cartellversammlungen. Auf alle Fälle ist der Regionaltag aufzuwerten, auch wenn seine Durchführung wegen der Corona-Krise derzeit unmöglich ist. Ein weiteres Thema wäre die Implementierung einer Unterstützung der Keilarbeit in der Verbandsleitung. Das haben wir in den vergangenen Monaten in ein Projekt umgewandelt, das in Zukunft den Verbindungen zur Verfügung stehen wird. Es wird allerdings nicht die Bereitstellung von Daten- oder Adressendatenbanken sein, weil uns dies der Datenschutz verbietet. Wir können seitens des Verbandes nur Hilfestellungen geben. Die Keilarbeit ist verbindungsgebunden, weil nur sie auf die persönlichen Kontakte an Ort und Stelle bauen kann: in den Pfarreien, im Gymnasialbereich und an der Hochschule ...

? *Wenn junge Männer dann tatsächlich unseren Verbindungen beitreten, sind sie erst einmal im Fuxenstall.*

! In diesem Kontext denken wir auch über eine gemeinsame Ausbildung der Fuchsmajores nach. Wir wollen zumindest das Angebot an die Verbindungen machen. Dies könnte man dann erweitern auf die Füchse allgemein, damit sie rechtzeitig im Cartell vernetzt und verankert werden.

? *Trägt die Corona-Krise auch in technischer Hinsicht dazu bei, Vorgänge zu beschleunigen? Wir müssen jetzt alle miteinander enger kommunizieren.*

! Die Krise hat in unserem täglichen Leben und innerhalb des CV eine sehr beachtliche Wirkung. Egal ob per Zoom, Skype, Jitsi-meet, Bluejeans, Hangout oder Whatsapp – unsere Aktiven treffen sich. Wir haben nicht nur virtuelle Stammtische, sondern auch virtuelle Kneipen, die sehr erfolgreich abgehalten werden – abgesehen vom Gesang, denn wegen verschiedener Übertragungsraten gibt es hier Verzögerungen und das wirkt dann störend. Bei einem Stammtisch dagegen ist es schön, dass wir darauf angewiesen sind, mehr zuzuhören. Es kann immer nur einer reden, sonst gibt es ein Durcheinander. Ferner: Am Stammtisch und an weiteren Veranstaltungen des Verbindungslebens können auch

DANK AN ULRICH HOCK FÜR LANGJÄHRIGE TÄTIGKEIT ALS SCHATZMEISTER

die Bundesbrüder teilnehmen, die Hunderte von Kilometern entfernt sind oder teilweise in anderen Ländern leben. Das ist reizvoll, denn jetzt nehmen Cartell- und Bundesbrüder teil, die sonst nicht dazukommen würden. Das Medium Videochat wird für Situationen eingesetzt, bei denen man

früher gesagt hätte: Das geht ja überhaupt nicht! Du kannst doch keine Kneipe per Video schlagen! Aber das ist tatsächlich sehr gut möglich, und es bereitet sogar Spaß. Auch im Kontext der Hochschule oder allgemein der Schule können Lehrinhalte gut vermittelt werden, Dienstreisen werden durch die Videokonferenz im Home-Office ersetzt. Sicher fliegt da auch mal ein Lego-Stein durch die Konferenz. Übrigens betreffen die Videokonferenzen ein weiteres Arbeitsfeld unserer katholischen couleurstudentischen Verbände: Der Arbeitskontakt zwischen CV, ÖCV und dem Schweizer StV entwickelt sich durch sie jetzt ebenfalls enger. Als Vorsitzende tauschen wir uns regelmäßig per Chat aus, nicht zuletzt zu dem Thema, wie die Verbände mit der derzeitigen Situation umgehen. Und das wollen wir jetzt auch mit der Spitze des KV und des UV so handhaben.

? *Wo sind die Grenzen eines solchen Einsatzes? Gibt es sie überhaupt?*

! Ein erheblicher Teil unserer Aktivitäten kann mit dieser Technologie bewältigt werden, mehr als wir früher gedacht hätten. Man kann nicht alles per Video bewerkstelligen. Irgendwann, und zwar: hoffentlich bald! muss auch wieder die Praxis gelebt werden. Aber es gibt einen positiven Aspekt: Aufgrund der Trennung, also aufgrund der Tatsache, dass ich dem Bundes- oder Cartellbruder aktuell nicht physisch begegnen kann, stelle ich fest: Er fehlt mir. Da blüht auf einmal die innere Bindung auf. Auch deshalb gehe ich in den Chat. Alt und Jung schalten sich zusammen und trinken per Video ein Bier. Tolle Sache! Das könnte künftig Früchte tragen: Auch wenn wir uns wieder physisch begegnen können, kann sich ein Bundesbruder extra locum dazuschalten. Immerhin ist das nun einfacher, früher dagegen war so etwas undenkbar.

? *Diese Möglichkeiten sind ja alle wunderschön! Was machen wir mit den Cartellbrüdern, die diese Zugänge nicht haben?*

! Nun, nach meinen Erfahrungen gibt es durchaus Cartellbrüder, die wesentlich älter sind als ich und die chatten. Aber Du hast recht: Es gibt auch die älteren Cartellbrüder, die klassisch nur mit dem Telefon zu erreichen sind. Es kommt gut an, wenn wir uns um sie kümmern und sie anrufen, nicht nur in Corona-Zeiten. Ich versuche zurzeit, täglich zwei

oder drei ältere Cartell- bzw. Bundesbrüder anzurufen. Auch im Rahmen der Geburtstagsgratulationen, die von mir ausgehen, ergeben sich viele Möglichkeiten, zu sprechen und, fast mehr noch: zu hören. Wenn ältere Cartellbrüder in Altersheimen oder Seniorenresidenzen leben, kommen sie so gut wie nicht hinaus. Stellen wir uns vor: Da ist es einfach ganz still. Das Pflegepersonal kommuniziert anders, wenn überhaupt.

? *Eine solche Stille stelle ich mir unter Umständen bedrückend vor.*

! Die vielen Cartellbrüder, die ich in dieser Situation gesprochen habe, sind zwar alleine und kommen auch nicht hinaus, aber sie meistern diese Situation. Gottseidank war keiner von ihnen bisher erkrankt. Gut funktionieren unsere Hilfsdienste von Bundes- und Cartellbrüdern im Rahmen von Verbindungen und Zirkeln, die äußerst erfindungsreich die Unterstützung der alten Bundes- und Cartellbrüder oder Nachbarn des Verbindungshauses organisieren. Übrigens ist es auch in diesem Punkt sehr wichtig, dass es ACADEMIA und die vielen Verbindungsblätter gibt. Das sind bewährte Kanäle, die die wichtigen Kontakte halten lassen.

? *Wie geht es weiter mit unserem Arbeiten und Feiern, Kneipen und Anstoßen? Es beruht stark auf dem Miteinander. Stehen wir vor einem großen Umbruch?*

! Es wird sich im menschlichen Miteinander einiges ändern. Das Händeschütteln wird aber gewiss nicht abgeschafft. Es ist in unserer Kultur verwurzelt. Dass mit Ellenbogen oder Fuß ein „Corona-Gruß“ ausgetauscht wird, kann ich mir nicht ernsthaft vorstellen. Wir in Europa sind auf den Handschlag fixiert. Aber die Kontakte werden für lange Zeit distanzierter sein. Innerhalb unserer Verbindungen werden sie sich wieder auf den bewährten Umgang miteinander einpendeln.

? *Und das allgemeine Miteinander in der Gesellschaft, die großen Veranstaltungen? Auch unser Couleurstudententum ist teilweise darauf angewiesen.*

! 2020 wird sicher nicht das Jahr der klassischen Kneipenkultur in der Gastronomie werden. Die Restriktionen gelten vor allem, solange es keinen Impfstoff gibt und die Bevölkerung nicht immunisiert ist. Das ist zum Schutz auch wichtig und richtig und sollte zwingend beachtet werden. Man stelle sich vor: Das Oktoberfest ist abgesagt, Kongresse und Tagungen, wie jetzt die Wahlen der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD) zum Zentralkomitee der Katholiken fallen aus oder werden verschoben, da bei Hunderten von Teilnehmern die Abstandsregeln nicht eingehalten werden können. Das ist eben auch einer der Gründe dafür, dass wir die Cartellversammlung abgesagt haben.

? *Du hast unmittelbar nach Deiner Wahl in Münster den Impuls gegeben, unser Prinzip Scientia zu stärken. Wie ist es darum bestellt?*

! Meine Analyse zur Stellung und zum Ansehen des Cartellverbandes hat ergeben, dass wir als katholischer Akademikerverband in der Wissenschaftslandschaft keine Bedeutung haben. Das ist erstaunlich, haben wir doch in unseren Reihen eine Vielzahl von Cartellbrüdern, die in ganz unterschiedlichen Bereichen der Wissenschaft tätig sind: Universitäts- und Hochschulrektoren, Ordinarien, im Wissenschaftsmanagement Tätige in Industrie und Forschungseinrichtungen. Wenn

wir wieder gehört werden wollen, dann müssen wir auch das Prinzip Scientia wieder in unsere Verbindungen hineintragen. Unsere Verbindungen müssen Scientia leben. Das Studium muss vorangetragen werden. Dabei ist zu lernen, was es heißt, Akademiker zu sein: von einer ständig neugierigen Lebenshaltung und einem bewussten Streben nach Bildung getragen zu sein. Wir müssen die Würdigung wissenschaftlicher Arbeiten anhand von Awards pflegen, wie dies die CV-Akademie und manche Verbindungen sehr gut handhaben. Und wir müssen den CV stärker offen bekennen. Schauen wir doch einmal in das Who is Who der Wissenschaften, Kultur und Industrie. Überall blitzen sie auf, aber sie verstecken sich ... All diese Cartellbrüder müssen mobilisiert und motiviert werden, dass sie sich im Hochschul- und Industriebereich outen, wo sie den Cartellverband fördern können, indem sie bekennen: Ich bin auch ein CVer! Wir vermögen es nicht, uns als Cartellverband mit der Einrichtung von Stiftungsprofessuren oder als Drittmittelgeber zu profilieren. Das wäre aber wünschenswert, wenn es auch – derzeit – nicht machbar ist.

? *Was ist der Mehrwert, den wir anhand der Betonung unseres Prinzips Scientia interessierten jungen Studenten signalisieren können?*

! Wir müssen denjenigen, die wir in unsere Bünde aufnehmen, deutlich machen, dass hier Aspekte der Exklusivität mitspielen. Wir sind ein Verband, der sich bestimmte Werte auf die Fahne schreibt. Diese Werte bringen erhebliche Verpflichtungen mit sich. Bei uns geht es nicht primär um ein lockeres Chillen. Vielmehr sind Arbeit und eifriges Studium im Hinblick auf die Zukunft angesagt. Dafür bieten wir ein sehr gutes Netzwerk von Jung bis Alt. Um es ganz klar zu sagen: Wir möchten sehen, dass unsere Cartellbrüder in sehr guten Funktionen wirken und dass sie zur Elite gehören. Wir sind eine exklusive Veranstaltung, in der der Wissenschaft eine hochbedeutsame Rolle zukommt. Das macht uns übrigens konkurrenzfähig gegenüber anderen gesellschaftlichen Verbänden. Diese haben andere ehrenwerte Schwerpunkte, nicht aber Scientia.

? *Wie sieht es mit unserem ebenfalls ganz wichtigen Prinzip Religio aus?*

! In der Corona-Krise hat die Leopoldina als Wissenschaftsakademie hervorragende Hinweise für das Leben in Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Die Kirche hat sie dabei völlig ausgelassen. Sie existiert für sie einfach nicht, und so etwas treibt mich, ehrlich gesagt, um. Unsere Kirche hat sich aber auch, so mein Eindruck, in vielen Punkten vorrangig mit sich selbst beschäftigt. Insgesamt müssen wir Folgendes bedenken: Die Generation vor uns hat noch erlebt, was der Krieg ist. Wir haben das nicht mehr erlebt, und unsere Aktiven schon gar nicht. Daher gilt: Wir müssen die jungen Menschen bei der Hand nehmen und geistig und geistlich durch diese Krise führen. Wir müssen dafür auch etwas bieten.

? *Was heißt das konkret?*

CV-Seelsorger Abt em. Winfried Schwab (Fd), Social media-Beauftragter Philipp van Gels (Vis) und Pressesprecher Hans Jürgen Fuchs (Fd) haben den täglichen geistlichen Impuls in den Social media und auf Youtube auf die Beine gestellt (S. 54). Das ist eine super Initiative. Insbesondere junge Cartellbrüder im priesterlichen Dienst geben dabei täglich einen echten geistlichen Impuls, auch unser Cbr Kardinal Jean-Claude Hollerich (E-Rh) SJ ist dabei (S. 36). Ich halte dies für sehr wichtig. Der Zuspruch war und ist überwältigend. (Fortsetzung Seite 58 ►)

Assistierter Suizid: Ethik zwischen Würde und

Ist der assistierte Suizid zulässig? „Suizid ist eine extreme Möglichkeit der Selbst-

behauptung des Menschen, die zugleich eine radikale Selbstverwirklichung realisiert. Theologische Ethik, die vom Evangelium als der Erlaubnis zum Leben her denkt, muss den Suizid nicht prinzipiell zum Verbotenen zählen, da es subjektiv gute und intersubjektiv nachvollziehbare Gründe geben kann.“¹

Was hier aus Sicht protestantischer Ethik etwas provozierend vorgebracht wird, das wird vom Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil vom 26. Februar 2020 zur Zulässigkeit des assistierten Suizids in rechtsprechender Weise bestätigt und sogar noch ausgeweitet: Das BVerfG sieht in der Strafbewehrung geschäftsmäßig assistierten Suizids des § 217 Abs. 1 StGB einen unangemessenen Eingriff in die durch die menschliche Würde verbürgte Autonomie des Individuums; es sieht im allgemeinen Persönlichkeitsrecht ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben enthalten. Selbstbestimmtes Sterben aber umfasse wiederum ein Recht auf Suizid; der Staat habe daher die Entscheidung zum Suizid als Ausdruck der personalen Autonomie zu akzeptieren. Diese Autonomie sei gerade Ausdruck der Würde des Menschen, und daher könne das Recht auf Suizid nicht mit dem Verweis auf die Menschenwürde bestritten werden und auch nicht mit dem kantianischen Hinweis, der Verzicht auf das eigene Leben sei zugleich der Verzicht auf die Voraussetzung seiner Selbstbestimmung und seiner Subjektstellung. Dementsprechend sieht das BVerfG im Verbot geschäftsmäßig assistierten Suizids (§ 217 Abs. 1 StGB) einen unzulässigen Eingriff des Staates in die Möglichkeit zur autonomen Entscheidung über das individuelle Sterben; dies sei ein schwerer Eingriff in die personale



Grundfreiheit. Ausdrücklich wird festgehalten: Aus dem Recht auf selbstbestimmtes Sterben leitet sich kein Anspruch gegenüber Dritten auf Assistenz oder Unterstützung ab;² das Wissen um die Möglichkeit eines assistierten Suizids kann zumindest bedingt suizidpräventiv wirken;³ krankheitsbedingten Selbsttötungswünschen darf und soll der Gesetzgeber durch den Ausbau und die Stärkung palliativmedizinischer Behandlungsangebote entgegenwirken.⁴

Leben als Pflicht? Klassisch findet sich im Sündentraktat der Moralthologie als Todsünde (verstanden als verstetigte Ursache des Todes der Gottesliebe) auch das in der Zählung des Dekaloges 5. Gebot, das zur objektiven Heiligkeit und Unantastbarkeit des Lebens Stellung nimmt: Heiligkeit meint näherhin Tabuisierung und Verbot des Nachdenkens über das Lohnenswerte des eigenen und fremden Lebens und über eine abschließend wertende eigene Stellungnahme zur Tatsache des persönlichen individuellen Lebens. Dies ist eine theologische Denkfigur: Gott fungiert als Garant der unbedingten Wünschbarkeit jeder menschlichen Existenz; weil Gott mein Leben will, soll ich es wollen. Die Tatsache des eigenen Lebens wird als Wille Gottes gedeutet; das enthebt der Last der Bewertung eigener Lebensqualität. Der Glaube an den absoluten Gott verbürgt so die unbezweifelbare Notwendigkeit jedes menschlichen Lebens, unabhängig von Krankheit, Leid oder Behinderung. Die beherzte Annahme der eigenen leibhaften und konkret schmerzhaften Existenz als Geschenk und Zumutung Gottes ist christlich gesehen der erste Schritt auf dem Weg der ungewohnten Aufgabe der Lebensbewältigung und damit dessen, was das Christentum Heiligkeit nennt. Wenn Menschenwürde im Kern darin besteht, Gottes Abbild

Foto: iStock images/Westend61

Autonomie

Anmerkungen zum Bundesverfassungsgerichtsurteil vom 26. Februar 2020

von Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp) und Stefan Gaßmann (Lov)

zu sein, dann heißt das schlicht, in begrenzter Weise den unbegrenzten Gott und seinen unbegrenzten Lebenswillen abzubilden und durch moralische Anstrengung nachzuahmen; sein unbegrenztes Ja zum eigenen (göttlichen) Leben und zu jedem menschlichen Leben bis zur objektiven (medizinisch feststellbaren) Grenze des Todes zu bejahen und nachzuvollziehen; auf jeden subjektiven Eingriff in die von Gott geschenkte Lebenszeit zu verzichten. Man muss so nicht denken, weder als Christ noch als Nicht-Christ, aber man kann so denken, von der biblischen Botschaft und der katholischen Tradition her. Ganz ohne Zweifel ist es eine sehr steile und in Zeiten intensivmedizinischer Technik höchst angreifbare Denkfigur. Leben als Gabe und Aufgabe und Leben als Geschenk sagt sich theologisch sehr einfach und muss doch dem Individuum plausibel sein und lebenslang gemacht werden, sonst wird die subjektive Lebensqualität allzu schnell auf dem Altar objektiver, göttlich gewollter Lebensquantität geopfert. Dann wäre das von Gott empfangene Leben unversehens zum Danaergeschenk mutiert.

Menschenwürde hat einen formalen Aspekt der Selbstmächtigkeit und einen materialen Aspekt der Unantastbarkeit: „Die Menschenwürde garantiert ein Recht auf Anerkennung der freien selbstverantwortlichen Persönlichkeit.“⁴⁵ Ist das Leben ein Ding in der Hand des autonom darüber verfügenden Menschen? Wer von absoluter Menschenwürde spricht, der kontrastiert sie zu jeder subjektiven Erwünschtheit einer rein dinghaften Würde und macht das Geschenk zur moralischen Pflicht. Katholische Moralthologie denkt so, und noch Immanuel Kant dachte so, nicht zuletzt mit Hilfe der Postulate von Gott, Seele und Unsterblichkeit, in seiner kategorischen Ablehnung der Selbsttötung im Blick auf die Pflicht des Menschen zur lebendigen und lebenslangen Darstellung der Menschheit in eigener Person⁶: Absolute Menschenwürde wehrt der absoluten Angreifbarkeit menschlichen Lebens und verbietet jede Form absoluter Instrumentalisierung, dies freilich nicht nur im Blick auf fremde Menschen, sondern ganz und gar gerade im Blick auf sich selbst. Einer absoluten Patientenautonomie und einem unbedingten Recht auf Assistenz bei der Selbsttötung ist damit eindeutig die Tür gewiesen. Gott und die unbedingte objektiv gültige und von jeder subjektiven Einschätzung unabhängige Würde des lebendigen Menschen sind in dieser Sicht zwei Seiten einer Medaille. Dann aber ist auch klar: Ein säkularer, nicht auf christliche Theologie bauender Rechtsstaat und ohne die vorausgesetzten kantianischen Postulate (Gott, Unsterblichkeit der Seele, Freiheit) wird diese Denkfigur in seiner Rechtsprechung nicht nachvollziehen können und um der säkularen Autonomie des Individuums auch nicht dürfen. Das Leben als

Geschenk und Pflicht kann nur von Gott, nicht vom Staat und seiner Rechtsprechung entgegengenommen werden. Von daher ist die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes vom 26. Februar 2020 zur Zulässigkeit des assistierten Suizids zwar aus christlicher Sicht auf dem Hintergrund der erläuterten Denkfigur von objektiver Menschenwürde zu bedauern, aber in säkularer Sicht konsequent und folgerichtig. So folgerichtig wie die säkulare Straflosigkeit des Suizids, die konsequent auch eine Straflosigkeit der Beihilfe zur Folge hat.

Es braucht in der Folge dieser radikal auf die individuelle Autonomie des erwachsenen Individuums bauenden Rechtsprechung sehr konkrete Normen zur objektiven Überprüfbarkeit und eingehenden Beratung des Sterbewunsches eines Menschen. Diesen Wunsch in letzter Sicht zu verunmöglichen, wird sich jeder explizit säkulare Staat aus richtigen (katholisch gesehen: nicht aus guten) und aus christlicher Sicht bedauerlichen Gründen weigern und den Spagat zwischen Autonomie und Lebenswille versuchen müssen.

¹ Knut Berner, Der halbierte Tod, in: Zeitschrift für evangelische Ethik 54 (2010) 205-218, hier 210.

² 2 BvR 2347/15, Rn. 289.

³ Ebd. Rn. 283.

⁴ Ebd. Rn. 276.

⁵ Nils Teifke, Das Prinzip Menschenwürde. Zur Abwägungsfähigkeit des Höchstrangigen, Tübingen 2011, 66.

⁶ Vgl. Immanuel Kant, Die Metaphysik der Sitten, 1. Hauptstück: „Das Subjekt der Sittlichkeit in seiner Person zu zernichten, ist eben so viel, als die Sittlichkeit selbst ihrer Existenz nach aus der Welt zu vertilgen, welche doch Zweck an sich selbst ist; mithin über sich selbst als bloßes Mittel zu ihm beliebigen Zweck zu disponieren, heißt die Menschheit in seiner Person (homo noumenon) abwürdigen, der doch der Mensch (homo phaenomenon) zur Erhaltung anvertraut war.“



Fotos: privat



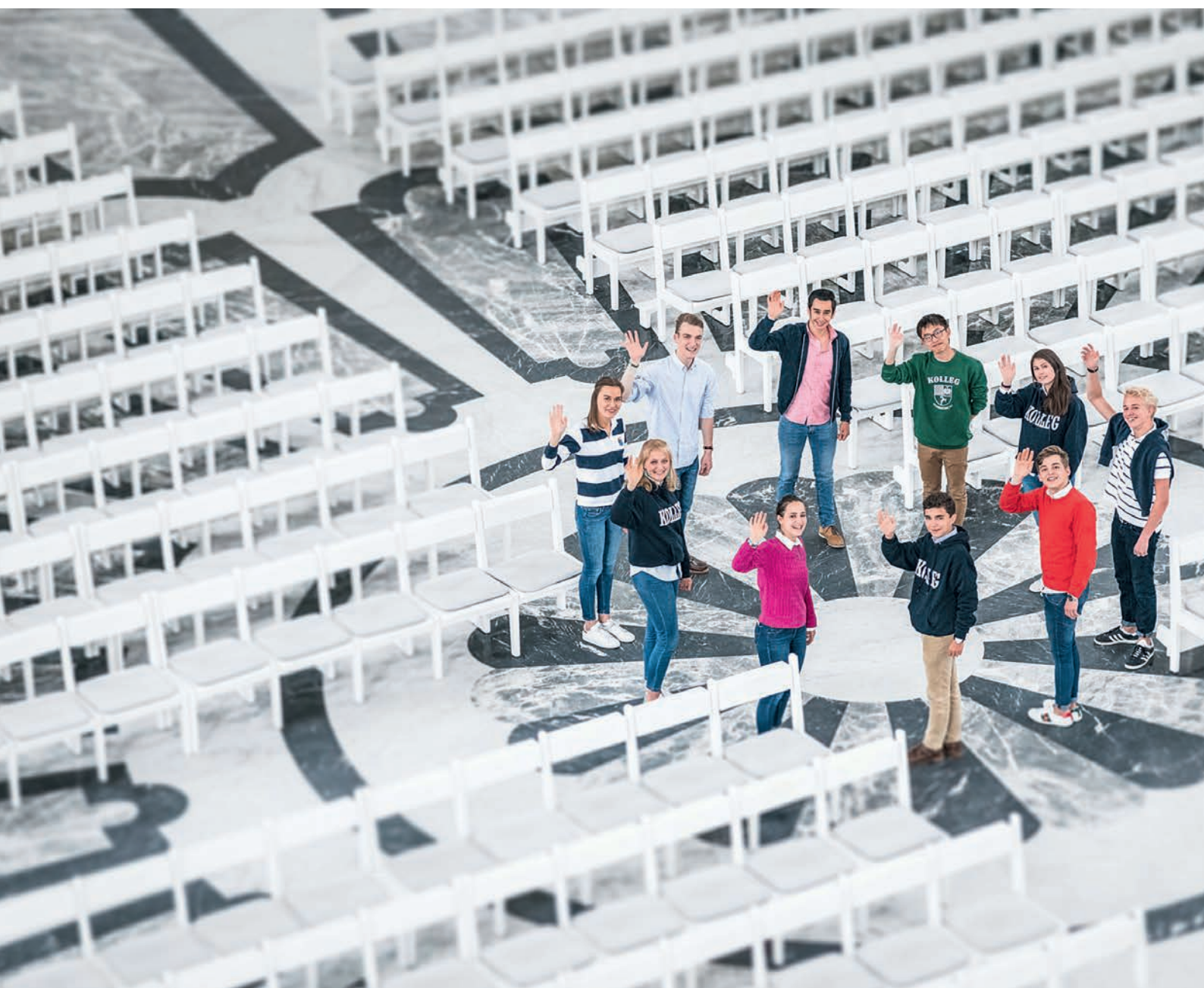
Die Autoren: **Peter Schallenberg (Cp)**, Prof. Dr. (links), ist Inhaber des Lehrstuhls für Moralthologie und Ethik an der Theologischen Fakultät Paderborn

und Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach; **Stefan Gaßmann (Lov)** ist Wissenschaftlicher Referent an der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle.

Die diskreten Hinseher

Pater Dr. Stefan Kiechle

beschreibt die Aufgaben der Jesuiten in Deutschland



Eine bekannte und von Patres der Gesellschaft Jesu geführte Schule ist das Gymnasium St. Blasien im Schwarzwald. Die folgenden Bilder zeigen Motive dort. Links: Schüler der Musikgruppe im Dom St. Blasien (dieser Dom ist aber keine Kathedrale). Unten: Schüler beim Lernen in der Kollegsbibliothek.



Der Jesuit P. Dr. Stefan Kiechle SJ war von 2010 bis 2017 Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten mit Sitz in München. Er ist Chefredakteur der Kulturzeitschrift „Stimmen der Zeit“ und Beauftragter des Ordens für ignatianische Spiritualität. Mit Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) spricht der Ordens- und Gottesmann, der in Führung geübt ist, über den Auftrag, Probleme und Lösungsansätze sowie das Bild der Jesuiten. Auch über Papst Franziskus wird gesprochen, der in der Gesellschaft Jesu verwurzelt ist.

Wie sehr geehrter Pater Dr. Kiechle, welches ist Ihr Auftrag in Deutschland?

Es ist derselbe Auftrag, den wir Jesuiten in der ganzen Welt haben: den Glauben verkünden, uns für eine gerechtere christliche Welt einsetzen, mit der Kultur im Gespräch stehen und den Dialog mit nicht-christlichen Partnern suchen. Speziell in Deutschland haben wir mit unseren Hochschulen und Zeitschriften einen Schwerpunkt auf der intellektuellen Arbeit liegen. Wir haben etwas weniger Schulen als in anderen Ländern. Das ist damit in Verbindung zu sehen, dass der Staat bei uns schon seit langem ein gutes Schulsystem hat. Dennoch unterhalten wir einige Schulen, die klare jesuitische Akzente setzen und die auch gesucht sind. Wir engagieren uns in sozialer Arbeit sowie in Bildungsarbeit, und wir haben spirituelle Arbeit mit Exerzitienhäusern und -kursen. Bei allen Einzelpunkten können wir sagen: Wie überall sind wir Jesuiten in Deutschland breit aufgestellt.

Wie gelingt die Verwirklichung Ihres Charismas bei der Erfüllung dieses Auftrags?

Das Charisma ist, von Ignatius von Loyola herkommend, das „animas iuvare“: den Seelen helfen. Das ist im breitesten Sinne Seelsorge, aber auch geistige Bildung. Hier in Deutschland, in einer deutlich säkularen Umwelt, die von Glaube und Kirche weit weg ist, ist dieses Charisma ständig gefragt. Das erfahren wir deutlich. Die von mir gerade genannten Schwerpunkte sind die Antwort, die wir in Deutschland auf diese Fragen und auf diese Nachfrage geben. Angebote, die wir machen, sollen dafür einfach passend sein.

Können Sie bitte Ihr Charisma näher beschreiben?

Ein ganz wichtiger Kern sind für uns die Exerzitien: Menschen durch spirituelle Schulungen befähigen, dass sie intensiver mit Gott verbunden sind und aus dieser Gottesbeziehung heraus ihr Leben und auch ihren Dienst an den Menschen und der Kirche gestalten.

In Leitungsaufgaben eingesetzt, sind Sie wiederholt mit strukturellen Fragen auf Tuchfühlung gewesen und sind es weiterhin. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Früher waren wir in Deutschland drei Provinzen, dann waren es zwei. Und seit 2004 sind wir eine Provinz. Das Zusammenwach-

DIE ANGEBOTE, DIE WIR MACHEN, SOLLEN PASSEND SEIN

sen und Zusammenarbeiten ist gelungen. Wir sind weniger geworden. Wir sind auch etwas überaltert. Aber wir haben immer Nachwuchs gehabt und haben auch weiter Nachwuchs. Über den Nachwuchs sind wir sehr froh. Bald steht die nächste Fusion an. Im April kommenden Jahres werden wir mit Österreich, mit der Schweiz und mit Litauen eine Provinz bilden. Das soll die Kräfte bün-

Stachel im Fleisch der Mächtigen

von Dr. Johannes Mehlitz (Nv)

Patres und Fratres, Baumeister und Wissenschaftler, Seelsorger und Sozialarbeiter – all das können Jesuiten sein. Dass sie sich mit Verve auch in gesellschaftliche Debatten einmischen, ist seit Pater Johannes Leppich dagegen eher rar. Doch es gibt sie (weiterhin), die politisch denkenden „schlaunen Jungs“ und jene unter ihnen, die ihre Positionen bewusst einbringen in öffentlichen Diskursen, allen voran der frühere Erzbischof von Buenos Aires und heutige Papst Franziskus, vormals Jorge Mario Bergoglio SJ.



Publikation: Die Interviews mit P. Oskar Wermter hat der Autor des vorliegenden Beitrags, Dr. Johannes Mehlitz (Nv), geführt. **Das Bändchen gibt es bei Kirche in Not:** www.kirche-in-not.de/shop

INFO

Ordensgründer Ignatius entsandte seine Gefährten in alle Welt. Die politischsten unter ihnen sind deshalb meist dort zu finden, wo gesellschaft-

das südliche Afrika, renommierter Publizist und engagierter Seelsorger – P. Wermter entwickelt seine Thesen aber nicht von der erhabenen Position eines europäischstämmigen Einwanderers, gut ausgestattet mit Beziehungen und Ressourcen. Ganz im Gegenteil: Seine Analysen basieren auf jahrzehntelanger Beobachtung und Erfahrung mit den politischen Akteuren vor Ort. Er will nicht schlechtreden, sondern ermuntern, die reichen Möglichkeiten des Kontinents zum Wohle aller zu nutzen, ganz im Sinne der christlichen Gesellschaftslehre. Der Interviewband trägt gerade deshalb den Titel „Afrika – der Chancen-Kontinent“. Doch Entwicklung ohne Umkehr an Ort und Stelle ist eben kaum zu machen.

Zudem geht es Wermter um das Zusammenspiel im Dreiklang Gesellschaft, Glaube, Entwicklung. Die drei Töne dieses Dreiklangs können sich im Sinne einer ganzheitlichen Entwicklung auf erstaunliche Weise gegenseitig zum Klingen bringen: Wo der Glaube gelebt wird, gibt es oft wichtige Impulse für die Entwicklungsarbeit, ohne Andersgläubige auszugrenzen. Wo die Politik dem Glauben Raum zur Entfaltung gibt, profitiert oft die Gesellschaft insgesamt. Wo aber – wie es in Simbabwe auch nach der Ära von Langzeit-Despot Mugabe der Fall ist – die Herrschsucht einer kleinen Elite zu einer fest zementierten Kultur der Gewalt geführt hat, stehen die Chancen schlecht für einen Chancen-Kontinent, von dem in der Entwicklungszusammenarbeit häufig die Rede ist. Diese Kultur zu überwinden, ist vor allem Aufgabe kommender Generationen.

liche Spannungen global gesehen besonders krass ausfallen. Beispiel südliches Afrika. In Simbabwe ist es der 1942 in Ostpreußen geborene, nach dem Zweiten Weltkrieg in Köln aufgewachsene und vor 50 Jahren ins damalige Rhodesien gezogene Jesuitenpater Oskar Wermter SJ, der mit seinen Zwischenrufen in den Medien an Ort und Stelle immer wieder für Verstimmung unter den Regierenden sorgt. Jetzt ist beim internationalen Hilfswerk Kirche in Not ein Buch mit Interviews mit ihm erschienen („Afrika – der Chancen-Kontinent“), in dem er klarmacht: Eine positive gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung wird es nur geben, wenn es zu einem Haltungswechsel vor Ort kommt: weg von bloßem Machtdenken und Partikularinteressen, die in vielen afrikanischen Regierungen weiterhin verbreitet sind – Simbabwe bildet keine Ausnahme –, hin zu einer Gemeinwohlorientierung, die diesen Namen verdient (s. Literaturangabe oben).

Jesuit, Journalist, früher Sprecher der simbabwischen Bischofskonferenz und der regionalen Bischofskonferenz für



Foto: privat

Der Autor: **Dr. Johannes Mehlitz (Nv)** ist ausgebildeter Journalist und derzeit Stellvertretender Leiter der Stabsstelle Heimat im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Forschungstätigkeit in Afrika im Rahmen seiner Dissertation über Erfolgsfaktoren für selbsthilfeorientierte Armutsbekämpfung am Beispiel kirchlicher Entwicklungsarbeit in Simbabwe. Verheiratet, drei Kinder. Inhaber des Bandes der KDStV Algovia Augsburg.

deln und uns durch den internationaler ausgerichteten Austausch stärken. Es soll uns helfen, dass wir unseren Auftrag im deutschsprachigen Raum besser verwirklichen.

? *Bei jungen Menschen, die überlegen, was sie mit ihrem Leben anfangen möchten, taucht wiederholt die Frage auf, was Erfolg ist. Daher meine Frage an Sie: Was ist für Jesuiten Erfolg?*

! Das Wort Erfolg benutzen wir weniger. Wir sprechen von geistlicher Frucht. Was wir wirken und verkünden, was wir den Menschen mitgeben wollen, soll in dem Sinne Frucht bringen, dass sie zu einem christlichen Leben angeregt werden und eigene Schritte dorthin gehen, wo sie die Welt und die Kirche gestalten, erneuern und mit Geist füllen. Wenn das Thema Erfolg im Raum steht, geht es rasch um Zahlen. Eine geistliche Frucht dagegen ist in der Regel nicht so leicht messbar. Wir sind der Überzeugung, dass wir Frucht bringen. Es ist möglich. Daraus leben wir. Das erfüllt uns.

? *Sind Sie in diesen Punkten wirklich alternativ, also auch attraktiv?*

! Ich glaube schon, dass wir attraktiv sind. In unserer Spiritualität haben wir einige besondere Gaben, die uns seit Jahrhunderten mitgegeben sind: die Arbeit mit Exerzitien, die Lehre von der Unterscheidung der Geister. Dabei ist genau hinzusehen, was wirklich vom Geist Gottes gewirkt ist – und was nicht. Wie lässt sich das unterscheiden, damit Schwerpunkte gesetzt werden können? Da haben wir etwas einzubringen, das für die Kirche und genauso außerhalb der Kirche attraktiv ist.

? *Was geschieht, wenn ein Jesuit vereinsamt?*

! Zunächst: Das kann geschehen. Normalerweise leben wir in Gemeinschaften. Das ist ein erheblicher Unterschied zu Weltpriestern und anderen Menschen, die alleine leben. In Gemeinschaften versuchen wir uns gegenseitig zu stützen. Wir sind im Austausch. Wir sind befreundet, gewiss mit dem einen mehr, mit dem anderen weniger. Ich glaube, dass dadurch einer Vereinsamung vorgebeugt ist. Natürlich gibt es Mitbrüder, die eher für sich alleine leben und arbeiten und wenig in Kontakt mit anderen sind. Auf sie versuchen wir zuzugehen und sie einzubinden. Man muss fragen, wo ihre Bedürfnisse sind, ihre Fragen, und dann schauen, was da helfen kann. (Fortsetzung Seite 28 ►)

oben: Aloisiuskolleg in Bad Godesberg: P. Christian Modemann SJ voll bei der pädagogischen Arbeit.

Mitte: Br. Josef Herzog SJ, zuvor Missionar in Bolivien, in der Werkstatt St. Blasien im Gespräch mit einem Schüler. In Bolivien half er bei der Restaurierung der Reduktionen.

unten: Br. Dieter Müller SJ (links im Bild) mit Häftlingen im Abschiebegefängnis Mühldorf.



Fotos: SJ-Bild

GEISTLICHE FRUCHT? IN DER REGEL NICHT LEICHT MESSBAR

LITERATUR

STEFAN KIECHLE
**Achtsam
und wirksam**

Führen
aus dem Geist
der Jesuiten



HERDER

Achten, wirken, führen

P. Dr. Stefan Kiechle SJ hat erst kürzlich einen Band veröffentlicht, der für Car-tellbrüder von Interesse sein könnte: Achtsam und wirksam. Führen aus dem Geist der Jesuiten, Herdervlag, Freiburg 2019, 176 Seiten, 20 Euro, ISBN 978-3-451-38924-5.

Clemens Blattert SJ, Leiter der „Zukunftswerkstatt SJ“, radelt in Frankfurt am Main über den Main (zur Zukunft siehe auch den Betrag S. 30f.).

❓ *Sie verstehen Ihre Sendung auch innerhalb der Kirche. Wie sehen Sie die zurückgehende Bedeutung der Kirche in Deutschland?*

! Es ist in unserer westlichen Kultur und bei unserem hohen Lebensstandard wohl überall so, dass Kirche weniger attraktiv wird, weniger Zulauf und Bedeutung hat. Das ist einer-

❓ *Ist die Bedeutung der Jesuiten, die sie in der Geschichte hatten, eine Last oder ist es etwas, auf dem Sie aufbauen? Sie hatten Einfluss in der Politik, auch ist an das Bild der Jesuiten in der Weltliteratur zu denken, das damit teilweise in Verbindung steht.*

! In der Barockzeit hatten wir in Europa beinahe so etwas wie ein Monopol auf Bildungs-



seits ein Schmerz und ein großer Verlust und das wirkliche Zurückgehen eines wertvollen kirchlichen Lebens, das vielen Menschen etwas geben könnte. Andererseits haben die zurückgehenden Zahlen die Bedeutung, dass sich eher Personen in der Kirche engagieren, die ein wirklich spirituelles Leben führen, die sich mit großer Entschiedenheit einsetzen. Heute gibt es weniger Gläubige. Aber es gibt in den Gemeinden einen guten Kern. Kirchliches Leben geht weiter. In der Geschichte gab es immer Auf und Ab. Im Moment sind wir in der Phase eines Rückgangs. Das kann wieder anders werden.

und Schularbeit. Da hatten wir einen enormen Einfluss und eine entsprechende Bedeutung. Aber das ist bald, übrigens schon in der Aufklärung, weniger geworden, weil wir mit neuen Strömungen nicht immer gut mitgegangen sind. Der Orden war dann verboten, später war er nochmals in Deutschland und auch in anderen Ländern verboten. Das war ein Kommen und Gehen. Heute haben wir keine politische Bedeutung im eigentlichen Sinne. Für uns ist die lange Geschichte ein Erbe, von dem wir profitieren und leben. Wir schätzen es und wir können vieles daraus lernen: Wie haben die Jesuiten früher Lösungen für spezifische

Probleme gesucht? Wie stellen wir dies heute an? Eine Last ist dies nicht, glaube ich. Gleichzeitig wissen wir: In der Geschichte sind Dinge schiefgegangen. Es ist manches Unschöne dabei. Das ist zumeist oder sogar immer so bei großen Institutionen, die Jahrhunderte alt sind. Es ist unser Auftrag, dass wir heute bestimmte Fehler von früher überwinden, wenn es irgendwie möglich ist. Das

unser Bild getrübt hat. Mit einer starken Arbeit und Präventionsmaßnahmen haben wir versucht, uns in diesem Punkt neu aufzustellen. Das ist auf dem Weg. Es ist noch lange nicht vollendet. Wir bleiben dran.

? *Wie gehen Sie damit um, dass mit Papst Franziskus jemand zum Papst gewählt worden ist, der zu Ihrer Gemeinschaft gehört?*

! Wir waren völlig überrascht und mussten uns einigermaßen neu orientieren: Was heißt das jetzt, dass es ein Jesuit ist, dem wir Gehorsam geloben, vor allem da wir Jesuiten mit dem Papst ja einem Gegenüber Gehorsam geloben wollen? Jetzt ist dies ein unsriger. Aber für uns ist er zunächst der Papst, und unser Gehorsamsgeübde ist dasselbe wie sonst auch. Er kann uns senden. Wir haben geistig und kirchlich eine erhebliche Nähe zu ihm. Das ist erfreulich. Das hat uns einen gewissen Auftrieb gegeben. Was unsere konkrete Arbeit an Ort und Stelle sowie unser Charisma betrifft, so haben sich hier keine tiefgreifenden Änderungen ergeben. Aber wir freuen uns, dass es einmal einer von uns ist, der die ganze Kirche leitet.

? *Was erhoffen Sie sich für die Zukunft?*

! In unserer Provinz ist der Nachwuchs eine erhebliche Sorge. Es stellt sich die Frage, wie wir unsere Einrichtungen – Schulen, Hochschulen etc. – gut weiterführen können. In diesem Punkt wünschen wir uns, dass wir junge Menschen gewinnen: Mitbrüder, aber auch Laien, die uns helfen, die für uns und auch für andere wertvollen Einrichtungen weiterzuführen. Ich wünsche mir, dass der christliche Glaube gestärkt wird. Es kann für alle Fragen, die wir haben, nur hilfreich sein, wenn Menschen aus der Verbindung mit Gott heraus leben und den Alltag gestalten. Das gilt gerade angesichts der Umweltkrise, die wir aktuell erleben. Ich wünsche mir, dass das, was wir Jesuiten einbringen, gehört wird und dass es eine Wirkung hat. ■

DINGE SIND IN DER GESCHICHTE SCHIEFGEANGEN

im Moment wohl wichtigste Beispiel ist der sexuelle Missbrauch, der auch bei uns im Orden stark war, der uns sehr verwundet und



Foto: SJ-Bild



Foto: © Harald Neumann

Der Gesprächspartner: **P. Dr. Stefan Kiechle SJ** wurde 1960 in Freiburg im Breisgau geboren. 1982 trat er in den Jesuitenorden ein, die Priesterweihe war 1989. Nach dem theologischen Doktoratsstudium in Paris arbeitete er als Studentenpfarrer in München, Novizenmeister in Nürnberg und Cityseelsorger in Mannheim. Von 2010 bis 2017 war er Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten mit Sitz in München. Seither lebt er in Frankfurt. Er ist Chefredakteur der Kulturzeitschrift „Stimmen der Zeit“ und Beauftragter des Ordens für ignatianische Spiritualität.

Großer Friede, sinnvolles Leben

Ein junger Jesuit spricht über seinen Weg

Das Behältnis aus der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert hat es in sich (Goasteine) und nicht zuletzt auch an sich: Jesuiten haben es in Gold gewirkt, in Indien. Die darin zu enthaltenden Steine sind nach dem Ort Goa an der indischen Westküste bezeichnet. Goasteine sind manufakturierte Gallensteine; das Behältnis besteht aus Schichten getriebenen und ziselierten Blattgolds mit Lochmustereien.

Fabian Retschke SJ ist 27 Jahre alt. Er stammt aus der sächsischen Oberlausitz, ist Theologe und ist derzeit in Berlin am Jesuitengymnasium Canisius-Kolleg in der Jugendarbeit tätig. Dr. Veit Neumann (Alm) stellte ihm Fragen zu seiner Laufbahn oder, etwas zurückhaltender gesagt, zu seiner Ausbildung zum Jesuiten.



F Sehr geehrter Herr Retschke, wie hat sich Ihre Berufung entwickelt?

I Bei jedem Erzählen darüber komme ich ins Stocken und Staunen. Meine Berufung ist mir in vielen Punkten selbst ein Geheimnis. Aufgewachsen bin ich im katholischen Osten Deutschlands, das heißt in der Oberlausitz. Dort erlebte ich eine von sorbischen Traditionen geprägte und selbst in der Jugend lebendige Kirchlichkeit. Erst im Umfeld der Firmung hat mich der Glaube aber persönlich berührt und ich fühlte mich viel stärker von Gottesdienst und Gebet angezogen. Daher habe ich mich in den folgenden Jahren verstärkt in der Gemeinde engagiert. Relativ bald kam der Wunsch auf, Priester zu werden, um so im kirchlichen Dienst Menschen in ihrem Glaubensleben beizustehen. Ich begann, in Freiburg Theologie zu studieren, und war bis zum Ende des Studiums im Priesterseminar. Das brachte mir gleichzeitig intellektuelle und persönliche Reifung im Leben und Glauben. Dazu gehören die vielen Menschen, die mich umgeben und Austausch ermöglichen. Mit zunehmender Erfahrung begann ich aber, mir die Frage nach der für mich passenden Lebensform zu stellen. Mehrere

BEGLEITUNG

An der Zukunft basteln

Im Internet wurde ein Ort zur Pflege jesuitischen Nachwuchses – im weiteren Sinne – eingerichtet, der im konkreten Fall „Zukunftswerkstatt SJ“ heißt: <https://zukunftswerkstatt-sj.de>. Dort werden junge Leute begleitet, ihre Berufung zu finden.



Von drinnen und von draußen

Wie Jesuiten (auch) kommunizieren

Als ich Kollegen vor zwei Jahren erzählte, dass ich Öffentlichkeitsarbeit für die Jesuiten machen werde, sagten viele: „Wow! Super, dass eine junge Frau diese Chance bekommt.“ Oder: „Wer anders als die Jesuiten würde so etwas wagen?“ Mich freuten die Reaktionen, weil sie die Atmosphäre des Ordens widerspiegeln, die ihn – wie ich finde – auszeichnet. Es zeigt auch, dass sich die Rolle der Frau in der Kirche wandelt.

Aber ich will gar nicht über die Rolle der Frau in der Kirche lamentieren. Denn das Geschlecht spielt keine Rolle. Wichtiger ist die Arbeit von Jesuiten, die ich versuche zu vermitteln. Dass Jesuiten ein großes Potenzial haben, das sich gut verkaufen lässt, steht außer Frage. Da ist „Jesuit Worldwide Learning“ mit Peter Balleis SJ, der versucht, Menschen in Not Bildung zu ermöglichen. Oder Helmut Schuhmacher SJ und Clemens Blattert SJ, die jungen Erwachsenen helfen, ihren Platz im Leben zu finden. Die Aufzählung könnte ich für Bildung, soziale Gerechtigkeit und Spiritualität fortführen. Über allem Engagement steht der Slogan „Ordensleute aus Leidenschaft für Gott und die Menschen“.

Viele Jesuiten haben durch ihr Wirken einen großen Bekanntenkreis, der sich mit dem Orden verbunden fühlt. Diesen erreichen wir durch klassische Medien wie das Magazin „Jesuiten“, das kostenfrei erscheint, oder durch unsere Homepage. Aber wie erschließen wir neue Zielgruppen? Selbstverständlich sind wir auf den Social media-Kanälen vertreten. Der Instagram-Kanal lässt unsere Follower wie durch ein Schlüsselloch in den Alltag von jungen Jesuiten hineinschauen. Auf Youtube gibt es hohe Klickzahlen auf Formaten wie „Meine Berufung“ oder die „One Minute Homily“.

Zu Beginn der Corona-Krise haben wir uns gefragt, wie wir unseren Freunden helfen können. Schnell entstand ein neuer Newsletter „Ignatianische Nachbarschaftshilfe“, und zahlreiche Jesuiten geben darin spirituelle Impulse. Wir bekommen viel Feedback, das die Sehnsucht nach Spiritualität und Begleitung deutlich macht. Das meint zielgruppenaffine Kommunikation, die glaubwürdig ist und zur Kernkompetenz der Jesuiten gehört.

Was das alles mit dem Geschlecht zu tun hat? Eigentlich nicht viel, weil es den Leserinnen und Lesern sowie Zuschauern und Zuschauerinnen letztendlich egal ist, wer den Content produziert hat, solange der Inhalt stimmt. Und doch hat es viel mit dem Geschlecht und der Person zu tun. Zum einen bin ich extern, betrachte Situationen und Inhalte aus dieser Perspektive; ich stelle andere Fragen und hege andere Erwartungen – im besten Falle die unserer Zielgruppen. Zum anderen bin ich weiblich. Ein Blickwinkel, der einem Männerorden qua Aufstellung fehlt. Öffentlichkeitsarbeit braucht Vielfalt. Nur so vermittelt sie spannend und frisch ihren Kern: die frohe Botschaft mit einer Brise ignatianischer Spiritualität. **Pia Dyckmans**



Foto: privat

Die Autorin: **Pia Dyckmans** besuchte das Kolleg St. Blasien, legte das Staatsexamen ab und erwarb den Magistertitel in München, folgte der studienbegleitenden Journalistenausbildung beim Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses München, ging einem Volontariat bei Radio Vatikan nach, war 2017 Redakteurin beim Sankt Michaelsbund in München (für Antenne Bayern) und wirkt seit Ende 2017 als Presse- und Öffentlichkeitsreferentin der Deutschen Provinz der Jesuiten.

Umzüge haben mich ein Stück weit auch entwurzelt. Das fiel in die Zeit, da ich für ein Jahr in der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt bei Jesuiten studierte. Die Teilnahme an ignatianischen Exerzitien, angeleitet von einem Jesuiten, und die intensive geistliche Begleitung halfen mir, fester Fuß zu fassen auf diesem Fundament, das von Gott gelegt wird, nicht von mir. Wenig später tauchte unwillkürlich ein Interesse an den Jesuiten auf. Je mehr ich über sie herausfand, desto mehr fühlte ich mich zu ihrer Lebensweise hingezogen: Ihr weltweiter Einsatz für Versöhnung und Gerechtigkeit, ihre Weise der Bildung junger Menschen und das Begleiten auf dem spirituellen Lebensweg, mobil sein und doch in Kommunitäten zu Hause und vom Gebet getragen. Ich trat 2017 ins Noviziat ein und habe nach zwei Jahren größerer Separation und tiefer Verinnerlichung mit dem Ablegen der Gelübde entschieden, als Mitglied der Gesellschaft Jesu leben zu wollen. Ich habe dafür in den Augen vieler (auch von Freunden) Freiheiten aufgegeben. Viel wichtiger ist mir aber, dass ich einen großen Frieden und ein sinnvolles Leben darin verspüre, meine Leidenschaft immer mehr für Gottes Dienst an den Menschen zu widmen.

■ Was lässt sich momentan über Ihren Weg im Orden sagen?

■ Ich bin jetzt im sogenannten Magisterium. Diese Art zweijähriges Praktikum führt mich nach Berlin in die außerschulische Jugendarbeit. Ich liebe diese Tätigkeit und darf auf das Vertrauen der Jugendlichen bauen. Wohin genau es danach geht, weiß ich noch nicht. Es geht mit weiteren Studien weiter und irgendwann in den priesterlichen Dienst.

■ Wie können Sie das erfahren und lernen, was Sie später für das Ordensleben brauchen?

■ Ordensleben ist ja jetzt schon. Erfahren und lernen kann ich viel durch ausprobieren und reflektieren, am besten auch mit anderen. Eine offene und interessierte Haltung hilft zudem. Jugendliche als Gegenüber sind super zum Lernen, weil sie mir aufrichtig begegnen.

■ Was bereitet Ihnen derzeit am meisten Freude?

■ Kontakte zu pflegen. Trotz Pandemie kann ich ja noch viel kommunizieren, etwa mit länger von mir vernachlässigten Personen. Ich freue mich, dass unsere Jugendlichen tapfer und zuversichtlich bleiben. Und wir Jesuiten hier vor Ort behalten auch den Humor. ■

Gott finden und verherrlichen in allen Dingen: Der Mond scheint hinter der Statue des französischen Jesuiten, Missionars und Predigers Jean-François Régis (rechts), die Bildhauer Lorenzo Matielli hervorgebracht hat. Sie befindet sich mit 77 weiteren Statuen auf der Katholischen Hofkirche in Dresden. An der Auswahl der Heiligen war Jesuit und Hofbeichtvater Ignatius Guarini beteiligt.

Wenn's darauf ankommt, sind Jesuiten gehorsam



Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) erklärt, was es heißt, ein Gefährte Jesu zu sein



Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) ist Jesuit und hat sich für ein Interview mit der ACADEMIA zur Verfügung gestellt. Das Gespräch führte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm). Dabei zeigen sich wesentliche Züge unseres Cartellbruders als Jesuit.

Wie hat Dich die Spiritualität des heiligen Ignatius geprägt?
Lieber Kardinal Hollerich, lieber Cartellbruder: Als Cartellbrüder sind wir nicht wenig stolz darauf und froh, dass Du unser Cartellbruder, Jesuit und Kardinal bist. Diese Kombination gibt es nicht oft.

Mit der Spiritualität war ich bereits vor meinem Eintritt verbunden. Ich war in den Gemeinschaften Christlichen Lebens (GCL) sehr aktiv, die sich aus den ignatianischen Exerzitien inspirieren. Ich war begeistert, denn ich hatte darin eine Weise gefunden, gemäß der ich Christ sein konnte.

Welche Weise ist das?
Hattet Ihr Euch früher gekannt?

In der heutigen Welt Gott in allen Dingen finden. Das hat mich in die Gesellschaft Jesu gebracht. Diese Ausrichtung gehört zu mir: Ich bin Optimist. Der Optimismus kommt daher, dass ich versuche, in allen Situationen Gottes Präsenz zu finden, Gott auch in der säkularisierten Welt zu begegnen.

Kannst Du dafür ein Beispiel geben?
Nein. Aber wir haben gemeinsame Freunde. Als ich Papst Franziskus das erste Mal getroffen habe, haben wir sogleich über diese Freunde gesprochen.

Ist die Gesellschaft Jesu – so nennt Ihr Jesuiten Euch – so groß, dass jeder jeden kennt?

Nicht jeder kennt jeden.
Es ist wohl wie im CV: Durch eine dazwischengeschaltete Person steht man in Verbindung mit wem auch immer.

Es gibt eine Verbindung aller Jesuiten miteinander, die über die Möglichkeiten einer solchen Erreichbarkeit hinausgeht.

Wie bist Du zu den Jesuiten gekommen?

Zuerst war ich Seminarist für die Erzdiözese Luxemburg. Der Bischof hat mich in das Collegium Germanicum und zum Studium an die Gregoriana nach Rom gesandt. Dort hat es mir sehr gut gefallen. Ich fühlte mich zu Hause. Im dritten Jahr kam eine Unruhe in mir auf, ich müsste mehr tun. Ein guter Freund aus dem Germanicum sagte mir, er wolle zu den Jesuiten gehen. Ich wollte ihn überzeugen, das nicht zu tun. Schließlich

bemerkte ich: Die Argumente, die ich nannte, bewegten mich mit Bezug zu mir selbst. Wenige Monate später hatte ich mich im Noviziat der Jesuiten in Belgien angemeldet.

Wie hat Dich die Spiritualität des heiligen Ignatius geprägt?

Mit der Spiritualität war ich bereits vor meinem Eintritt verbunden. Ich war in den Gemeinschaften Christlichen Lebens (GCL) sehr aktiv, die sich aus den ignatianischen Exerzitien inspirieren. Ich war begeistert, denn ich hatte darin eine Weise gefunden, gemäß der ich Christ sein konnte.

Welche Weise ist das?

In der heutigen Welt Gott in allen Dingen finden. Das hat mich in die Gesellschaft Jesu gebracht. Diese Ausrichtung gehört zu mir: Ich bin Optimist. Der Optimismus kommt daher, dass ich versuche, in allen Situationen Gottes Präsenz zu finden, Gott auch in der säkularisierten Welt zu begegnen.

Kannst Du dafür ein Beispiel geben?

Zu Beginn meiner Zeit in Japan hatte ich von nichts eine Ahnung. Ich sprach nicht die Sprache. Aber ich sagte mir dauernd: Gott ist in Japan präsent. Ehe du ihn verkündest, musst du ihn suchen. Das müssen wir heute auch in Europa tun. Wo ist Gott in unserer säkularen Gesellschaft präsent? Sonst sprechen wir nur ad intra, zur Kirche hin, die jedes Jahr etwas kleiner wird. Wir müssen aber nach außen sprechen, um das Evangelium zu verkünden. Wir müssen die Spuren Gottes, seine Präsenz in der Welt finden.

Das ignatianische „Gott in allen Dingen finden“?

Ja.

In welchen Augenblicken spürst Du dies?

Im Gebet. Das wichtigste Gebet ist für mich die ignatianische Gewissenserfor-

Der Jesuitenorden wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch in Spanien verboten. Links: San Francisco de Borja in Madrid und die Zentrale der Jesuiten dort wurden am 11. Mai 1931, wie andere Ordensniederlassungen auch, im Zuge der sogenannten Welle des Antiklerikalismus in Brand gesteckt. Die Feuerwehr durfte nicht eingreifen. 1932 vertrieb die spanische Regierung die Jesuiten aus dem Lande. Das Bild rechts zeigt die Angehörigen der Gesellschaft am 5. Februar 1932 an der Grenze bei Hendaye, wie sie Eigentum des Ordens mitnehmen.



Fotos: image images/United Archives International (links) | Image images/Photoz (rechts)

EHE DU IHN VERKÜNDEST, MUSST DU IHN SUCHEN

schung am Abend und, wenn ich Zeit habe, am Mittag. Pater Willi Lambert hat es einmal das „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ genannt. Das ist, wenn man den eigenen Tag betrachtet, um zu sehen, wo Gott präsent ist. Das steht auch mit der Gewissenserforschung in Verbindung. Am folgenden Morgen gilt es, mit Elan und Optimismus in den neuen Tag hinein zu gehen. Mit diesem Gebet bleibe ich Gott verbunden, auch wenn ich scheitere. Jeder hat in seinem Leben Punkte, an denen er gescheitert ist. Für mich waren das nicht die großen Lebensentscheidungen. Aber ich habe Projekte begonnen, die ich nicht abschließen konnte. Freundschaftliche Beziehungen sind in die Brüche gegangen. In diesen Momenten hat mich die Beziehung zu Gott sehr getragen. Ich bin darüber nie depressiv geworden. Ich konnte immer neu aufbrechen.

Was ist für Jesuiten typisch?

Jesuit sein heißt, nach den Konstitutionen des heiligen Ignatius leben. Das ist der Ort, an dem die Exerzitien ihre konkrete Struktur gewonnen haben, an dem man in diese Struktur hineinwächst. Übrigens fühlt man sich

bei anderen Jesuiten sofort zu Hause, auch wenn wir theologisch ganz verschieden gepolt sind, konservativ oder sehr progressiv. Ich erfahre dies, wenn ich in Rom bin und in unserer Kurie wohne. Auch in Japan fühle ich mich bei den Jesuiten zu Hause. Dabei ist der Lebensstil einfach und die Disponibilität groß, neue Missionen und Aufträge anzunehmen. Alle Jesuiten lieben das Leben.

Was ist mit der Vielfalt im Orden? Gibt es sie tatsächlich?

Was uns verbindet, ist viel stärker, als was uns trennt. Das ist für die Kirche heute wichtig. Nichts ist schlimmer, als die Kirche in Konservative und Progressive bzw. Liberale aufzuteilen. Es entspricht nicht der Realität. Das Kriterium lautet: Man hat den Glauben oder man hat ihn nicht. Zu fragen ist vielmehr: Hat dieser Glaube einen Bezug zum Alltag? Ob das nun konservativ oder progressiv geprägt ist, ist unerheblich, wenn nur der Glaube lebendig ist.

Wie wird in Provinzen mit internen Konflikten umgegangen? Welche Mechanismen der Kommunikation gibt es?



! Man spricht viel miteinander. Es gibt den Gehorsam. Er ist sehr reell. Es gibt Fälle von Ungehorsam, sodass der Ausschluss aus der Gesellschaft Jesu anstehen kann. Es kann so weit kommen. Dann wird gesagt: Wenn Du das nicht tust, wirst Du ausgeschlossen. In Fällen, in die ich beratend involviert war, ist es nicht so weit gekommen. Die Strukturen sind bei Ignatius sehr flexibel. Wenn er jemanden an einen Ort schickt, beschreibt er bis ins kleinste Detail hinein: Macht das so und so. Gleichzeitig schreibt er: Wenn das nicht der Realität entspricht, dann bist Du frei, ganz anders zu handeln. Die Freiheit ist mit einem großen Gehorsam verbunden. Das ist für Jesuiten typisch. Ein Jesuit ist ein Mann der Freiheit. Der Jesuit ist bereit, etwas Neues zu machen, wenn es ihm gesagt wird. Vier Jahre lang war ich Oberer der Scholastiker in Japan, also der Jesuiten in Ausbildung. Ich war Oberer in einer kleinen Kommunität und anschließend Rektor der großen Kommunität an der Universität. Wenn man Jesuiten sprechen hört, sind sie manchmal sehr ungehorsam, sie wettern gegen den Oberen und gegen den Papst. Wenn es aber darauf ankommt, stehen sie ihren Mann und sind gehorsam. Das habe ich schätzen ge-

lernt. Andere sind vielleicht dem Mund nach gehorsamer. Aber wenn es darauf ankommt, kneifen sie.

? *Das ist eine Dialektik.*

! Es ist die innere Freiheit. Freiheit wird bei den Jesuiten großgeschrieben. Es kommt vor, dass sie falsch ausschlägt. Tatsächlich ist sie aber mit dem Gehorsam ausbalanciert. Man kann nur gehorchen, wenn man wirklich frei ist. Und man kann nur wirklich frei sein, wenn man den Gehorsam gegenüber Gott hat.

? *Hört sich plausibel an. Funktioniert es in der Wirklichkeit?*

! Es ist nicht so, dass man andauernd den Idealfall lebt. Manchmal gibt es Konflikte im Herzen eines Jesuiten. In der Geschichte ist es immer wieder zu Spannungen gekommen. Aber ich glaube, an sich charakterisiert das besondere Verhältnis von innerer Freiheit und Gehorsam die Jesuiten zutreffend.

? *Dieses Modell hat sich allerdings konkret zu Beginn der Neuzeit entwickelt.*

! Man hat Ignatius oft mit den Reformatoren verglichen. Es heißt: Luther benutzt das Buch, um durch das Lesen und die individuelle Frömmigkeit einen Privatraum zu schaffen. Der heilige Ignatius benutzt auch ein Buch: das Exerzitienbüchlein. Bekehrung in seinem Konzept geschieht persönlich, individuell, begleitet, im Dialog. Auch das ist modern. Ignatius von Loyola steht uns viel näher als Martin Luther oder Jean Calvin.

? *Heute werden unterschiedliche Modelle von Freiheit, vielleicht ein anderes Verhältnis von Freiheit und Gehorsam, gelebt, als dies ab dem 16. Jahrhundert der Fall war. Ist die beschriebene Bipolarität noch angemessen?*

! Sie bringt Kreativität hervor. Wir brauchen Kreativität im Glauben. Wir können die Tradition nur bewahren, wenn wir sie andauernd verändern. Eine Tradition, die sich nie verändert, zerbricht an der Realität.

? *Ich habe Jesuiten so wahrgenommen, dass sie etwas Nachdenkliches, etwas Reflexives, manchmal etwas fast übermäßig Ernstes haben. Es heißt: „Jesuita non cantat“, der Jesuit singt nicht.* (Fortsetzung Seite 36 ►)

STRIPPENZIEHEN IM HINTERGRUND HAT ZUR AUFHEBUNG DER GESELLSCHAFT GEFÜHRT

! Ich kann auch nicht gut singen. Ich singe zwar gerne, aber ich bin froh, wenn ich in der Gemeinschaft der Verbindung singen kann. Da bin ich nicht der einzige, der ein wenig falsch singt.

? *Mir ist aufgefallen, dass die Gesellschaft Jesu auf Spanisch *Compañía de Jesús* heißt.*

Der Jesuit ist ein Gefährte Jesu. Ich bin ein Gefährte Jesu. Das finde ich sehr schön. Ich habe in meiner Jugend Briefe von jungen Jesuiten erhalten, die mit ihrem Namen und dann „compañon de Jesús“ unterschrieben haben: Gefährte Jesu. Das hat mich sehr beeindruckt. Die Societas Jesu ist eine Gefährtschaft Jesu.

? *Auf Deutsch wurde dies nicht als Gemeinschaft, sondern als Gesellschaft Jesu übersetzt.*

! Gemeinschaft ist eher nach innen bezogen. Die Gesellschaft Jesu ist immer auf das Außen hin bezogen.

? *Was kann die Gesellschaft Jesu der Kirche heute geben?*

Solange in der Coronavirus-Pandemie religiöse Zusammenkünfte verboten waren, hat täglich ein Cartellbruder einen spirituellen Impuls auf YouTube gesendet (siehe dazu S. 54). An diesen tagesaktuellen „Videobotschaften aus dem CV“ hat sich auch Cbr Kardinal Hollerich beteiligt. Er sagte: „Alles ist anders – durch die Auferstehung. Gerade in der Corona-Zeit können wir erfahren, wie das Miteinander erschwert ist. Erschwert in den Familien, wo man auf engem Raum zusammen ist, erschwert aber auch für die Leute, die wir gerne haben, die fern von uns sind, die wir nicht treffen können, angefangen bei der Freundin. Das Verbindungsleben, das brach liegt ... Aber: Wenn Christus von den Toten auferstanden ist, dann ist er der Lebendige unserer Verbindung. Er stärkt unser Zusammensein, auch wenn wir räumlich getrennt sind. Er verbindet uns. Ich glaube, die Corona-Krise ist eine gute Gelegenheit, das Prinzip der Religio – Christus, unsere Verbindung, Christus, der lebendige, der uns zusammenbindet –, um dies wieder neu zu beleben. Religio heißt Verbindung. Und diese Verbindung, diese Verbundenheit in Christus ist die Bedingung der Möglichkeit für Amicitia, für Patria und für Scientia. Einen schönen Gruß an Euch alle!“



Kardinal Jean-Claude Hollerich SJ (E-Rh) stärkt in Youtube den Glauben der CVer.

Foto: ramu

! Die Gesellschaft Jesu hat in den vergangenen Jahrzehnten eine Hinwendung zu den Armen vollzogen. Die vorzugsweise Wahl zugunsten der Armen ist sehr wichtig. Man sieht am Pontifikat von Papst Franziskus, wie wichtig dies für die Kirche ist. Zu Beginn hatte das alles noch revolutionär geklungen. Aber in der Zwischenzeit hat es sich etabliert, der Vorgang ist mittlerweile in der Spiritualität und in der Frömmigkeit angekommen. Am Dienst an den Armen erkennt man unser Christsein. Daran kann man die Authentizität der Kirche messen. Deshalb hatte ich in meinem Bischofshaus drei Jahre lang zwei Flüchtlinge aus Eritrea wohnen. Das erwächst aus der Haltung der Jesuiten.

? *Was können die Jesuiten über das Beispiel des angemessenen Umgangs mit den Armen hinaus der Welt geben?*

! Die Unterscheidung der Geister und die Flexibilität, die damit einhergeht. Als Papst Franziskus die Geschiedenen wieder zu den Sakramenten zugelassen hatte, wurde das sehr verschieden aufgenommen. Wenige hatten es aber wirklich verstanden. Es ist für den Papst keine Liberalisierung in dem Sinne,

dass die Ehe nicht mehr wichtig wäre. Er sagte, wir sollten von Fall zu Fall eine Unterscheidung treffen. Das wird den Menschen viel gerechter. Manche Leute waren verheiratet. Es scheint klar zu sein, dass sie zu einer Scheidung gekommen sind. Sie haben unter der Scheidung gelitten. Der Papst hat nie über Menschen gesprochen, die zum reinen Vergnügen eine Ehe nach der anderen eingehen. Die Unterscheidung, die sich Fall für Fall vollzieht, ist sehr wichtig. Es gibt nur Regeln mit Ausnahmen. Eine Regel ohne Ausnahmen kann ungeheuer verletzend sein. Sie kann den Geist töten. Das heißt nicht, dass man keine Regeln braucht. Aber wir sollen die Regeln mit der Unterscheidung der Geister anwenden. Für einen Jesuiten war das leicht zu verstehen, für einen Kirchenrechtler gelegentlich dann schon etwas schwieriger.

? *Hast Du Jesuiten zum Vorbild?*

! Mein großes Vorbild ist der heilige Franz Xaver. Er war der erste Missionar in Japan, wo ich als einer von vielen auf seinen Spuren wandelte. Seine gewaltige Energie hat mich immer begeistert. Allein die vielen Reisen zu bestehen, die keine leichten Trips im Flug-

zeug waren! Bis er die Antwort auf einen Brief von Japan nach Europa erhalten hat, hat es sieben Jahre gedauert. In unserer globalisierten Welt können wir uns das nicht mehr vorstellen. Auch ein großes Vorbild für mich war Pater Pedro Arrupe. Er war Novizenmeister in Japan, als in Hiroshima die Atombombe fiel. Er wurde dort Provinzial und schließlich der General unseres Ordens. Ich habe ihn wiederholt getroffen, als er das Germanicum besuchte. Er strahlte eine fröhliche Heiligkeit aus. Ich möchte auch Pater Carlo Martini nennen, der als Rektor der Gregoriana wirkte, als ich dort studierte. Ein Jesuit als großer Gelehrter und Exeget! Ich bin weder ein großer Heiliger noch ein großer Missionar noch ein großer Gelehrter. Diese Vorbilder sprechen mich gerade deshalb an, weil sie in mir den großen Wunsch wecken und einen kleinen Weg der Heiligkeit führen können.

Wie geht der Orden mit seinen vielfältigen Vergangenheiten um? Die Jesuiten spielen eine Rolle in der Weltliteratur – im „Zauberberg“ und im „Ulysses“, um nur Beispiele zu geben. Sie galten als undurchsichtige Truppe, waren phasenweise recht nahe zur Macht.

Das hat es sicher gegeben. Ich habe die Geschichte der Jesuiten in China und Thailand studiert. Einer der Beichtväter Ludwig XIV. war hier ein großer Strippenzieher im Hintergrund. Das geht mir etwas zu weit. Diese Art hat auch zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu 1773 geführt. Dahinter stand gewiss ein Missbrauch. Als ich die Geschichte der Jesuiten in Thailand erforscht habe, fand ich nicht viel Sekundärliteratur von Jesuiten zum Thema. Das kommt daher, dass wir dort gescheitert sind. Wo Jesuiten nicht gescheitert sind, da gibt es Hunderte von Jesuiten geschriebene Bücher über diese Zeit. Es täte uns gut, mehr zu erforschen, wo wir gescheitert sind. Aus dem Scheitern kann man mehr lernen als aus dem Erfolg. Wo der Glaube inkulturiert wird, geschieht es immer wieder, dass man sich zu sehr anpasst. Die Gratwanderung zwischen inkulturieren und dem Glauben treu bleiben ist manchmal schwer, besonders wenn man an den Fronten und Grenzen der Kirche arbeitet.

Mir ist einmal aufgefallen, dass auf der Homepage der deutschen Jesuiten Witze über Jesuiten zu lesen waren. Eine Überschätzung der eigenen Bedeutung, wenn man Witze über sich selbst zum besten gibt?

Oder es zeigt, dass man Humor hat.

Hat die Aufhebung des Ordens im 18. Jahrhundert und dann seine Wiedereinrichtung im 19. Jahrhundert Spuren hinterlassen?

Ja, ich glaube, dass die erste Gesellschaft Jesu in kultureller Hinsicht viel präsenter war. Wenn wir die Bauwerke ansehen, die Malkunst, die Mission in China ... Wir sind enger geworden.

Einzelne waren oder sind aber doch sehr breit aufgestellt: Père Aimé Duval, der singende französische Jesuit mit Gitarre, Pater Johannes Leppich, der durch Predigtfähigkeit aufgefallen ist ...

Wir haben heute weniger große Architekten. Die Architekten von damals gehörten zu den weltbesten, und die Maler ... Den Palast in Peking, der während des Opiumkrieges niedergebrannt wurde, zierte die Malereien eines Jesuitenbruders, die die chinesischen Kaiser übrigens sehr schätzten. Diese Breite haben wir heute nicht mehr. Aber es ist kein Fehler, etwas bescheidener zu sein.

Noch dazu, wenn man im eigenen Namen den Namen Jesu trägt.

Ja. Das hat man den Jesuiten bereits zu Beginn vorgeworfen: als ob andere keine Gefährten Jesu wären. Aus dieser Perspektive ist die Kritik berechtigt. In dem Sinne, dass man als Gefährte eine persönliche Beziehung zu Jesus hat, hat dieser Name dennoch seinen guten Sinn.

Es hat zahlreiche Märtyrer unter den Jesuiten gegeben. Welche Bedeutung haben sie heute?

Für mich haben sie eine sehr große Bedeutung. So viele Jesuiten sind Märtyrer geworden! Sie haben im Gehorsam gegenüber Jesus Christus und der Kirche ihr Leben gegeben. Dazu braucht man Mut. Ich weiß nicht, ob ich ihn aufbringen könnte. Bei Forschungen in den Archiven unseres Ordens in Rom fand ich eine Kopie der letzten Gelübde von P. Julian Nakamura, einem der japanischen Märtyrer, auf Lateinisch abgefasst und handschriftlich. Üblicherweise wird vermerkt, wo die Gelübde abgelegt wurden: in der Kirche. Hier stand aber: im Hause des Herrn Soundso, weil dies während der Verfolgung in Japan geschah. Sein Leben war schon gefährdet, als er die Gelübde während der Heiligen Messe in diesem Haus ablegte. Dieses Schriftstück in den Händen zu halten, hat mich total berührt. Ich fühle mich gegenüber diesen Märtyrern klein und bete, dass mein Glaube wachsen kann.

Ohne die Jesuiten wärest Du nicht in den CV gekommen.

Ich bin sehr stolz, Mitglied in Verbindungen des CV zu sein. Ich bin als Dozent in die Edo-Rhenania eingetreten, habe die Fuchsenzeit zusammen mit meinen Studenten absolviert, bin dann geburscht worden, und zwei Wochen nach dem Altherrenkonvent wurde ich Altherrensenior. Ich freue mich, wenn ich Fotos der Edo-Rhenania und meiner weiteren Verbindungen sehe. Als Jesuit muss ich meinen Glauben ohne Angst bekennen, im CV muss ich meine Farben bekennen. ■



Foto: www.catholic.lu

Der Gesprächspartner: **Jean-Claude Hollerich**, 1958 in Differdange in Luxemburg geboren. 1978 bis 1981 studierte er Katholische Theologie und Philosophie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1981 trat er der Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Jesu bei. Nach einem Noviziat in Namur von 1981 bis 1983 folgte ein Pastoralpraktikum von 1983 bis 1985 in Luxemburg. Anschließend studierte er bis 1989 die Sprache und Kultur sowie Theologie an der Sophia-Universität in Tokyo. Bis 1990 erwarb er das Theologie-Lizenziat an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main. 1990 empfing er in Brüssel die Priesterweihe. Es folgte von 1990 bis 1994 ein Lizenziat in deutscher Sprache und Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bis 2001 wirkte Cbr Hollerich am Zentrum für Europäische Integrationsforschung in Bonn. Er ist Mitglied der japanischen Jesuitenprovinz, war Professor für Deutsch und Französisch und war Vizerektor der Sophia-Universität in Tokyo. Benedikt XVI. (Rup) ernannte Cbr Hollerich 2011 zum Erzbischof des Erzbistums Luxemburg. Am 8. März 2018 wurde Cbr Hollerich als Nachfolger von Reinhard Kardinal Marx (Ang) zum Vorsitzenden der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE) gewählt. Aufnahme ins Kardinalskollegium 2019. Seit 1994 ist er Mitglied der AV Edo-Rhenania zu Tokyo. Er trägt außerdem die Bänder der AV Rheinsteine Köln, KDStV Churtrier Trier, der KDStV Wildenstein Freiburg und der AV Capitolina Rom.

„The Mission“ erhielt 1986 den Oscar: In einer Missionsstation im Urwald Südamerikas lässt sich der Sklavenhändler Mendoza (Robert de Niro) von dem Jesuitenpater Gabriel (Jeremy Irons) bekehren. Beide sterben bei einem Angriff von Söldnern der Kolonialherren.

Wende zum Subjekt



Der missionarische Erfolg der Jesuiten stützt sich auf das Potenzial der Exerzitien

von Prof. P. Dr. Wolfgang H. Spindler OP (F-Rt)

Das Wenigste, was sich über bedeutende Persönlichkeiten sagen lässt, ist, dass sie umstritten sind. Umstrittenheit erscheint geradezu als Auszeichnung. Auf Íñigo López de Loyola (1491-1556), der sich später Ignatius nannte, trifft dies

zweifelloso zu. Ebenso auf seinen Orden, die Societas Jesu. Man mag Ignatius und seine Gesellschaft gehasst, verfolgt, verspottet haben – Beispiele gibt es sonder Zahl –, für harmlos gehalten wurden sie nie. Noch in der Ablehnung schimmert Bewunderung durch.

Will man dem missionarischen Geheimnis des Ignatius und seiner Jesusgesellschaft auf die Spur kommen, wird man neben den Satzungen vor allem die „Exerzitien“ zu Rate ziehen müssen. Diese „Geistlichen Übungen“, Frucht der Erfahrungen, die Ignatius 1522/23 im katalonischen Dominikanerkonvent Manresa, im dortigen Münster und in einer nahegelegenen einsamen Höhle gemacht hat, dienen – so der volle Titel – dazu, „sich selbst zu überwinden und sein Leben zu ordnen, ohne sich durch irgendeine Neigung, die ungeordnet wäre, bestimmen zu lassen“. Hinter dem Programm stecken, *ex negativo*, das sündhafte Leben, das Ignatius als Hidalgo und Soldat geführt hatte, aber auch die schwankenden Gedanken und Stimmungen während der Genesung von seiner Beinverletzung in Loyola. Im Zentrum jedoch stehen die Erfahrungen von Manresa – auch wenn Ignatius die „Exerzitien“ immer wieder überarbeitet und mit späteren Erfahrungen angereichert hat. Was seiner Seele geholfen hatte, das sollte auch anderen zuteilwerden.

Um Ordnung in sein Leben zu bringen, muss man erst einmal das Ziel erkennen, zu dem Gott uns geschaffen hat. Dieses Ziel besteht laut dem Fundament der „Exerzitien“ darin, Gott „zu loben, ihn zu verehren und ihm zu dienen und so seine Seele zu retten“. Ältere

Das dürfte auch für die Einwohner der Stadt Rom zutreffen. Am 12. März 1622, als Ignatius zusammen mit Francisco de Xavier (1506-1552), einem der frühesten Gefährten, Teresa de Ávila, Isidro Labrador und dem aus Florenz stammenden Filippo Neri zur Ehre der Altäre erhoben wurde, witzelten sie, Papst Gregor XV. habe vier Spanier und einen Heiligen kanonisiert. Den „Spaniern“, allen voran Ignatius, der genauer als Baske zu bezeichnen wäre, sprachen sie nicht die Ernsthaftigkeit, den hohen Tugendgrad ab. Doch „Il Santo“, das war Philipp, der beliebte Gaukler Gottes. Der hatte nicht oft genug betonen können, er sei keineswegs der, für den man ihn halte. Wie zum Beweis war er mit Obdachlosen Wein trinkend und Zechlieder singend durch die Straßen gezogen. Solche spielerische Leichtigkeit wäre bei Ignatius, dem Willensmenschen, undenkbar. Tatsächlich haben Ignatius und Philipp einander gekannt, sind aber in Rom verschiedene Wege gegangen. In der dortigen Peterskirche stehen sich die Statuen der beiden Heiligen direkt gegenüber – typisch katholische *complexio oppositorum* (C. Schmitt).

Foto: imago images/Design Pics



Ende des 16. und im 17. Jahrhundert(s) kam es in Japan zu Massenhinrichtungen von Katholiken, darunter Missionare, Jesuiten und Franziskaner, und Einheimische. Hinrichtung in Nagasaki, 1632.



Foto: imago images/United Archives

Leser werden in dieser Formulierung den Anfang des alten „Katechismus“ wiedererkennen. Um das, was Gott mit einem vorhat, verwirklichen zu können, muss man dessen Pläne (er)kennen. Das setzt voraus, alle Hindernisse auf diesem Erkenntnisweg zu beseitigen, zuvorderst falsche Anhänglichkeiten. Daher heißt es im Exerzitienbüchlein weiter, die Dinge seien geschaffen, um dem Menschen „bei der Verfolgung seines Zieles zu helfen“. Ignatius folgert daraus die Haltung der *Indifferenz*, das heißt der Gleichmütigkeit gegenüber allen geschaffenen Dingen. Soweit diese helfen, sind sie zu gebrauchen; soweit sie hindern, sind sie zu lassen.

Obgleich die „Exerzitien“ ausdrücklich für alle gedacht sind, unabhängig von Stand, Alter und Bildung, sind es doch in erster Linie Ignatius, der „erste Exerzitant“, und seine Gefolgsleute, die in der *indiferencia* zu leben und andere dazu anzuleiten verstehen. Folglich haben Jesuiten keine Scheu, ungewöhnliche Wege einzuschlagen und etwa in der Mission völlig neue Mittel und Methoden zu wählen. Für Franz Xaver etwa, der in Indien Zehntausende zur Taufe führte und dann in Malakka und Japan missionierte, bedeutete dies, die einheimischen Sprachen und Kulturen zu erlernen, um in Streitgesprächen bestehen zu können. Roberto de Nobili (1577-1656), auch er Indienmissionar, beherrschte Tamil, studierte die Veden, ließ sich Brahmane nennen. Zuvor war er im indischen Büßergewand nach Madurai gezogen und hatte sich als römischer Edelmann ausgegeben. Freilich kommt hier etwas zum Vorschein,

das den Jesuiten teils bis heute anhängt: Ihre Anpassungsfähigkeit, ihr „instrumenteller“ Vernunftgebrauch kann bis zur Verstellung reichen. Falschheit, lautet der Vorwurf.

Jesuiten indes berufen sich auf die Freiheit im Rahmen der „Unterscheidung der Geister“. Ignatius schreibt: „Ich setzte voraus, dass es dreierlei Gedanken in mir gibt: solche, die mein eigen sind und allein meiner Freiheit und meinem Willen entspringen, während die beiden andern von außen kommen: der eine vom guten, der andere vom bösen Geist.“ Ignatius vermochte so auch seine Skrupel zu überwinden.

Das wichtigste Wort der „Übungen“ ist damit schon genannt: „ich“! Mit seiner Wende zum Subjekt rekurriert der Jesuitenorden wie kein anderer auf eine genaue, die eigene biographische Entwicklung umfassende, bis in das tiefste Gefühlsleben vordringende Ich-Reflexion. Er ist und bleibt damit der neuzeitliche, moderne Orden katexochen. Wer sich auf diesen Weg mit sich und Jesus Christus – durchaus in dieser Reihenfolge – einlässt, vermag mit fast notwendiger Sicherheit eine Ich-Stärke zu erlangen, die Grenzen sprengt und verschlossene Türen öffnet. Kein Wunder, dass die Societas seit jeher Eliten anzieht und formt. Sie fördert Begabungen, setzt sie gezielt ein, während ältere Orden wie die Dominikaner sie im Rahmen der vorgeordneten Gemeinschaft nur zulassen und integrieren. Kurz, sie gibt dem Einzelnen Freiraum – jene Seite der Medaille, auf deren Rückseite der sprichwörtliche „Kadaver-Gehorsam“ steht. Der Begriff geht zurück auf eine Wendung in der ignatianischen Satzung, nach der sich der Jesuit „von der göttlichen Vorsehung mittels des Oberen führen und leiten lassen muss, als sei er ein toter Körper“. Der *cuero muerto* ist aber nicht nur mystisch-monastischer Topos; er kann auch schlicht bedeuten, dass das Individuum – wie ein geschaffenes

Ding – als Instrument der Vorsehung Gottes dienen soll, ähnlich dem „Stab eines alten Mannes, der dient, wo und wozu auch immer ihn der benutzen will“, wie Ignatius anfügt.

Die großen Missionare der Gesellschaft Jesu waren von einem starken Ich getragen. Zugleich von unerschütterlicher Liebe zu Christus. Sie waren darin geübt, zuerst den ans Kreuz gehefteten Christus, dann sich selbst zu betrachten – im Blick auf „das, was ich für Christus getan habe; das, was ich für Christus tue; das, was ich für Christus tun soll“. 1650 drang Alexandre de Rhodes (1591-1660) nach Persien vor, 1684 waren Jesuiten in Armenien. Johann Adam Schall von Bell (1591-1666) schaffte es zum Mandarin am Hofe des Kaisers von China, Ferdinand Verbiest (1623-1688) unterrichtete als Nachfolger im Kalenderamt den Mandschu-Kaiser in Astronomie und erfand das erste Automobil. Initiiert wurden die

Missionen oft von europäischen Königen, gebremst von päpstlichen Behörden. Heldenmut bewiesen französische Jesuiten im 17. Jahrhundert unter Indianerstämmen in Kanada. 1934 wurde im Indianerreservat Cauchnawaga bei Montreal der erste Iroke-

se zum Priester geweiht, im Federschmuck. In Brasilien, im Kongo hatte man schon zu Lebzeiten des Ignatius Fuß gefasst. In Mexiko, in Peru, vor allem in Paraguay fruchtete wie schon in Brasilien eine Doppelstrategie: in den Zentren Seelsorge für Weiße und Sklaven, in den „Reduktionen“ für sesshaft gemachte Nomaden, Musikunterricht eingeschlossen.

Wie viele Rückschläge es gab, wie hoch der Blutzoll war, allein durch Krankheiten und Gewalt, weiß Gott allein. Der oscargekrönte Film „The Mission“ (1986) führt die Vergeblichkeit vor Augen. Die aber ist eine menschliche Kategorie. Die Jesuitenmissionare jedoch haben sich „Schätze im Himmel“ (Mt 6,19) erworben. ■

VERGEBLICHKEIT IST EINE MENSCHLICHE KATEGORIE



Foto: © Harald Neuman

Der Autor: **Dipl.-Jur. Univ. Prof. P. Dr. Wolfgang Hariolf Spindler (F-Rt)** gehört dem Dominikanerorden an. Präsident der Stiftung Professor Dr. Arthur F. Utz in Freiburg/Schweiz, Stellv. Vorsitzender des Instituts für Gesellschaftswissenschaften Walberberg in Bonn, Redakteur der Zeitschrift „Die Neue Ordnung“. Mitglied der KaV Marco-Danubia zu Wien, wirkt er in München als Prediger an der Theatinerkirche und als Seelsorger der KDStV Trifels. Seit 2013 Professor für Politische Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten.



Foto: image images/Photo12

Vision als Hauptmedium der Erleuchtung

Ignatius von Loyola trieb die Gründung der „Gesellschaft Jesu“ mutig voran. Die Darstellung stammt von Charles Knight, London 1837.

Bei Ignatius war die Sorge vor dem Abgleiten ins Sinnliche eher unausgeprägt

von Prof. Dr. Sigmund Bonk

Ahnlich großen bildenden Künstlern verfügte auch der heilige Ignatius von Loyola, der Gründer der Gesellschaft Jesu, über eine ganz erstaunliche Einbildungskraft („imaginación“). Bereits auf seinem Krankenlager vor seiner Bekehrung verfasste er umfangreiche Aufzeichnungen über eigene imaginäre Heldentaten – anfänglich auch über seine geliebten heroischen Ritter, am Schluss hauptsächlich über die neu entdeckten Lieblingsheiligen. Dabei stellte er immer deutlicher fest, wie ihm seine Tagträume über die Heiligen größere innere Befriedigung gewährten als die über die tapferen Recken aus der entsprechenden Literatur seiner Zeit. Damals dürfte diejenige Urfahrung grundgelegt worden sein, die später zu seiner bekannten Lehre von der Unterscheidung der Geister führen sollte. Hier könnte aber auch die Urinspiration Cervantes' zu seinem Don Quijote zu suchen sein.

Auch nach seinem langen Krankenlager gewann der Ordensgründer wiederholt die Einsicht, dass „imaginación“ ein Weg ist, der die

Seele näher an Gott heranzuführen vermag. Dieser Standpunkt ist von der stark (neu)platonisch beeinflussten Hauptströmung der mystisch-christlichen Tradition durchaus verschieden, ja er widerspricht dieser sogar. Denn dort wird, spätestens seit Dionysius Pseudo-Areopagita, die Einbildungskraft bzw. deren quasi-sinnliche Bildwelt dem Generalverdacht ausgesetzt, sie leite die Seele eher zum Sinnlichen als zum Übersinnlichen hin – welcher Umstand ihre gewissen Gefahren in sich berge.

Gertrud von Helfta, „die Große“ (1256-1301), etwa hatte das Aufstellen von Figuren wie das Jesuskind mit der Begründung abgelehnt, „das mystische Streben, sich vom Gegenständlichen in der reinen Schau des Göttlichen zu lösen, sollte solch äußerer Zeichen nicht bedürfen oder gar durch sie be-

hindert werden“.¹ Im Hintergrund steht der Gedanke: Da Gott reiner Geist ist, kann man sich ihm konsequenterweise auch nur unter Ausschluss alles Sinnlich-Materiellen nähern.



Foto: SJ-Bild

Stilisiertes Siegel der Jesuiten: Das Anagramm wird als „Iesus habemus socium“ (Wir haben Jesus zum Gefährten) gedeutet. Oder als: Ies(us).

Der Streit um den Wert äußerer Bilder verweist auf ein altes religions- und spiritualitätsgeschichtliches Problem. In der christlichen Tradition führte er insbesondere im Tridentinum zu wichtigen dogmatischen Entscheidungen und in den Ostkirchen zu einer sehr differenzierten Theologie der Ikonen. Was die

inneren Bilder betrifft, so hat man der Ignatianischen, imaginativen Auffassung eine Sanjuanische (auf Juan de la Cruz bezogene) gegenübergestellt, die, von der Gegenwart aus bewertet, zumindest in Gefahr ist, „ikonoklastisch“ – und damit latent körper- und leibfeindlich – zu wirken. (Fortsetzung Seite 42 ►)

Ignatius hat sich um dergleichen Fragen wenig geschert und die Gefahr eines Abgleitens des Übenden in „das Sinnliche“ anscheinend als nicht allzu groß angesehen. Tatsächlich ist ja auch das Sinnliche mit dem irgendwie Erotisch-Sinnlichen keineswegs deckungs-

Jesuitisch-geistliche Anschauung in Formen der Architektur: Signalisiert die Außenfassade der Jesuitenkirche St. Michael München (heute: Fußgängerzone) ein weltliches Herrschaftsprogramm des Hauses Wittelsbach, regt das Intérieur des Ensembles die geistliche Vorstellungskraft an. Reform verdrängt Reformation.



Fotos: imago images/Joko

gleich. Es kommt offensichtlich ganz darauf an, was sich den Sinnen – oder auch dem inneren Sinn – zeigt. Die Vorstellung der Hölle etwa dürfte jedweden „Abgleiten“ ins Sinnlich-Lüsterne wenig Vorschub leisten... Ignatius schreibt in seinen Geistlichen Übungen („Exerzitienbuch“):

„Vorübung 1. Sie besteht in einer Vorstellung des Ortes; hier soll ich mit den Augen der Einbildungskraft die Länge, Breite und Tiefe der Hölle schauen.² Betrachtung über die Hölle, Punkt 1. Ich schaue mit den Augen der Einbildungskraft jene gewaltigen Feuergluten und die Seelen wie in brennenden Leibern eingeschlossen. Punkt 2. Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen. Punkt 3. Ich rieche mit dem Geruchssinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge.“

Indem die diversen Schrecken der Hölle auf die angestrebten imaginären Weisen quasi erfahrbar gemacht werden, steigert sich auch die Angst davor, selbst einmal dort enden zu müssen, was freilich alle sinnlich-erotischen Abwege im Keim erstickt ...

In seinen Übungen wird wiederholt dazu aufgefordert, sich bestimmte Dinge sehr lebhaft vorzustellen, um den Glauben an die Heilsgeschichte zu stärken und die Aufmerksamkeit auf den jenseitigen und ewigen Bereich zu lenken. Ignatius setzt überraschend viel auf die Karte der Einbildungskraft. Das hierfür bekannteste Beispiel dürfte die bildliche Kontemplation der Geburt Jesu Christi in der zweiten Exerzitienwoche darstellen. Ignatius schlägt hier vor, sich die großen Mühen der Reise nach Bethlehem, der Herbergssuche usw. sinnlich-bildlich so eindringlich wie nur möglich zu vergegenwärtigen. Die Übung läuft darauf hinaus, sich Jesus selbst vorzustellen, erst als Kind, dann als Lehrer, wie er geht, steht, Unterweisungen gibt und handelt. Auf diese Weise denkt der Exerzitant nicht nur an Jesus – er „nähert“ sich diesem auch, „erfährt“ ihn, „begegnet“ ihm auf eine gewisse innere Weise.

Jesus liebevoll nachzufolgen ist für den Gründer der Societas Jesu Hauptsinn des christlichen Daseins, dafür aber sei es nötig, ihn auch zu kennen. Und es ist die Imagination, die hierfür ihren wichtigen Beitrag leisten soll. Sie verankert unsere „Bekanntheit“ mit Jesus außer im Wissen (Intellekt) und im Herzen (Christus-Liebe) auch in den inneren Sinnen: Damit „entflammt“ sie schließlich unsere ganze geistig-seelisch-leibliche Person für ihn.

Vielleicht ließe sich definieren: Einbildungskraft bzw. Imagination ist die Fähigkeit, willentlich und kreativ ein mentales Bild von etwas zu formen bzw. sinnliche Eindrücke in sich von etwas zu generieren, das sich zu diesem Zeitpunkt körperlich-materiell nicht im Bereich sinnlicher Erfahrung befindet. Ignatius ermutigt zu solchen „Einbildungen“ der Seele in die innere Vorstellungswelt. Diese dienen letztlich dem einen Zweck, der mit dem großen Wort „Gotteserfahrung“ angesprochen werden kann. So stellt denn auch die „Begegnung“ des geistlich Übenden mit Christus am Kreuz, neben der quasi-sinnlichen Kontemplation der Menschwerdung in Bethlehem, einen weiteren Höhepunkt des imaginativ-kontemplativen inneren Lebens dar:

„Ich stelle mir Christus unseren Herrn gegenwärtig und am Kreuze hängend vor und beginne dann ein Zwiegespräch: wie er als Schöpfer dazu kam, sich zum Menschen zu machen und vom ewigen Leben zum zeitlichen Tode hernieder zu steigen, um damit für meine Sünden zu sterben. Ebenso soll ich dann den Blick auf mich selbst richten und mich fragen, was ich für Christus getan habe,

was ich tue, was ich für Christus tun soll. Und indem ich ihn so zugerichtet und so an das Kreuz geheftet sehe, will ich in jenen Gedanken und Anmutungen mich ergehen.“

Die Einbildungskraft weist von Natur aus eine Nähe zur mystischen Schau auf, für welche Ignatius ebenfalls sehr begabt gewesen ist. Im Jahre 1537 kommt es zu dem für ihn und den gesamten Jesuitenorden sehr bedeutsamen Ereignis von La Storta. Ignatius sieht dort (damals war La Storta noch ein Vorort von Rom) in einer kleinen Kapelle in einer überwältigenden Vision Christus mit dem Kreuz auf seiner Schulter, der von seinem Vater gebeten wird, Ignatius als Diener anzunehmen, woraufhin sich Jesus mit den Worten an den Visionär wendet: „Ich will, dass du uns dienst!“

„La Storta“ ereignete sich 22 Jahre nach Luthers „Turmerlebnis“. Doktor Martinus saß damals in seinem Wittenberger Turmzimmer und las in den Paulusbriefen die Worte „gerecht“ und „Gerechtigkeit“. Da empörte er sich innerlich über die seines Erachtens damit verbundene Härte gegenüber allen armen Kreaturen. Auf einmal geriet er an die Stelle „Der Gerechte wird aus dem Glauben leben“ (Röm 1,17) und da meinte er fest, nun ein für alle Mal verstanden zu haben, dass Christus uns ganz und gar erlöst habe, weswegen wir bereits jetzt „durch den Glauben gerechtfertigt“ seien („sola fide“).

Das Hauptmedium der Erleuchtung war somit das eine Mal (bei Ignatius) die Vision und das andere Mal (bei Luther) das Wort. Dieser Unterschied dürfte zur Ausformung der evangelischen und reformierten Kirchen ebenso deutlich beigetragen haben wie zur geistlichen Gestalt des Jesuitenordens und etwa auch zum Aussehen der Barockkirchen nach dem Vorbild der beiden römischen Jesuitenkirchen Il Gesù und Sant'Ignazio. Ignatius hat das Bild als Mittel der Evangelisierung und Erbauung höher gewertet als das Wort. Luther fügte dem Wort die Musik hinzu. ■

Domenichino: St. Ignatius von Loyolas Vision von Christus und Gottvater in La Storta, um 1622. Los Angeles County Museum of Arts.



Foto: Wikimedia Commons - gemeinfrei

- ¹ Vgl. Dünninger, Eberhard, „Die Weihnacht der Margarete Ebner“, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, LXXXIV. Jahrgang 1972 (Verlag des Vereins), S. 20. Hölzerne und wächserne „Jesulein“ und puppenähnliche, sogenannte Fat-schenkinder sind als Beschauungshilfen in Frauenklöstern seit dem Mittelalter bekannt. Sie stellten eine Art Tribut an die vermeintlich geringeren Fähigkeiten von Frauen zur bildlosen, rein geistigen Kontemplation dar und bilden eine der historischen Wurzeln der Krippen, die später konsequenterweise v. a. von den Jesuiten gefördert worden sind.
- ² Galileo Galilei schrieb 1587 für die Akademie von Florenz einen heute verblüffend wirkenden gelehrten Text, „Die Vermessung der Hölle nach Dante Alighieri“. In diesem literarischen Erstling versteht er Dantes Höllenschilderung im Ersten Teil der Divina Commedia als eine Art veridische Schau in eine transzendente Realität und berechnet akribisch Umfänge und Volumina der Höllenkreise.



Foto: privat

der Universität Regensburg und im Studium Rudolphinum Regensburg.

Der Autor: **Prof. Dr. Sigmund Bonk**, geboren 1959 in Traunstein in Oberbayern, Studium der Philosophie in München und Oxford, Habilitation 1996, Diakonenweihe 1999, apl. Prof. an der Universität Regensburg seit 2003; seit 2001 im kirchlichen Dienst (Diözese Regensburg): zunächst Stellvertretender Leiter des Seelsorgeamts, dann Direktor des Bildungshauses Schloss Spindlhof. Seit 2014 Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus; Lehraufträge an

Eines der Hauptwerke des Georges Bernanos ist das „Tagebuch eines Landpfarrers“. Darin fehlt nicht eine Polemik gegen die Jesuiten, die einem Pfarrer in den Mund gelegt wird. Robert Bresson hat den Roman verfilmt (rechts). Unten: Georges Bernanos (1888–1948), um 1925.



Fotos (links und unten): image images/KHARBINE/TABOR

Alles andere als Anbequemung

Wie es war, als es die Jesuiten mit Georges Bernanos zu tun bekamen

Die kritische Haltung gegenüber Jesuiten, die Georges Bernanos (1888–1948) wiederholt an den Tag legt, ist wie vieles in seinem Leben: in Einzelheiten unübersichtlich und in der Gesamtschau ausgeprägt. Dabei geht der Essayist und Romancier nicht leichtfertig von Verschwörungen seitens der Pères Jésuites aus, wie sie einst üblich waren. Über die Kritik an konkreten Verhaltensweisen der Patres hinaus finden sich bei ihm grundlegende Formen der Kritik, auch wenn er in seinem Essay „Saint Dominique“ Gründer Ignatius von Loyola positiv hervorhebt. Die folgenden Ausführungen, die einem Beitrag über das Bild der Orden im „Tagebuch eines Landpfarrers“ (siehe Kasten rechts) entnommen sind, sind zwar eine Detailaufnahme aus Detailaufnahmen, aber eine aussagekräftige.



Dass Jesuiten und Dominikanern bei gesellschaftlichen Diskussionen in Frankreich lange Zeit eine beachtliche Rolle zukommt, spiegelt sich in zahlreichen Aussagen bei Bernanos wider. Ihr geistlicher Status schützt sie nicht vor Kritik durch den Polemiker auf der Suche nach dem sanften Erbarmen Gottes (O-Ton G.B.). Anders als im Falle der Predigerbrüder hegt dieser grundlegende Vorbehalte gegen Jesuiten. Dass gerade Bernanos dieses Bild hegt, ist nicht eben von geringer Aussagekraft, weil er politisch und übrigens vor allem auch geistlich unabhängig ist. Er ist kein Freund diplomatischer Feinheiten. Bekannt ist sein imaginativ anspruchsvolles Dictum: „Wenn ich zum Denken nichts anderes mehr besitze als ein Paar Hinterbacken, dann setze ich mich in die Académie française.“ Ange-

tragene Ministerämter lehnt er ab. Ein kluger Priester sagte, Bernanos wäre nichts für den Gremienkatholizismus, gar nichts für den Gremienkatholizismus deutscher Prägung. Seine Berufung sieht Georges Bernanos, Kindskopf, langjähriger Schützengrabengeschädigter und glühender Katholik, darin, zu schreiben, was er denkt und glaubt. Womöglich liegt sein Misstrauen gegenüber den Söhnen des heiligen Ignatius darin begründet, dass diese ebenfalls nur zu äußern versuchen, was sie glauben und denken?

Seine Reserve gegenüber der Societas Jesu scheint zunächst lebensgeschichtlich motiviert. Ab 1898 besucht er ihre Schule in der Rue de Vaugirard in Paris. 1938 schreibt er, er habe keine sonderlich glückliche Schulzeit gehabt. Die Beschreibung einer grundlegenden Kritik an den Jesuiten durch Bernanos hat ihre Formulierung bei Hans Urs von Balthasar 1953 gefunden, der 1949 aus dem Jesuitenorden ausgetreten ist: „Berna-

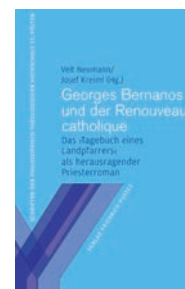


Foto: imago images/ProdDB

nos meint die ihm grundverhasste Kollegserziehung überhaupt, die nach seiner Meinung unter der Glasglocke einen katholischen Homunkulus heranbildet, brav, phantasielos und harmlos.“ Beispiele für die jesuitenkritische Haltung im essayistischen Werk des Autors Bernanos finden sich in den „Großen Friedhöfen unter dem Mond“, wo er die ehrwürdigen Väter anspricht: „Ach, eure politische Konzeption trug seit je die Kennzeichen einer mühseligen Sentimentalität. Ihr liebt die Macht, aber das Risiko dafür wollt ihr nicht übernehmen.“ Im Essay „Die große Angst der Wohlmeinenden“ liefert er einen weiteren Schlüssel zur kritischen Haltung gegenüber den Angehörigen der Gesellschaft Jesu, als er Drumont zitiert, der großen Einfluss auf ihn hatte: „Drumont sollte eigentlich wissen, worum es dabei gehen dürfte, als er nicht ohne Arglist schrieb: ‚Jeder Orden hat eine besondere Gestalt und gleichzeitig eine klar hervorgehobene Mission. Die Jesuiten traten auf, als es mit dem Mittelalter zu Ende war; die bewundernswerte christliche Ordnung, auf der die vergangene Gesellschaft aufruhete, kannten sie überhaupt nicht. Sie waren die Vertreter der neuen sozialen Verhältnisse. Ihre allgemeine Sicht auf das Leben ist die der wechselseitigen Anbequemung, in deren Rahmen sich alles dank der Hingabe an sie [die neuen sozialen Verhältnisse, d. V.], dank der Kenntnis des

Menschenherzens, dank eines gegenseitigen Bindemittels einrichten lässt.“ Konkret beschwert sich Bernanos dann über jesuitische Aktivitäten, die zum Ende der kritischen Zeitschrift führen, für die er mit François Mauriac arbeitete: „Ich habe gesehen, wie der aufblühenden Zeitschrift der Dominikaner, *Sept*, mitten in ihrem Erfolg die Luft abgedreht wurde, da sie das Pech hatte, den spanischen Jesuiten zu missfallen. Mit einem Mal stellte sie ihr Erscheinen ein und im Sinne einer besonders abgefeimten Heuchelei und Grausamkeit zwang man sie dazu, sich durch eine Erklärung der Verlogenheit selbst zu richten, die ihr unter Drohung abgepresst worden war: Die Verantwortlichen hatten vorzubringen, es mangle am Geld.“ Nicht nur essayistisch und praktisch erscheinen die Auseinandersetzungen, auch im Romanwerk bei Bernanos findet sich die Kritik eingearbeitet. Der Pfarrer von Torcy sagt im „Tagebuch eines Landpfarrers“: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ Sieh doch, ich bin der Letzte, der den Text nicht sehr schwierig finden würde. Ich plädiere auch dafür, diese Dinge differenziert zu sehen. Für die Leute, die die Jesuiten ansprechen, wäre das allerdings zu viel verlangt.“ Nun erscheinen solche eingebauten Pointen dann doch eher harmlos angesichts der publizistischen Auseinandersetzungen, die sich

BILD DER ORDEN



„Tagebuch eines Landpfarrers“ als herausragender Priesterroman, Regensburg 2016, 266-310.

Zum Nachlesen

„Mönche sind nun mal Mönche, ich bin keiner.“ Das Bild der Orden, Klöster und ihrer Angehörigen im „Tagebuch eines Landpfarrers“, in: Neumann, Veit, Kreiml, Josef, Georges Bernanos und der *Renouveau catholique*. Das „Tagebuch eines Landpfarrers“ als herausragender Priesterroman, Regensburg 2016, 266-310.

Bernanos mit der von Jesuiten geführten französischen Zeitschrift „*Etudes*“ liefert. Dabei kritisiert Henri de Passage SJ dessen Schrift „*Les Grands Cimetières sous la Lune*“, in der Bernanos damit abrechnet, dass Vertreter der katholischen Hierarchie die wahllose Ermordung von „verdächtigen“ Personen durch Franquisten, vorsichtig ausgedrückt, hinnehmen. Der Jesuit schilt ihn daher einen glühenden Antiklerikalen, der behaupte, sich aufs Evangelium zu stützen. Postwendend folgt die Antwort im Essay „*Nous autres Français*“: Der Jesuit betrachte zwar den Himmel. Dies tue er aber nicht, um den lieben Gott anzurufen, sondern um zu registrieren, ob das Flugzeug, das eine verheerende Bombenlast auf die Straße geworfen hat, ein Flugzeug von Wohlmeinenden ist. Dr. Veit Neumann (Alm)

Gesundheitswesen leistungsfähiger als bei den Nachbarn

Bernd Krückel (RAa) spricht über die Lage in seinem Landtagswahlkreis Heinsberg



Am 6. März 2020 erreichen Lieferungen von Schutzanzügen Herzogenrath bei Heinsberg. Ein Chinareisender hat das Virus verbreitet.

Als eines der am stärksten von den Erkrankungen durch das Corona-Virus betroffenen Gebiete in Deutschland stand Heinsberg wochenlang im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit, und tut es noch immer. Einer der örtlichen CDU-Abgeordneten für den Landtag von Nordrhein-Westfalen dort ist Cbr Bernd Krückel (RAa). Ihn haben wir über Stand, Erfolge und Defizite – noch zu Verbessern – in der Gegend befragt. Die Fragen stellt Dr. Veit Neumann (Alm).

Q Lieber Cbr Krückel, warum war und ist Heinsberg so signifikant von Corona betroffen?

A Mein Landtagswahlkreis Heinsberg I ist der westlichste Kreis der Bundesrepublik Deutschland. Wir haben eine lange, grüne Grenze zu den Niederlanden, und Belgien ist einen Steinwurf weit entfernt. Die Struktur ist ländlich und dörflich geprägt. Neben dem Schützenwesen spielt Karneval eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben. Auf einer Kappensitzung

eine Woche vor dem Karnevalswochenende haben sich zahlreiche Menschen infiziert und sind an Covid-19 erkrankt. Da die Erkrankungen erst zu Karneval akut wurden, hat sich das Virus dramatisch verbreitet. In einer ersten Infektionswelle waren die Karnevalisten betroffen, anschließend deren Familien.

Q Wie war und ist die medizinische Versorgungslage in Heinsberg?

A Dem Gesundheitsamt des Kreises Heinsberg wurden die ersten beiden Fälle am Veilchendienstag gemeldet. Ein Unternehmer mit geschäftlichen Kontakten nach China ist der mutmaßliche Herd der Verbreitung. Der Landrat hat sofort die Schulen und Kindergärten geschlossen und einen Krisenstab eingerichtet. Seit dem Aschermittwoch ist der Kreis Heinsberg in den Medien und hat – völlig unverschuldet – ein negatives Image bekommen. Ohne Kenntnis der Gefährdungssituation hat der Karneval dazu geführt, dass eine ungehemmte Verbreitung des Virus stattgefunden hat. Durch den Vorlauf

von rund zwei Wochen und die Erfahrungen, die im Kreis Heinsberg gemacht wurden, hat das Virus viele Regionen nicht derartig heftig getroffen.

Q Wie hast Du politisch mitwirken können, was kannst Du derzeit als Politiker tun?

A Die Politik hat schnell und wirkungsvoll reagiert, und noch heute arbeiten die Bürgermeister der zehn Kommunen des Kreises Heinsberg Hand in Hand. Die drei Krankenhäuser im Kreis liefen hinsichtlich der Intensivversorgung regelrecht über und es mussten zahlreiche Beatmungspatienten in andere Kliniken verlegt werden.

Q Wie funktioniert die Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger?

A Wir Parlamentarier haben weniger direkte Einflussmöglichkeiten als die Bürgermeister und der Landrat. Meine Arbeit im Wahlkreis war durch Vermittlung und Hilfeleistung geprägt. Da das Virus den Kreis Heinsberg mit einem Vorlauf von zwei Wochen im Vergleich zum Rest des Landes getroffen hat, war viel Pionierarbeit zu leisten und auf Landes- und Bundesebene Verständnis für die besondere Situation zu wecken. Hier gilt ein großes Lob dem Ministerpräsidenten, unserem Cartellbruder Armin Laschet (Ae), und der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Beide waren für uns Abgeordnete nahezu jederzeit zu erreichen. Im Landtag von NRW haben wir kurzfristig und häufig getagt und die Gesetze verabschiedet, die in dieser Situation erforderlich waren. Das hat mit der Unterstützung der Opposition zunächst gut funktioniert. Zurzeit überwiegt die Kritik von SPD und Grünen, die in den Meinungsumfragen schlecht wegkommen und nun versuchen, politische Geländegewinne zu erzielen. Das Auftreten der AfD ist wieder einmal widerlich: Es werden nur populistische Phrasen gedroschen.

Q Was ist aus der heutigen Sicht insgesamt gut gelaufen?



Erfrischend anderer Blickwinkel

von Matthias Simperl (Cp)

Als „Katholische Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur“ versteht sich die in Würzburg erscheinende, überregionale „Tagespost“. Das Blatt kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken: 1948 von Johann Wilhelm Naumann im schwäbischen Augsburg gegründet, zog es Zeitung und Redaktion 1951 erst nach Regensburg, bevor sie 1955 in der Stadt am Main ihren Sitz nahm. Nach jahrzehntelangem Erscheinen stand das Blatt 2018 kurz vor dem Aus. Eine umfangreiche Spendenaktion und die dezidierte Neukonzeption als wöchentlich erscheinendes Medium haben die Einstellung jedoch abgewendet, und „Die Tagespost“ hat wieder Kurs auf eine erfolgreiche Zukunft genommen. Ein gelungener Webauftritt trägt das Seinige dazu bei.

„Die Tagespost“ ist eine wichtige Stimme im polyphonen, nicht selten dissonanten Konzert katholischer Medien des deutschen Sprachraums. Auch wenn mitunter als kirchenpolitisch eindeutig verortetes Kampfblatt verunglimpft, ist Agitation in meiner Wahrnehmung nicht das Anliegen der Zeitung. Ich schätze vielmehr die sachlich fundierten, von einem katholischen Blickwinkel getragenen Einordnungen gesellschaftlicher Debatten, den Fokus auf den Schutz der Würde des Menschen bei bioethischen Fragestellungen, anregende Ratschläge in Sachen Literatur und Film sowie kluge philosophische, historische und theologische Beiträge. Was das Verhältnis zum römischen Papst angeht, hat

sich mitunter enthusiastische Verbundenheit mit seinen Vorgängern in kritisch-wohlwollende Loyalität gewandelt: Mit solch einer differenzierteren Selbstverortung ist die Zeitung einen Weg gegangen, den zahlreiche Katholiken gleich welcher theologischen und kirchenpolitischen Couleur hinter sich haben. Ich sehe ihn als Chance: Weder ultramontane, bedingungslose Anhänglichkeit noch grundsätzliche innere Distanz sind das, was ein gesundes Verhältnis eines Katholiken zu Rom ausmacht.



Foto: privat

Lieblingszeitung ist „Die Tagespost“ für mich, weil sie zu den prägenden Lektüren meiner Jugend gehört, ohne die ich vielleicht nie das Studium der Theologie aufgenommen hätte. Eine sehr geschätzte Zeitung ist sie bis heute geblieben, weil sie einen oft erfrischend anderen Blickwinkel als die sonst von mir rezipierten Journale und Medien bietet. Wenn es um tagesaktuelle Themen geht, sind viele Positionen ihrer Autoren im besten Sinne Streitbar: Die Zeitung provoziert so eine offene Debatte, die ein katholisches Christentum in Deutschland, das zwischen dem Glauben an seine „Systemrelevanz“ und tiefer innerer Verunsicherung über seinen Ort in einer „postsäkularen“ Gesellschaft schwankt, jedenfalls nötig hat. ■

! Wenn ich der Situation etwas Positives abgewinnen kann, dann ist es der Einsatz und der Zusammenhalt in der Bevölkerung. Gerade in den Krankenhäusern und Arztpraxen, insbesondere auch in den Pflegeeinrichtungen, wurde Übermenschliches geleistet! Die Gesellschaft ist zusammengerückt und ist da eingesprungen, wo Hilfe vonnöten war, zum Beispiel in

Form von Nachbarschaftshilfe für alte und hilfsbedürftige Menschen. Was gut gelaufen ist, sollten wir nach dem Überwinden der Krise sachlich aufarbeiten. Einen Punkt möchte ich aber schon jetzt festhalten: Unsere Krankenhäuser und das Gesundheitswesen sind leistungsfähiger als in unseren Nachbarländern und in vielen anderen Staaten Europas.

? Allerdings sollte jetzt auch gefragt werden, was in Zukunft verbessert werden kann.

! Über die Defizite in dieser Krise muss zeitnah nachgedacht werden. Die Vorratshaltung von Medikamenten und Schutzkleidung muss dringend überdacht und verbessert werden. Aber auch in der Finanz- und Wirtschaftspolitik müssen Konzepte erarbeitet werden, wo und in welchem Umfang Finanzhilfen zur Verfügung gestellt werden. Der Staat kann nicht in allen Bereichen, in denen Einnahme-Ausfälle auftreten, mit der Gießkanne Hilfen zur Verfügung stellen.

? Was ist jetzt zu tun?

! Noch ist die Krise nicht zu Ende, und wir müssen uns auch darauf vorbereiten, dass uns eine Pandemie erneut ereilt. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Bernd Krückel**, geboren am 10. August 1964 in Waldenrath, verheiratet, zwei Kinder. Abgeordneter des Landtags Nordrhein-Westfalen seit 2005. Abitur 1984, Ausbildung zum Fachangestellten in steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen. Wehrdienst, Studium der Betriebswirtschaftslehre an der RWTH Aachen, 1992 bei Ripuaria Aachen recipiert. Abschluss als Diplom-Kaufmann. Seit 2003 Steuerberater. 1979 bis 1999 Mitglied der Jungen Union, später Kreisvorsitzender der JU Heinsberg, seit 2005 Vorsitzender des Kreisverbandes Heinsberg der CDU, seit 2011 Stellvertretender Vorsitzender des CDU-Bezirksverbandes Aachen. Seit 2012 Finanzbeauftragter der CDU-Landtagsfraktion.



Mittlerweile vertrautes Bild: lockeres Zuprosten über Zoom (u. dgl.). Vorteil: Man lernt das Zuhören und übt, nicht reinzuquatschen.

Foto: privat

Wie ich technischen Support leiste

Gaaanz praktisch: der Vorort und der Social media-Beauftragte

Regensburg/Bremen. Entstanden ist aus dem „Best Practice“-Talk (s. Bericht unten) der Leitfaden „CV Best Practice: Digitales Verbindungsleben“, den der Verband vor wenigen Tagen veröffentlicht hat. Das 16 Seiten umfassende Werk kann als PDF im Bereich „Presse & Medien“ von www.cartellverband.de heruntergeladen werden. Es ist aus einer Zusammenarbeit von Donauvorort, Social media-Beauftragtem Philipp van Gels (Vis) und CV-Rechtspfleger Dr. Bernhard Stähler (Sx) und weiteren hervorgegangen.

Enthalten sind vier Hauptkapitel. Der Leitfaden trägt das Praktische nicht nur im Titel, sondern ist tatsächlich inhaltlich sehr praktisch, ja technisch aufgestellt. So wird in der Hauptsache ausführlich dargestellt: „Welche

Software nutze ich für meine Verbindung?“: Zoom, Skype, Cisco Webex, Jitsi, Discord? Damit werden Produktbezeichnungen hervorgehoben, von denen bis dato allenfalls Skype weithin bekannt gewesen ist. Die weiteren Softwareformate haben es innerhalb weniger Wochen, den Umständen geschuldet, zu erheblicher Bekanntheit gebracht.

Dargestellt finden sich demnach Vor- und Nachteile sowie Kosten und überhaupt wichtige Einschätzungen bzw. Erfahrungswerte mit Blick auf diese Softwareprodukte, die Videokonferenzen sowie das komplette couleurstudentische Kon-

Digitales Verbindungsleben

Best-Practice-Talk zu couleurstudentischen Möglichkeiten in der Corona-Zeit

Orbit. Anfang Mai haben sich Vertreter von knapp 40 Verbindungen digital versammelt, um über Perspektiven und Chancen des digitalen Verbindungslebens zu diskutieren. In dem Best-Practice-Talk, der vom Donauvorort und vom CV-Social media-Beauftragten ausgerichtet wurde, standen vor allem die Themen Keilarbeit und Kommunikation, neue Veranstaltungsformate und die Durchführung von Online-Conventen und Kneipen auf der Tagesordnung. Nach Impulsen des Vorortspräsidenten Johannes Fischer (Rup) und des CV-Ratsvorsitzenden Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) führte Philipp van Gels (Vis) zunächst in die Thematik ein: „Mühselig geplante Semesterprogramme vieler Verbindungen konnten aufgrund der Covid-19-Pandemie gar nicht erst verschickt werden. Um den Lebensbund weiter aufrecht zu erhalten, bedarf es nun digitaler Lösungen, bei denen nicht jede Verbindung das Rad neu erfinden soll“, sagte van Gels. In dem knapp zweistündigen Gespräch wurden, nach einem Austausch in Kleingruppen, den Teilnehmern verschiedene Lösungsvorschläge präsentiert. Die Ergebnisse wurden von den Veranstaltern bereits zu einem Leitfaden für die Verbindungen zusammengetragen, der an die Verbindungen verschickt wurde. „Ich war überrascht, wie konstruktiv das Format war. Das Interesse der Teilnehmer an einer Fortsetzung in der Zukunft ist definitiv vorhanden. Wir werden überlegen, welche Themen die Cartellbrüder noch diskutieren möchten“, erklärte Bernhard Vehrenberg (Oe-D), cVOP im Donauvorort und Referent für Bildung. Bei Fragen zu dem Format sind die Verantwortlichen unter vangels@cartellverband.de erreichbar. **AC**



Tabelle 1: Übersicht über die verschiedenen Programme

Proble...	Zoom	Skype	Webex	Jitsi	Discord
Preis	Grat...	Grat...	Grat...	Grat...	Grat...
...	...	...	...	...	...



2. Burschenprüfungen

Eine Verbindungen haben bereits Burschenprüfungen während Corona in vielen Verbindungen entweder in Chats gewährt werden oder an Fuerezeit kommen. Problematisch gestalten Kneipen etc. Bei der jeweiligen Strophen und Liedern werden sollen. Ein schriftlicher Teil empfohlen werden. Auch wenn einige Verbindungen hier schon Fragebögen erarbeitet haben, die innerhalb...



Wider den Bläh-Bundestag

Eine Reform des Wahlrechts zum Bundestag ist dringlich. Andernfalls bekommen wir einen Bläh-Bundestag („Bild“) mit rund 800 Abgeordneten. Doch bei den Versuchen, das Wahlrecht zu reformieren, verheddern sich die Parteien immer wieder. Die verschiedenen Vorschläge sind überfrachtet und kompliziert. Wegen des Zeitdrucks hat die SPD jetzt ein „Einmal-Wahlrecht“ nur für die nächste Wahl vorgeschlagen. 690 Abgeordnete sollen das Maximum sein.

Um diese Grenze einzuhalten, sollen notfalls direkt gewählte Kandidaten keinen Sitz im Bundestag erhalten. „Für eine Wahl lässt sich das in der aktuellen Situation vertreten“, sagte Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble in einem Interview am 9. April 2020. Doch das wäre eine grobe Missachtung von Wählern und der falsche Weg!

Statt die Direktwahl abzuwerten, sollte ihre Legitimationskraft erhöht werden. Das Direktmandat erringt nur, wer 50 Prozent und mehr der Stimmen im Wahlkreis erhält oder wer die nachfolgende Stichwahl der beiden Spitzenreiter gewinnt. Das sorgt für weniger Überhangmandate, Ausgleichsmandate entfallen; es gibt kein gegenseitiges Aufschaukeln von Überhang- und Ausgleichsmandaten mehr.

Der Stichentscheid begünstigt keine Partei, sondern erhöht die Chancen aller Parteien auf Direktmandate. Er stärkt die Persönlichkeitswahl und führt zu einem kleineren Bundestag. Deshalb: Unterstützt die Petition online. Mit den Suchbegriffen „open petition wahlrecht verbessern“ in Google findet Ihr leicht die Möglichkeit dazu.

Ottotheinrich von Weitershausen (RBo)



taktieren ermöglichen. Dann geht es zur Frage, welches technische Knowhow benötigt wird und „wie ich am besten technischen Support leiste“. Dies wird, nicht weniger praktisch, in einem zweiten Gang, auf die diversen couleurstudentischen Veranstaltungstypen hin differenziert: Convente, Burschenprüfungen, Stammtische, Kneipen, Gottesdienste, Spaßveranstaltungen, E-Learning. Die Reihung drückt natürlich etwas aus: dass nämlich alle Prinzipien hier abgedeckt sind und das wichtigste Prinzip Religio sich darin gut eingebettet findet. Auch schön ist die Benachbarung von Gottesdiensten und Spaßveranstaltungen ...

Schließlich wird die Keilarbeit behandelt. Es beeindruckt nicht minder, dass ein eigenes Kapitel „Rechtliches“ für Sicherheit in juristischer Hinsicht sorgt. Die Herausgeber sind, was das Produkt betrifft, am besten unter vangels@cartellverband.de zu erreichen.

Wie praktisch: das gemeinsame und digital vermittelte Kochen (O-Ton: „Das Rezept sollte früh bekanntgegeben werden“) bei der Churpfalz Mannheim. Schwierigkeitsgrad: Spätzle. Dann wird gemeinsam gegessen.



Foto: privat

Fazit: Die Publikation ist eine schöne Demonstration der Handlungsfähigkeit der Aktiven und ihrer Verantwortlichen und der innerverbandlichen Kommunikation und kann sehr warm weiterempfohlen werden.

Dr. Veit Neumann (Alm)

Claus-Christian Speck (Mm), rechts, und Bernhard Gaertner (R-M) holen die zahlreichen Lebensmittel ab, die sonst „entsorgt“ würden.



Fotos: privat

Chef mit Sous-Chef in Corona-Zeiten

Auftrag zum Zeugnis: In Mainz verwirklichen CVer das Prinzip Religio kulinarisch-praktisch

Claus-Christian Speck (Mm) ist Initiator einer Aktion in Mainz, die in Corona-Zeiten Bedürftigen ein anständiges Frühstück und ein ebenso anständiges Abendessen ermöglicht. Die Mahlzeiten werden in den Räumen der Pfarrer-Landvogt-Hilfe in Mainz gereicht. Mehrere Cartellbrüder sind involviert, das Essen herbeizubringen sowie zu kochen. Das Interview mit Cbr Speck und Cbr Bernhard Gaertner (R-M), der ebenfalls voll bei der Sache ist, führte Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Lieber Claus-Christian Speck, lieber Bernhard Gaertner, wie sieht Eure Tätigkeit aus?*

! Wir besorgen jeden Morgen Lebensmittel bei Unternehmen in Mainz, die sonst von den Tafeln für Bedürftige abgeholt würden. Dann bringen wir die Waren mit dem Bus der Schulseelsorge des Bischöflichen Willigis-Gymnasiums zur Teestube und Küche der Pfarrer-Landvogt-Hilfe e.V. Dort kochen wir aus den Lebensmittelspenden, die wir erhalten haben, ein Abendessen für bedürftige und obdachlose Menschen. Für die Ausgabe sind Ehrenamtliche des Vereins zuständig. Lebensmittel einholen und kochen, das macht pro Tag ca. sechs Stunden.

? *Wie oft werden die Mahlzeiten ausgegeben?*

! In der Woche siebenmal das Frühstück und sechsmal das Abendessen. Pro Woche geben wir rund 2.100 Portionen warmes und kaltes

Essen aus. Zum Frühstück kommen ca. 50, zum Abendessen im Durchschnitt 70 Personen, manchmal sind es auch mehr. Zu Beginn der Krise kamen sogar 170 Personen zum Abendessen. Die meisten Gäste essen zwei oder drei große Portionen.

? *Bitte?*

! Das tun sie, weil sie die Nacht bei nur wenigen Graden im Freien verbringen. In dieser Situation verbrennt der Körper unglaublich viele Kalorien.

Auf dem Speisezettel: Rosmarinschinken mit Honigglasur. Wohl bekomm's!



Fotos: privat

? Was geschieht, wenn Ihr keine Lebensmittel mehr bekommt?

! Der Strom an Lebensmitteln versiegt momentan nicht. Das hängt damit zusammen, dass die „Tafeln“ in Mainz und Wiesbaden geschlossen sind. Unternehmen, Gaststätten und Cateringbetriebe schenken uns üblicherweise Nahrungsmittel, die ins Mindesthaltbarkeitsdatum gelaufen sind.

? Nimmt die Zahl der Nachfrager eher zu oder ab?

! Mit der Zeit haben die Zahlen insgesamt abgenommen, was auch damit zusammenhängt, dass die Angst der Menschen nicht mehr so groß ist. Trotzdem bleibt die Zahl hoch. Am meisten kommen obdachlose Menschen, Hartz-IV-Empfänger und arme Rentner, letztere merklich am Monatsende.

? Bekommen alle etwas zu essen, die da sind?

! Ja, es gibt keine Armutsprüfung. Alle bekommen etwas zu essen.

? Wie schaut's mit den Hygienemaßnahmen aus?

! Der Verein ist sehr darauf bedacht, dass alles immer wieder desinfiziert wird. Aber das ist nur ein Aspekt. Geachtet wird vielmehr selbstverständlich auf die Einhaltung der Grundabstände und der Höchstzahl der Gäste, auf die Begrenzung der Essenszeit sowie überhaupt auf alle Maßgaben. Zum Höhepunkt der Krise, als es keine Desinfektionsmittel zu kaufen gab, haben wir aus Brennsprit, billigem Gin, Rum und Aloe Vera sowie Zimtstangen unser eigenes Desinfektionsmittel nach WHO-Vorgabe zusammengepanscht.

? Wie lange seid Ihr schon im Einsatz?

! Wenn diese ACADEMIA erscheint, dürften es fast drei Monate gewesen sein. Grundsätzlich gilt: open end. Ich persönlich freue mich aber auch, endlich wieder in die Schule zu kommen.

? Wie kam es überhaupt zu der Aktion? Sie ist durchaus nicht alltäglich.

! Für gewöhnlich koche ich mit meinen Neuntklässlern im Rahmen des Ganztagsan-



KIRCHE UNTERWEGS

Sackgasse oder Schnellstraße?

von Dr. Karl-Heinz Wiesemann (G-S),
seit 2008 Bischof von Speyer, Vorsitzender der
Glaubenskommission der DBK und Mitglied der
Ökumenekommission der DBK, Mitglied im Forum
Macht und Gewaltenteilung
des Synodalen Weges,
seit 2006 Ehrenmitglied
der KDStV Guestfalo-
Silesia zu Paderborn.



Wertschätzend, offen, kontrovers

Mit dem Synodalen Weg beschreitet die katholische Kirche in Deutschland seit dem 1. Advent einen „Weg der Umkehr und Erneuerung“, wie es im Anfang der Satzung des Synodalen Weges heißt. Es ist keine leichte Wegstrecke, die wir uns damit vorgenommen haben. Ausgangspunkt ist die bittere Erfahrung des Missbrauchs und des daraus resultierenden Glaubens- und Vertrauensverlustes. Ziel ist es, als Kirche Jesu Christi das Evangelium wahrhaftiger und glaubwürdiger in unserer Gesellschaft zu verkündigen. Was bedeutet das für den Umgang mit der Macht in der Kirche, für die Lebensweise der Priester, die im Auftrag Jesu wirken, für das gleichberechtigte Miteinander von Mann und Frau in der Kirche, für das Gelingen von Liebe und Partnerschaft, von Ehe und Familie als Keimzelle der Kirche und der Gesellschaft heute? Wir haben uns mit diesen Themen kein leichtes Gepäck aufgebürdet.

Doch viele Schultern tragen diesen Ballast. Aus den verschiedensten Richtungen und Strömungen der Kirche sind Personen auf dem Synodalen Weg zusammengekommen. Es ist eine Herausforderung, diese unterschiedlichen Ausrichtungen miteinander zu vereinen, doch jede und jeder trägt durch die eigene Glaubenserfahrung einen Teil zur Wegfindung bei. Es ist wichtig, dass, bei aller Bedeutung der persönlichen Überzeugung des Einzelnen, alle Beteiligten möglichst kritikfähig und grundsätzlich änderungsbereit gemeinsam diesen Weg beschreiten. Eine erste Etappe wurde mit der Synodalversammlung zu Beginn dieses Jahres erreicht. Die Sitzungen waren von einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung getragen, sodass offen und kontrovers über alles geredet werden konnte.

Bei dem Ziel, Jesus Christus authentischer zu verkünden, muss uns das Evangelium selbst als Weg- und Leitmarke dienen. Es geht daher beim Synodalen Weg um einen geistlichen Weg, der sich nicht in vordergründigen Debatten erschöpfen darf. Wir wollen die gegenwärtigen Herausforderungen, unsere inneren Regungen und Gottes Wort in Schrift und Tradition zueinander in Beziehung setzen, um den Willen Gottes für unsere konkrete Situation zu erkennen und zu tun. Am Ende des Synodalen Weges werden sich dann die Ergebnisse nicht an unseren Erwartungen, sondern daran messen lassen müssen, ob Jesus Christus, seine Botschaft mit neuer Strahlkraft in unserer Welt aufleuchten wird. Wenn wir uns an IHM, der selbst „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6), ausrichten, wird – so meine volle Überzeugung – der Synodale Weg keine Sackgasse, sondern ein Zukunftsweg sein.



Im Vordergrund ist die Lasagne zu sehen, dahinter der Nudelsalat. Insgesamt ein reichhaltiges Angebot. Schade, würde es „entsorgt“.

Foto: privat

gebots des Willigis-Gymnasiums einmal pro Monat für die Obdachlosen. Eine Mitarbeiterin unseres Schulcaterers fragte mich, ob ich für die Obdachlosen ein Lager voll Schulmensaessen dem Verein zukommen lassen könnte. An diesem Tag habe ich meinen Bundesbruder Bernhard Gaertner gebeten, mir beim Ausräumen und Transport zu helfen. Seit diesem Tag Mitte März ist er nicht von meiner Seite gewichen, hilft mir bei den täglichen Besorgungsfahrten, kocht mit mir und ist nunmehr mein „Sous-Chef“.

Von der Pfarrer-Landvogt-Hilfe zum Verbindungshaus meiner lieben KDStV Rhena-

nia-Moguntia sind es nur 200 Meter. Auch unsere Aktiven, insbesondere die Fuxia haben immer wieder gerne als Religio-Projekt in der Pfarrer-Landvogt-Hilfe gekocht, quasi eine Art der Nachbarschaftshilfe.

KRÄUTERSEITLINGS, SCHITAKIPILZE UND LACHS ZUM FRÜHSTÜCK

Zurück zum Thema Küche. Was kommt konkret auf den Teller?

Fleisch ist immer beliebt. Zum Ostermenü gehörte ein

Gulasch mit Serviettenknödeln und Rotkohl. Wir bereiten generell drei Gänge, wenn wir die Waren dafür haben. Im Vergleich zu dem, was die Gäste sonst kriegen, ist das gar nicht so schlecht. Brot mit Rama und Fruchtaufstrich ist in der Pfarrer-Landvogt-Hilfe im-

mer garantiert. Umso schöner, wenn es auch einmal mehr ist. Das ist es nun seit Wochen.

Was sind delikatessemäßig die Höhepunkte?

Flammkuchen, Lasagne, gebackener Schinken, Käsespätzle, Tiramisù, Crème brûlée – wir haben tatsächlich nicht wenige Delikatessen zur Verfügung, da bei Feinkostabteilungen viele Nahrungsmittel ins Mindesthaltbarkeitsdatum gelaufen sind. Da geht es konkret um ganze Sortimente an Gourmetkäse, Kräuterseitlingen, Shitakepilzen, Parmaschinken und Lachs.

Und das in diesen Mengen?

Wir haben nicht wenig gestaunt, als uns ein Großspender 70 Kilogramm Räucherlachs überlassen hat. Ein Fleischereigroßhandel hat uns speziell für das Frühstück am Ostermorgen 3,5 Kilogramm Parmaschinken geschenkt. Alkohol ist übrigens strikt verboten, damit auch eine Rotwein-Sauce, da unter unseren Gästen trockene Alkoholiker sind. Von den Obdachlosen erhalten wir sehr viel Lob, da es für sie nicht selbstverständlich ist, jeden Abend eine warme Mahlzeit zu bekommen.

Ganz ohne Bedeutung ist die Frage am Schluss natürlich auch nicht: Warum tut Ihr das eigentlich?

Wir möchten nur daran erinnern, was Cbr Bischof Dr. Peter Kohlgraf (St) beim Bischofsskommers 2018 in Mainz gesagt hat: Er hat darum gebeten, dass wir Cartellbrüder für den Glauben Zeugnis ablegen. Er kann uns beim Wort nehmen.

Ripuarria bei der Lebenshilfe

Aachen. Die Bewohner von Haus Wildbach der Lebenshilfe Aachen e.V. sind vom Kontaktverbot betroffen. Die gute Zusammenarbeit mit der Aktivitas der KDStV Ripuarria Aachen in der Vergangenheit hat es nun möglich gemacht, unter Leitung der Lebenshilfe ein Alternativprogramm auf die Beine zu stellen. Um den Menschen mit Behinderung Abwechslung in den Alltag in der Wohnstätte zu bringen, finden sich seit Wochen samstags ein, zwei Aktive (oder auch eine Couleurdame) dort ein. Sie stellen für die Bewohner ein einstündiges Programm aus Geschichten und Liedern zusammen: von Karnevalsliedern und Stadtsagen bis zu Schlagern und Märchen. Senior Philipp Achten (RAa): „Die Besuche machen besonderen Spaß.“ Zwischenrufe und Applaus signalisieren den Zuspruch der Zuhörer. Die Betreuer steigen beim Singen gerne ein.

Bernhard Hruschka (RAa)



Überflüssig zu erwähnen, dass der geforderte Abstand gehalten wird.

Foto: privat

Laser gegen das Männerleiden

Klinik für Prostata-Therapie Heidelberg veröffentlichte Fallstudie zum Erfolg einer Laserbehandlung bei Prostata-Problemen

von **Martin Boeckh, Wissenschaftsredakteur**

Viele Männer leiden einerseits unter den Problemen des Wasserlassens. Andererseits fürchten sie Beeinträchtigungen ihres Sexuallebens nach einer Behandlung. Die an der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie praktizierende und besonders schonenden Greenlightlaser- und Evolve-Laser-Therapien können zu ganz erstaunlichen Erfolgen führen, wie eine aktuelle Fallstudie beweist.

Ein Großteil der Männer über 50 Jahre bekommt mit zunehmendem Alter Schwierigkeiten beim Gang zur Toilette. Manchmal ist es nur die Behinderung beim Wasserlassen, manchmal stört die Männer aber auch der plötzliche Harndrang bei unpassender Gelegenheit oder das häufige Aufstehen in der Nacht. Diese Beschwerden haben in der Regel immer dieselbe Ursache: eine Einengung der Harnröhre im Bereich der Prostata, die den Harnabfluss behindert. Mediziner sprechen hier von einer Miktionsstörung.

Für viele Patienten wächst der Leidensdruck. Einerseits wollen sie etwas an ihrem unbefriedigenden Zustand ändern, andererseits fürchten die möglichen Nebenwirkungen und die Beeinträchtigung ihres Sexuallebens.

Die Ängste sind nicht unbegründet. Schon die medikamentöse Therapie der prostatabedingten Miktionsbeschwerden kann die Sexualität beeinträchtigen. Die Alpha-Reduktasehemmer (Finasterid, Dutasterid) führen oft zu einem Libidoverlust, also zu einer „sexuellen Lustlosigkeit“. Die andere Medikamentengruppe, die sogenannten Alpha-Blocker, führen fast immer zu einem „trockenen Samenerguss“. Das bedeutet, dass der Samenerguss im Moment des männlichen Orgasmus nicht nach vorne über den Penis nach außen tritt, sondern retrograd in die Blase gelangt und mit nächstem Wasserlassen ausgeschieden wird. Eine operative Behandlung der Prostataeinengung besteht in der Regel aus einer Hohenplastikoperation (TUR-P, transurethrale Prostataresektion).

Weit schonender für den Patienten wirken Laserstrahlen, die zum Abtrag bzw. zum Verdampfen des gewucherten Gewebes eingesetzt werden. Greenlightlaser oder Evolve-Laser sind hier die modernsten Techniken. Hierbei wird durch den Penis ein Instrument eingeführt. Eine Kamera nimmt die Situation in der Prostata auf und überträgt die Bildinformation per Lichtleiter und Monitor zum Operateur.

In der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie hat man sich schon seit über 20 Jahren auf besonders schonende und innovative Prostata-Behandlungsmethoden spezialisiert. Beim Greenlightlaser-



Foto: M. Boeckh/Klinik für Prostata-Therapie

Die an der Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg praktizierte Greenlightlaser-Therapie bei Prostatavergrößerungen kann entscheidend zum Erhalt der Sexualfunktionen beitragen.

Verfahren gilt die Einrichtung deutschlandweit sogar als Vorreiter, denn hier kommt das grüne Laserlicht schon seit dem Jahr 2003 erfolgreich zum Einsatz. Im Laufe der Jahre wurde die Behandlungstechnik soweit optimiert, dass es den Urologen immer mehr gelingt, den üblichen, nach außen gerichteten Samenerguss auch nach einer Laserbehandlung zu erhalten. Diese Erkenntnis wurde erstmals statistisch im Rahmen einer Fallstudie mit 83 Laser-Patienten dokumentiert.

83 Laser-Patienten (Greenlightlaser und Evolve-Laser) aus den Jahren 2017 und 2018 wurden gezielt nachbefragt, wenn im Vorfeld der Behandlung der Wunsch nach Samenergusserhalt als „hoch“ eingestuft wurde. Von den 83 dokumentierten Patienten konnte der Samenerguss bei 72 Patienten erhalten werden, so das Ergebnis der Auswertung an der Klinik für Prostata-Therapie in Heidelberg. „Damit ergibt sich eine Erfolgsquote von 87 Prozent auf Erhalt des Samenergusses trotz eines operativen Eingriffes zur Verbesserung der Miktions“, erklärt Dr. Martin Löhner, der zusammen mit Dr. Thomas Dill die Heidelberger Spezialklinik leitet.

Urologen aus ganz Deutschland profitieren inzwischen von den Erfahrungen der beiden Urologen, die ihr gewonnenes Fachwissen in Form von Schulungen gerne an Kollegen weitergeben.

KONTAKTDATEN

Klinik für Prostata-Therapie GmbH
Bergheimer Straße 56a
69115 Heidelberg
Tel: 06221 / 65085-0
info@prostata-therapie.de
www.prostata-therapie.de



SPEFUX

Helden

Ist es nicht erstaunlich, dass eine gewisse süddeutsche Zeitung kurz vor Ostern Heldenverehrung betrieb? Helden kennt man vom Krieg her, einer Männerdomäne. Wenn also besagtes Blatt Verkäuferinnen, Arzthelferinnen und andere genderfrei zu Helden von Corona kürte, dann stimmte es offenbar dem Gottseibeius Trump zu. Dessen *Chairman of the Joint Chiefs*, General Milley, hatte im Weißen Haus verlautbart: „We're at war with COVID-19 ... We're the United States military and we will defend our country.“

Der Spefux ruft andere Helden aus. Ihm wurde zugetragen, wer die Eilanträge nach § 47 VI VwGO vor den Verwaltungsgerichtshöfen in Hessen und Bayern gestellt hat, um die vorläufige Außer Vollzugsetzung der mit der Dampfwalze über das Grundrecht der Religionsausübungsfreiheit fahrenden Corona-Maßnahmen anordnen zu lassen. Es waren Cartellbrüder! Auch im Hintergrund wirkten Cartellbrüder, um sich und allen Christen die Teilnahme an den Kar- und Osterliturgien zu erkämpfen. Ihre Schriftsätze waren feinste Sahne, die Argumente tiefeschürfend, theologisch wie staats- und kirchenrechtlich überzeugend. Das merkte auch die Gegenseite. Weshalb etwa der Freistaat Bayern eine 28-seitige (!) Erwiderung verfasste. Auch wenn der Bayerische VGH den Antrag im Ergebnis ablehnte (ebenso der Hessische und das angerufene BVerfG), zeigt die Begründung deutlich, wer für den in der Geschichte des Christentums beispiellosen Totalausfall öffentlicher Ostergottesdienste verantwortlich ist: letztlich nicht der Staat, obgleich der gehalten gewesen wäre, mildere Mittel als ein ausnahmsloses Verbot zu wählen, sondern die Bischöfe! Gerade weil manche von ihnen das Band einer CV-Verbindung tragen, muss ihnen der Spefux sagen, dass es ein Riesenfehler war, sich dem Staat einfach zu beugen, anstatt nach kreativen Lösungen unter Beachtung seuchenhygienischer Vorkehrungen zu suchen. Kein Wunder, wenn christliche Feste und Sakramente fortan nicht mehr als systemrelevant gelten. Der Kanzlerin waren sie bei der Ankündigung erster Lockerungen am 15. April keine Silbe wert. ■

Nahrung in der geistlichen Wüste

Botschaften von Cartellbrüdern werden vieltausendfach aufgerufen

Bremen/Bad Honnef. Solange in der Coronavirus-Pandemie religiöse Zusammenkünfte verboten waren, hat täglich ein Cartellbrüder einen spirituellen Impuls auf der Internetplattform „Youtube“ gesendet. Das

reichlich genutzte Angebot der tagesaktuellen Videobotschaften aus dem CV läuft seit dem 21. März. Bis zum Redaktionsschluss der vorliegenden ACADEMIA wurden rund 50 Impulse veröffentlicht. Darunter befinden

The screenshot shows the YouTube channel for 'Cartellverband' (355 subscribers). The page displays a grid of video uploads, all titled 'Geistlicher Impuls' (Spiritual Impulse). The videos are organized by upload date, with the most recent at the top. Each video thumbnail shows a different person, likely a priest or religious leader, speaking. The video titles include names of speakers and locations, such as 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Jürgen Hüntel (Ti)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Maximilian Thaler OPräem...', 'Geistlicher Impuls - Frater Cassius (BvBo)', 'Geistlicher Impuls - Dr. Thomas Krahwinkel (R-P)', 'Geistlicher Impuls - Jugendpfarrer Bernd Udo...', 'Geistlicher Impuls - Vikar Andreas Mückenbaur (D-S)', 'Geistlicher Impuls - Markus Olaf Wenzlik (BvBo)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Jens Köber (A-S)', 'Geistlicher Impuls - Thomas Steinberger (De-D)', 'Geistlicher Impuls - Marek Bulmann (De-D)', 'Geistlicher Impuls - Abt em. Winfried Schwab OGB (F-d)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Daniel Güller (Ba)', 'Stellungnahme des Vorstandspräsidenten zur...', 'Geistlicher Impuls - Mon. Prof. Markus Stefan Bugny...', 'Geistlicher Impuls - Nicolas Bullmann (De-D)', 'Geistlicher Impuls - Prof. Dr. Dr. Stefan Mückl (De-S)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Clemens Wunderle (R-M)', 'Geistlicher Impuls - Kaplan Richard Hane (Cp)', 'Geistlicher Impuls - Kaplan Sven Georg Merten (H-Na)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Christoph Konjer (M-F)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Norbert Schackel (D-S)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Erzbischof Prof. Jean-Claud...', 'Geistlicher Impuls - Prof. Dr. Thomas Schwartz...', 'Geistlicher Impuls - Bischof Wolfgang Ippelt (BvBo)', 'Geistlicher Impuls - Kaplan Christian Staudt (Mm)', 'Geistlicher Impuls - Basilus Stiller CarReg (Cp)', 'Geistlicher Impuls - Diakon Michael Krämer (Rug)', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Arnold Nowak (S-Ga)', 'Geistlicher Impuls - Bischof Dr. Bertram Meier (Cp)', 'Geistlicher Impuls - Diakon Edmond Egeté (Ae)', 'Geistlicher Impuls - Pastor Tobias Kiene (D-S)', 'Geistlicher Impuls - Georg Wolkendörfer (RBo)', 'Geistlicher Impuls - Kaplan Georg Taubitz (Cp)', 'Geistlicher Impuls - Kaplan Michael Polster (Aim)', 'Geistlicher Impuls - P. Clemens Grill OGB (Mm)', 'Geistlicher Impuls - Vikar Christian Stadtmüller (Cp)', 'Geistlicher Impuls - Kaplan Christian Figura (Ae)', 'Geistlicher Impuls - P. Dr. Nikodemus Claudius...', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Matthias Goldammer (Cp)', 'Geistlicher Impuls - P. Vinzenz Keinelanghorst...', 'Geistlicher Impuls - Pfarrer Matthias Stepper (Ost)', 'Geistlicher Impuls - Abt em. Winfried Schwab OGB (F-d)', and 'Cartellversammlung 2020 - Regensburg (CV 2020)'.

sich Aussagen von Pfarrern, Vikaren, Kaplänen, von Bischof Lic. theol. Wolfgang Ipolt (BvBo) sowie von dem bereits zum Bischof ernannten Apostolischen Administrator Dr. Bertram Meier (Cp). Auch Jean-Claude Kardinal Hollerich (E-Rh) hat sich zur Verfügung gestellt (siehe S. 36). Außer Klerikern finden sich nicht zuletzt Laien unter den Botschaftern.

Social media-Beauftragter Philipp van Gels (Vis) teilte der Redaktion auf Anfrage mit: „Stand jetzt folgen uns auf Facebook ca. 1550 Nutzer, auf Instagram sind es ca. 1100. Auf Youtube, das durch die Impulse neu dazugekommen ist, verzeichnen wir aktuell 350 Abonnenten.“ Van Gels zufolge kam es insgesamt, alle Impulse addiert, zu beinahe 50.000 Aufrufen. Die Beiträge können in Youtube abgerufen werden (Zugang auch über die CV-HP). Sie drückten die geistliche Weite aus, die sich durch die Cartellbrüder verwirklicht. Die Aktion hat ein offenes Ende. Geplant sind weiterhin ein bis zwei Impulse pro Woche. **Dr. Veit Neumann (Alm)**

Keine C.V. Ergo: kein Preis

Bad Honnef. Die Verantwortlichen der CV-Akademie haben entschieden, dass der Wissenschaftspreis der CVA 2020 für dieses Jahr ausgesetzt wird. „Da die Cartellversammlung nicht stattfinden wird, kann auch keine würdige Verleihung des Preises stattfinden“, teilte Prof. Dr. Michael Klein (Asc), Präsident der CV-Akademie, kürzlich der Redaktion der ACADEMIA mit. Mehrere interessante Arbeiten waren für dieses Jahr eingegangen. Die Vorschläge können aber im kommenden Jahr 2021 eingereicht werden. Mit dem CV-Wissenschaftspreis werden hervorragende wissenschaftliche Arbeiten (Habilitation, Dissertation, Diplom- oder Masterarbeiten) ausgezeichnet, die, so die Ausschreibung heuer, in den Jahren 2019 oder 2020 an einer deutschen Hochschule eingereicht sein mussten. Die Arbeiten werden auch künftig von einer Jury unter Vorsitz des Präsidenten der CV-Akademie ausgewählt. Der CV-Wissenschaftspreis wird jährlich im Rahmen des Akademischen Forums der Cartellversammlung verliehen. Die Auszeichnung ist mit 3.000 Euro dotiert. ■

WICHTIGE CV-TERMINE

Liebe Cartellbrüder, wegen des Corona-Virus mussten schon die ersten runden Stiftungsfeste verlegt werden. Deshalb tauchen sie in dieser Zusammenstellung nicht mehr auf. Auch für die noch aufgeführten übernimmt das CV-Sekretariat keine Gewähr.

2020

Juni 2020

Samstag, 20.	100. Stiftungsfest CV-Zirkel Bochum-Wattenscheid
--------------	---

Juli 2020

Donnerstag, 2. - Sonntag, 5.	120. Stiftungsfest Tuiskonia, München
------------------------------	---------------------------------------

September 2020

Freitag, 4. - Montag, 9.	174. Generalversammlung des StV, Wil
Freitag, 11.	Vorortübergabe, Regensburg
Freitag, 18. - Sonntag, 20.	64. CVV des ÖCV in Wiener Neustadt Festkommers: Samstag

Oktober 2020

Freitag, 2. - Sonntag, 4.	100. Stiftungsfest Saxo-Thuringia, Bochum
Samstag, 3.	Festkommers: „30 Jahre Wiedervereinigung“, Leipzig
Samstag, 10.	50. Regionaltag Südost, Würzburg GW
Samstag, 10.	50. Regionaltag West, Aachen RAa
Samstag, 10.	50. Regionaltag Süd, Ae
Samstag, 17.	50. Regionaltag Nord, Osnabrück Wd
Samstag, 24.	50. Regionaltag Südwest, Karlsruhe Sch
Freitag, 23. - Sonntag, 25.	38. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz

November 2020

Dienstag, 3.	50. CV-Empfang Stuttgart
Freitag, 20. - Sonntag, 22.	143. Generalversammlung des Unitas-Verbandes, Leipzig

Dezember 2020

Freitag, 18. - Sonntag, 20.	121. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag
-----------------------------	--

2021

Mai 2021

Mittwoch, 12. - Sonntag, 16.	3. Ökumenischer Kirchentag, Frankfurt a.M.
Donnerstag, 13. - Sonntag, 16.	65. CVV des ÖCV Festkommers: Samstag



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlagerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönnchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

von Prof. Dr. Matthias Stickler (GW)

Heinrich Brüning (1885-1970) gehört zu den umstrittensten deutschen Politikern des 20. Jahrhunderts. Vor allem die gut zwei Jahre, in denen er vom 28. März 1930 bis zum 30. Mai 1932 ohne eigene parlamentarische Mehrheit als Reichskanzler eines von Reichspräsident Paul von Hindenburg berufenen Präsidialkabinetts amtierte, prägen bis heute die Erinnerung an ihn. Auch für den CV ist Brüning (Bd), im Gegensatz zu anderen Cartellbrüdern aus der Zeit der Weimarer Republik, keine Persönlichkeit, mit der man sich in besonderer Weise schmücken könnte. Dies auch deshalb, weil seine Biographie als CVer deutliche Brüche aufweist.

Geboren in Münster, studierte Brüning zunächst Jura an der Universität München und wurde am 19. Mai 1904 Mitglied der 1903 gestifteten Langobardia. Schon zum Wintersemester 1904/05 wechselte er allerdings ohne Band an die Universität Straßburg und schloss sich dort Badenia an. Aus dieser wurde er jedoch bereits am 19. Februar 1906 wegen einer Ehrenangelegenheit wieder ausgeschlossen. Dennoch waren aus diesen wenigen Semestern aktiver CV-Mitgliedschaft offenbar Bindungen entstanden, die tragfähig blieben. Jedenfalls wurde Brüning am 3. Februar 1929 von der inzwischen in Frankfurt ansässigen Badenia zunächst reaktiviert und dann philistriert, wobei sein Rezeptionsdatum rückdatiert wurde auf das seines Beitritts bei Langobardia. In Zusammenhang mit Brünings weiterer politischer Karriere wurde dieser im Juli 1930 Bandphilister bei Rappoltstein Straßburg zu Köln und Ehrenmitglied der KV-Verbindungen Burgundia Berlin und Arminia Bonn, beides wichtige Kaderschmieden des deutschen Politischen Katholizismus in der Zwischenkriegszeit. Ferner war er Bandphilister der Winfridia Breslau zu Münster. Trotz der Tatsache, dass Brüning seit 1934 überwiegend im Ausland lebte, blieb er seinen Verbindungen – abgesehen von Rappoltstein – bis zum Tode treu.

In Straßburg studierte Brüning vor allem Geschichte, Philosophie und Staatswissenschaften; 1911 legte er das Erste Philologische Staatsexamen ab. Nach zwei unsteten Jahren, die er überwiegend in England und Frankreich zubrachte, wandte sich Brüning schließlich 1913 dem Studium der Nationalökonomie an der Universität Bonn zu, das er am 3. März 1915, also fast 11 Jahre nach seiner Erstimmatrikulation in München, mit der Promotion abschloss.

Die tiefen Prägungen durch seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg von 1915 bis 1918 als Offizier und die Niederlage des Deutschen Reiches waren wohl ein maßgeblicher Grund dafür, dass Brüning sich entschloss, in die Politik zu gehen. Er war zunächst Mitarbeiter des katholischen Sozialpolitikers Carl Sonnenschein, dann Referent des Zentrums politikers, preußischen Ministers für Volkswohlfahrt und Gewerkschafters Adam Stegerwald. 1920 wurde er Geschäftsführer des katholischen Deutschen Gewerkschaftsbunds, 1924 Mitglied des Reichstags und nur ein Jahr später finanzpolitischer Sprecher der Zentrumsfraktion. Sein wachsendes Ansehen als Reichspolitiker, vor dessen Hintergrund man wohl auch seine Wiederaufnahme in die Badenia sehen muss, trug Brüning 1929 seine Wahl zum Fraktionsvorsitzenden und, nach Scheitern der SPD-geführten Großen Koalition, seine Ernennung zum Reichskanzler durch Reichspräsident von Hindenburg ein.

Brüning übernahm dieses Amt in schwerer Zeit vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise und des Aufstiegs des Nationalsozialismus. Sein politisches Handeln in dieser Zeit, insbesondere sein antiparlamentarisches

Aufstieg und Fall des Heinrich Brüning (Bd)

Politische Ränke:
ein schwieriger CVer in einer
nicht weniger schwierigen Zeit

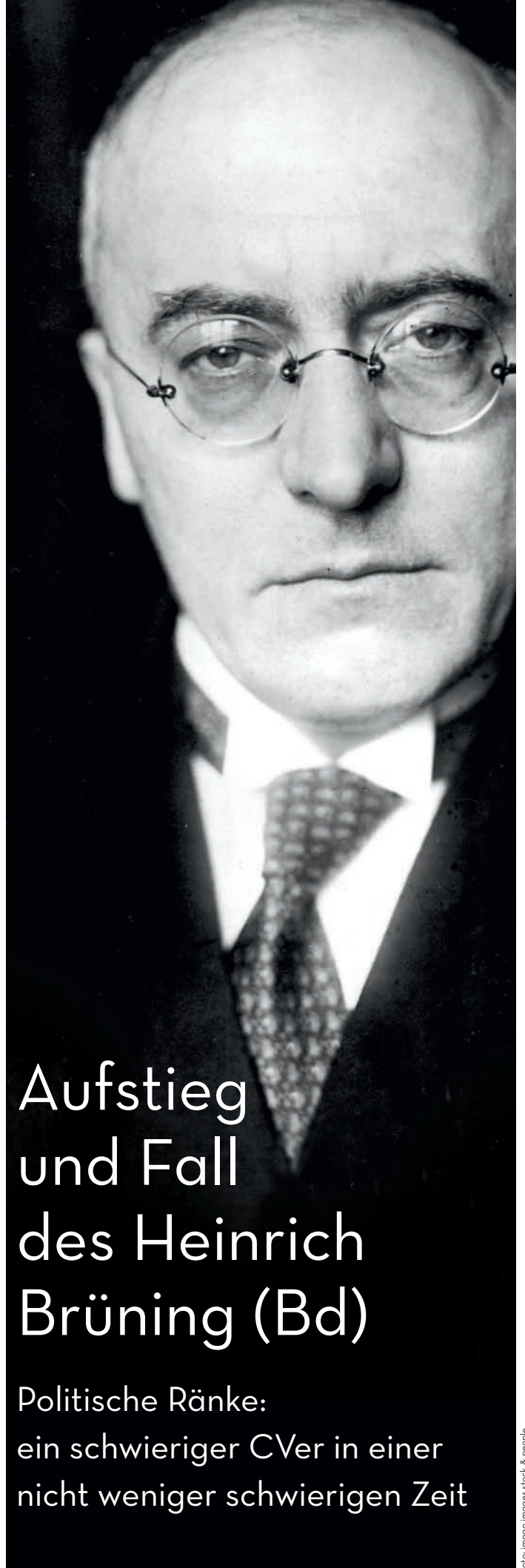


Foto: imago images stock & people

tarisches Regieren über Notverordnungen, seine auf Deflation gerichtete prozyklische Wirtschaftspolitik, die ihm den Schimpfnamen „Hungerkanzler“ eintrug, aber auch seine zwar im Ergebnis erfolgreiche Außenpolitik in der Reparationsfrage, die jedoch innenpolitisch viele sozialpolitische Kollateralschäden nach sich zog, wirken bis heute dahingehend nach, dass seine Amtszeit von der historischen Forschung zumeist eher kritisch gesehen wird. Brüning behauptete retrospektiv zwar, er habe die erste deutsche Demokratie als parlamentarische Monarchie nach britischem Vorbild retten wollen, doch wird dies heute von den meisten Historikern als Schutzbehauptung gewertet. Eher ist es wahrscheinlich, dass er, um Hitler als Reichskanzler zu verhindern, gestützt auf Hindenburg und dessen Kamarilla, die faktische Errichtung eines autoritären Staates anstrebte, hierbei aber seine Position über- und die Ränke der antiparlamentarischen Rechten unterschätzte. Brüning gehörte innerhalb der Zentrumsparterie zum rechten Flügel. Er war, auch als Folge seiner Sozialisation vor 1918, geprägt von autoritärem und nationalistischem Gedankengut. Nicht umsonst war der rechtskatholische Historiker Martin Spahn (1875-1945), ein KVer, vor 1918 im Zentrum ein Außenseiter und danach prominenter Quotenkatholik in der rechtsgerichteten DNVP, sein wichtigster akademischer Lehrer in Straßburg. Der Historiker Herbert Hömig – selbst UVer –, der 2000 bzw. 2005 eine monumentale zweibändige Biographie Brünings vorgelegt hat, stellt darin zutreffend fest, dass Spahn und Brüning als problematische Beispiele für den nationalen Integrationsprozess des deutschen Katholizismus nach dem Kulturkampf gelten müssen, wobei Aufstieg und Sturz Brünings teilweise die innere Problematik dieses Prozesses enthüllten.

Dieser Befund erklärt auch, warum Brüning, der 1934 ins US-amerikanische Exil ging, nach 1945 daran scheiterte, in der Bundesrepublik



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Matthias Stickler (GW)** lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Würzburg. Er forscht u.a. zur Universitäts- und Studentengeschichte. Seit 2011 ist er Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Hochschulkunde an der Universität Würzburg. Weitere Schwerpunkte seiner momentanen wissenschaftlichen Arbeit sind die Geschichte der Habsburgermonarchie, vergleichende Genozidforschung und die Geschichte von Flucht und Vertreibung sowie der Vertriebenenintegration (siehe <https://www.phil.uni-wuerzburg.de/hochschulkunde>).

Fuß zu fassen. Als „Politiker ohne Auftrag“ (Hömig) gab er sich vergeblich der Hoffnung hin, als eine Art elder statesman politisch Einfluss nehmen zu können. Von 1951 bis 1953 hatte er an der Universität zu Köln eine Professur für Politische Wissenschaft inne, 1955 kehrte er dauerhaft in die USA zurück. Brüning verkannte den tiefen Bruch, den die nationalsozialistische Gewaltherrschaft für die deutsche Geschichte bedeutete. Sein politisches Denken orientierte sich auch nach 1945 an der Erfahrungswelt der Zeit vor 1933 und war, trotz gewisser Läuterungen durch die Erfahrung des Exils, immer noch unverkennbar autoritär und nationalkonservativ geprägt. Nicht zuletzt daraus resultierte seine Gegnerschaft zu Konrad Adenauer (KV), dessen Politik Brüning ablehnte. Obwohl sich der lebenslange Junggeselle Heinrich Brüning 1970 in seinem Familiengrab in Münster beisetzen ließ, war ihm (West)Deutschland doch fremd geworden und geblieben. Brünings zwiespältige Biographie stellt ein wichtiges Fallbeispiel für die Gefahren rechtskatholisch motivierten autoritären und nationalistischen Denkens, nicht nur in der Weimarer Republik, dar. ■

Dr. Lommer: „In der Mehrheit nicht kompromittiert“

Der CV beklagt ein zunehmendes Unwissen über den Nationalsozialismus

Bad Honnef. Der CV hat anlässlich des 75. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai 1945 das schlechte Wissen über den Krieg und die NS-Zeit, insbesondere bei der jüngeren Generation, beklagt. Es dürfe nicht sein, dass in Deutschland Schülerinnen und Schüler die Schulen verlassen, ohne dass sie im Unterricht die Zeit der nationalsozialistischen Terrorherrschaft, des Völkermordes an Juden und der Verfolgung, Inhaftierung oder Ermordung gesellschaftlicher, politischer, religiöser und anderer Regimegegner behandelt haben.

Für den CV gehört die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zum Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland, weshalb es auch

keinen Schlusstrich unter die NS-Geschichte geben könne. Für den Vorsitzenden im CV-Rat, Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), ist und bleibt die historische Verantwortung für den Holocaust und die Sicherheit Israels Teil der deutschen Staatsraison. Lommer: „Das Holocaust-Mahnmal in Berlin kann deshalb niemals ein Denkmal der Schande sein. Hitler und die Nazis sind kein Vogelschiss in der deutschen Geschichte. Unser Land und unser Cartellverband stehen ein für die Grundwerte Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit und Toleranz.“

Der CV-Ratsvorsitzende ging auf die Rolle des eigenen Verbandes in der NS-Zeit ein. Nicht wenige CVer, sagte Dr. Lommer, hätten sich angepasst und sich mit dem NS-Regime arrangiert. Viele allerding seien, zumeist aufgrund ihres tie-

fen katholischen Glaubens, auf Distanz zum Nationalsozialismus geblieben, und manche davon haben sich demnach aktiv im Widerstand engagiert. Cbr Dr. Lommer nannte unter vielen anderen den ehemaligen Württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz (Gu) sowie Rechtsanwalt Reinhold Frank (ArF), die beide zum Kreis um Carl Friedrich Goerdeler gehörten und ihren Widerstand mit dem Leben bezahlten. Weil sie sich in ihrer Mehrheit in der NS-Zeit nicht kompromittiert hatten, spielten Mitglieder des CV und anderer katholischer Akademikerverbände eine bedeutende Rolle beim Wiederaufbau eines demokratischen Nachkriegsdeutschlands. Bundes- und Landesminister, Ministerpräsidenten und mit Heinrich Lübke (Asc) ein Bundespräsident waren Mitglieder des CV. AC

Zwischen Nichtmehr und Nochnicht

Beschreibung der beklemmenden letzten Tage vor 75 Jahren

München. Ebenso fesselnd, beklemmend wie gründlich mit fast 40 Seiten Anmerkungen hat der einst bei der Wochenzeitung „Die Zeit“ für das Ressort „Politisches Buch“ verantwortliche Redakteur und Historiker Volker Ullrich die Tage vom 1. bis 8. Mai 1945 beschrieben. Vorgeschaltet ist ein Bericht über den Selbstmord Adolf Hitlers, die Versuche seiner Vasallen sich zu retten und die Übernahme der Staatsgeschäfte durch Großadmiral Dönitz in Flensburg. Acht Auslandslizenzen für Ullrichs Buch sind bereits vergeben.

Die Schilderung der Hauptereignisse am Dienstag, 1. Mai, beginnt mit dem vergeblichen Versuch, zu einem Separatfrieden mit Stalin zu kommen. Im Laufe der folgenden Tage wird dann begründet, warum die verlustreichen Kämpfe im Osten weitergeführt wurden. Dönitz wollte vielen Flüchtlingen und Soldaten ermöglichen, in den Bereich der Amerikaner zu kommen, denen der von den Nazis drangsalierte Dresdener Professor Viktor Klemperer am 2. Mai in Bayern zum ersten Mal begegnete. In den nächsten Tagen kam es zu den Tragödien des Untergangs der Cap Arcona mit etwa sechstausend KZ-Insassen, den Befreiungen der Konzentrationslager, den Todesmärschen von geschätzt 250.000 KZ-Häftlingen, aber auch der Massenvergewaltigung durch Soldaten der Roten Armee in Berlin, der Rheinwiesenslager, in denen deutsche Kriegsgefangene verhungerten, und zum Beginn der wilden Vertreibungen der Deutschen in Prag. Erst am Sonntag, 6. Mai, fiel die „Festung Breslau“.

Trotz der Teilkapitulationen glaubten einige Nazigrößen, in Flensburg auch weiterhin eine Rolle spielen zu können. Ullrich beschreibt ihre Verhaftung ebenso wie die Befreiung von Hitlers „Sonderhäftlingen“ – unter ihnen die Cartellbrüder Kurt Schuschnigg (AW) und Hermann Pünder (Rst) – durch die deutsche Wehrmacht in Südtirol.

Sehr klar arbeitet Ullrich die, wie Erich Kästner es nannte, Zeit des „Nichtmehr und Nochnicht“ heraus. Es geht um die bedingungslosen Kapitulationen gegenüber den westlichen Alliierten in Reims und gegenüber den Sowjets in Berlin bis zur später diskutierten Frage, ob das nun der endgültige Zusammenbruch oder die Befreiung gewesen sei.

Noch während in Deutschland gekämpft wurde, begannen Konrad Adenauer (KV), Kurt Schumacher und Walter Ulbricht mit dem Aufbau ihrer Parteien. Kurt Schumacher hatte Goebbels 1932 im Reichstag zugerufen: „Zum ersten Mal in der deutschen Politik ist Ihnen die restlose Mobilisierung der menschlichen Dummheit gelungen!“ Die Entwicklung gab ihm – wie Ullrich schlüssig nachweist – völlig recht. Leider gibt es solch Dumme als Neonazis heute wieder. Dr. Norbert Matern (TsK)



LITERATUR

Ullrich, Volker:
Acht Tage im Mai.
Die letzte Woche
des Dritten
Reiches,
C.H.Beck-Verlag,
München 2020,
317 Seiten, Hard-
cover, 24 Euro,
ISBN 978-3-406-
74985-8.

Warum ist dies so wichtig?

! Wir leben in einer Gott vergessenden Zeit. Derzeit dämmert es vielen, dass das Leben endlich ist. Und dieser Vorgang bedarf einer solchen echten geistlichen Perspektive. Diese bieten wir, und die Abrufzahlen sind wirklich beeindruckend. Wichtig ist das übrigens auch und vor allem im Kontext des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zur Sterbehilfe vom 26. Februar 2020. Es beunruhigt mich sehr, dass wir jetzt, mit Blick auf das Ende des Lebens, eine derart große Freiheit haben, dass kaum mehr jemand an die Möglichkeiten einer vernünftigen Palliation denkt, und schon gar nicht an die Notwendigkeit einer guten psychischen Betreuung, übrigens auch bei jungen Menschen, die in Not sind. Labile junge Menschen könnten sich der Möglichkeiten dieses Urteils bedienen (s. S. 3).

Da die C.V. ausfällt, kommen wir nochmals auf Verbandliches, und zwar ganz handfest. Wie schaut es in Sachen Digitalisierung aus?

! Mit Cbr Dr. Hans Pongratz (Ae) haben wir einen absoluten Spezialisten in Sachen IT. Die „Kinderkrankheiten“ unserer Internetpräsenz mit ihren Möglichkeiten werden derzeit abgestellt. Die dazu aufgekommenen Wünsche der GVB und der CV-Zirkel werden sukzessive abgearbeitet. Wir haben Cbr Manfred Speck (H-RG) außerdem als Datenschutzbeauftragten gewinnen können.

Welche Themen stehen außerdem an?

! Wir möchten das CV-Archiv, derzeit in der Diözese Regensburg gelagert, so aufarbeiten, dass seine Bestände vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv übernommen werden können. Dafür suchen wir eine Halle in Regensburg, wo die bestehenden Paletten in einer konzertierten Aktion unter fachlicher Anleitung aufbereitet werden. Die Position des Rechtspflegers wäre auf dieser 134. C.V. zu wählen gewesen. In gelebter Cartellbrüderlichkeit wird Cbr Dr. Bernhard Stähler (Sx) die Amtszeit bis zur nächsten Cartellversammlung 2021 fortführen. Dafür danke ich sehr, stehen doch immer wieder konkrete Fragestellungen hier an. Der Wechsel im Bereich des Schatzmeisters vollzieht sich regulär. Cbr Ulrich Hock (F-Rt) danke ich ausdrücklich für seine langjährige Tätigkeit in diesem Bereich. Cbr Dipl.-Ing. Andreas Marquardt (Alf) folgt ihm zum 1. August 2020 nach. Und was ebenfalls sehr wichtig ist: In diesem Jahr müssen wir uns intensiv mit der Nachfolge unseres geschätzten CV-Sekretärs Richard Weiskorn (Ae) befassen, der die Altersgrenze erreicht und dann in absehbarer Zeit in den Ruhestand treten wird. Wir werden uns mit der Ausschreibung rechtzeitig befassen, damit wir, wenn Cbr Richard Weiskorn (Ae) ausscheidet, hoffentlich einen Nachfolger mit Richards Elan und Begeisterung gefunden haben. ■

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies VOP Johannes Fischer (Rup).

Vorortsarbeit in Zeiten von Corona

Wir wollten es wohl bis zum letzten Augenblick nicht wahrhaben, aber die 134. Cartellversammlung in Regensburg findet nicht statt. Für den Donauvorort ist das ein herber Schlag, denn der Höhepunkt unseres Amtsjahres entfällt. Es hatte sich in den vergangenen Wochen und Monaten immer klarer abgezeichnet, und doch haben wir bis zum letzten Augenblick gehofft, dass sich die Absage verhindern lässt. Damit entfällt zum ersten Mal seit fast 100 Jahren außerhalb von Kriegszeiten eine Cartellversammlung. Das letzte Mal war dies 1923 der Fall, als eine C.V. in Breslau nicht stattfinden konnte; damals aufgrund der herrschenden Hyperinflation, heute wegen einer weltweiten Pandemie.

Gleichzeitig fallen zum jetzigen Zeitpunkt fast alle runden Stiftungsfeste aus, auf denen wir gerne gemeinsam mit unseren Cartellbrüdern gefeiert hätten. Besonders zu erwähnen sind die sechs Feste zum 100-jährigen Bestehen der KDSStV Teuto-Rhenania Hannover, der KDSStV Churpfalz Mannheim, der AV Glückauf-Salia Clausthal-Zellerfeld, der KDSStV Niedersachsen Braunschweig, der KDSStV Kaiserpfalz Aachen sowie der KDSStV Saxo-Thuringia Bochum und das 150. Stiftungsfest der AV Alania Stuttgart.

Wie setzt nun ein Vorort, für den die Cartellversammlung und fast alle Chargierverpflichtungen ausfallen, seine Arbeit fort? Zuallererst haben wir die Aufgabe, den Studententag digital abzuhalten. Das ist besonders wichtig, damit Cbr Julius Wendling (FcA), der neue Vorortspräsident aus Aachen, und seine beiden Stellvertreter Luca Servos (Mk) und Andreas Plattenteich (Mch) bestätigt werden können. Desweiteren müssen die übrigen Referenten im Aachener Vorort gewählt werden. Darüber hinaus steht auch die Wahl des zweiten studentischen Vertreters im CV-Rat an. Als letzter wichtiger Punkt soll Bonn für das Amtsjahr 2021/22 nominiert werden. Wir können mit dem digitalen Studententag also alle notwendigen Entscheidungen herbeiführen. Das sorgt für Stabilität und dafür, dass der CV-Studentenbund auch in Krisenzeiten handlungsfähig bleibt. Die Vertreter werden separat informiert, aber grundsätzlich gilt, dass allen Aktivitates ab 28. Mai die Unterlagen vorliegen. Bis spätestens 22. Juni muss dann abgestimmt werden. Das sollte den Seniores genug Zeit geben, entsprechende Convente zur Willensfindung in ihren Verbindungen abzuhalten.

Als zweiten großen Punkt werden wir unsere inhaltliche Arbeit zu Religio, Scientia und Patria intensivieren. An dieser Stelle will ich die vorbildliche Arbeit des Social media-Beauftragten Cbr Philipp van Gels (Vis) hervorheben. Mit den geistlichen Impulsen, die von vielen Cartellbrüdern ausgezeichnet wurden (s. S. 54), hat er einen großen Beitrag dazu geleistet,

dass das Religio-Prinzip von vielen Cartellbrüdern auch in schwierigen Zeiten gelebt werden kann. An diesen Erfolg wollen wir anknüpfen. So wird beispielsweise das Podiumsgespräch zur Sterbehilfe, das ursprünglich für den 22. April geplant war, gemeinsam mit den Referenten per Video nachgeholt und für die sozialen Medien aufbereitet.

Trotz aller Bemühungen wird es sehr schwer sein, den Repräsentationsaufgaben innerhalb des Verbandes in traditioneller Weise gerecht zu werden. Unser Terminkalender wäre seit April mit runden und halbrunden Stiftungsfesten zum Bersten gefüllt gewesen. Aber selbst der Austausch außerhalb von Stiftungsfesten war seit der Verhängung der Ausgangsbeschränkungen nicht mehr möglich. So habe ich auch immer die Geselligkeit eines Stammtisches im Cartell geschätzt und versucht, neue Kontakte zu knüpfen. Sobald es wieder möglich ist, werden wir beginnen, unsere Aktivitates zu besuchen.

Abschließend möchte ich euch aufzeigen, wie wir gestärkt aus der Krise hervorgehen können. So sollten wir Aktive vermehrt versuchen, den Kontakt zu denjenigen Bundesbrüdern herzustellen, die am meisten unter den Maßnahmen leiden, aber auch zu denen, die einer Risikogruppe angehören und stärker gefährdet sind. Wenn wir diesen gestärkten Zusammenhalt in die Zeit nach der Krise weitertragen, kommen wir der Erfüllung aller unserer Prinzipien wieder ein Stück näher. Gerade wenn kein regulärer Verbindungsbetrieb erlaubt ist, spüren wir, wie wichtig uns persönlich die Gemeinschaft der Bundesbrüder ist. Während dieser Zeit des Verzichts kann sich

der wahre Wert der Bundesbrüderlichkeit zeigen. Verbindung ist mehr als nur eine bierselige Runde, Verbindung kann wahrhaftig eine Lebensfreundschaft sein.

► **Der Autor: Johannes Fischer (Rup)** ist im laufenden Amtsjahr 2019/20 der Vorortspräsident. Er studiert Politikwissenschaft und Amerikanistik. Im Wintersemester 2018/19 hat er das Studium der Volkswirtschaftslehre mit dem B.Sc. abgeschlossen.



Foto: privat



Dr. Paulheinz Henke (ChM)

Transalpinen Brückenbauer

Dr. Paulheinz Henke (ChM) ist verstorben

von **Matthias Kopp (Cp)**

Bonn. Dr. Paulheinz Henke durfte viele Laudationes in seinem Leben halten. Das Schöne war: Er durfte auch manche Laudatio auf sich empfangen. Jetzt ist der Brückenbauer zwischen Deutschland und Italien im Alter von 92 Jahren in Bonn gestorben. Mit ihm geht ein treuer Cartell- und Bundesbruder von uns, einer, dem der CV am Herzen lag und für den er sich Zeit seines Lebens engagiert hat.

1927 in Bochum geboren, war Paulheinz Henke für einige Zeit ein Kind des Ruhrgebietes. Früh zog es ihn nach Italien, und mit seinen ersten Besuchen dort wuchs in ihm der Wunsch, im Nachkriegseuropa über die Sprache Brücken zu bauen. Zunächst als Lehrer in Bonn wechselte Cbr Henke dann zum geschätzten Fachleiter für italienische Studienseminare in Bonn und Siegburg, wurde Vorsitzender der akademischen Prüfung für Italienisch an der Universität Bonn.

Zutiefst war Paulheinz Henke vom europäischen Gedanken geprägt. Als Angehöriger

der Kriegsgeneration musste er selbst Entbehrung und Angst erleben. In jungen Jahren wuchs er im Europa Robert Schumans (UV) und Konrad Adenauers (KV) auf und zeigte sich – wo immer er konnte – als begeisterter Europäer. Der Ort der „Römischen Verträge“ wurde so etwas wie der Sitz in seinem Leben und er begann jene Brücken zwischen Italien und Deutschland zu bauen, die bis heute Prägestkraft behalten haben. So war es folgerichtig, dass Paulheinz Henke 1964 und 1986 von der Republik Italien mit Orden und Laudationes geehrt wurde und 1990 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse erhielt. Die 1971 in Bonn gegründete Dante Alighieri-Gesellschaft machte er zu einer der wichtigsten Kulturadressen zunächst in der Bundeshauptstadt, dann in der Bundesstadt Bonn. Über Jahrzehnte organisierte er Kulturtreffen Deutschlands und Italiens in der Gesellschaft, mit Vorträgen, Reisen, Konzerten. Das Amt des Ehrenpräsidenten der Gesellschaft hatte er bis zu seinem Tod inne.

Der transalpine Brückenbauer Paulheinz Henke ging auf die Suche nach Europäern,

die sich um den Kontinent verdient gemacht hatten. So bekam er 1989 jenen Preis, den er – mit zahlreichen Laudationes versehen – oft selbst verlieh: den Premio Capo Circeo, der sich dem Gedanken eines gemeinsamen Hauses Europa verpflichtet weiß. Für Paulheinz Henke war es ein Muss im Kalender, jeweils im November zur Preisverleihung nach Rom – meist auf das Kapitol – zu fahren. Wenn Preisträger nicht kommen konnten, reiste er zu ihnen. Vor allem ging es ihm dabei immer und zuerst um die Menschen, denen er begegnete.

Diese Menschen waren es auch, die er im Leben des Cartells so sehr schätzte. Unermüdlich bis ins hohe Alter zeichnete Cbr Henke für den Capitولينenzirkel Rheinland verantwortlich. Gerne hat er Gäste mit seiner Frau Angelika und seiner Tochter Catarina empfangen. Ihnen beiden gehört in diesen Wochen des Abschieds unser Mitgefühl. Die lebensfrohe Art, die unverbrüchliche Freundschaft, der Ideenreichtum und der hintergründige Humor von Cartell- und Bundesbruder Paulheinz Henke werden uns fehlen. Mit beiden Beinen stand er in der Kirche, fromm und, wenn notwendig, auch kritisch. Dem Zeitgeist ist er nie hinterhergelaufen, hat aber stets die Fragen an die Kirche gestellt, die zu stellen waren.

Der CV verliert eine Persönlichkeit, die zutiefst im Herzen italienisch und deutsch dachte und lebte, die auf bewundernswerte Weise Kulturen und Mentalitäten miteinander verbunden hat. Mit Paulheinz Henke geht ein Mensch mit visionärer Kraft, ein Garant deutsch-italienischer Freundschaft, kultureller Bildung und internationaler Anerkennung. Europa hat einen überzeugten Europäer weniger. ■

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Stephan Ley (Alm), München
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 4/2020: 3. Juni 2020
Ausgabe 5/2020: 7. August 2020

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 22 24 9 60 020, Fax 0 22 24 9 60 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 4/2020: 23. Juni 2020
Ausgabe 5/2020: 25. August 2020

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 3/2020 - 113. Jahrgang

B 2788

Layout | Bildbearbeitung:

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
Telefon 089 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago images, CV und privat

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 030 4190 90, Fax 030 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

25.598 Exemplare, IVW 1/2020



Leichter Einstieg



Grün, Bernhard (Mm), Vogel, Christoph (Hr): Die Fuxenstunde - Ergänzungsband KDStV Hercynia Freiburg/Breisgau im CV, Federsee-Verlag, Bad Buchau 2019, 212 Seiten, kartoniert, 10,80 Euro zzgl. Versand, info@federsee-verlag.de.

Der Band erfreut sich in Korporationskreisen hoher Beliebtheit. Einzelne Verbindungen bitten die Autoren, für ihre Korporation

einen Ergänzungsband zu verfassen, der die Besonderheiten der Verbindung vorstellt und Füxen einen leichten Einstieg in die Korporation ermöglicht. Nachdem sie Ergänzungsbande zu den CV-Korporationen Markomannia Würzburg und Ferdinanda Heidelberg vorgelegt haben, haben sie eine „Fuxenstunde“ zur Freiburger CV-Verbindung Hercynia erstellt. Sie folgt der Grundstruktur der allgemeinen Fuxenstunde und ist in sechs Abschnitte gegliedert. Man findet im ersten Abschnitt Ausführungen zu den Prinzipien des CV, ergänzt durch grundlegende Texte zur Verdeutlichung des jeweiligen Prinzips. Dann folgt die Vorstellung der Universität Freiburg (Geschichte und Aufbau), um sich im dritten Teil mit dem Studententum zu befassen. Hier werden nicht nur alle studentischen Gruppierungen Freiburgs und der Aufbau der Studentenschaft in Kurzform vorgestellt, sondern es findet sich die Freiburger Studentengeschichte seit 1800 bis zur Gegenwart abgehandelt.

Den speziellen Teil findet man im vierten Abschnitt, der der umfangreichste ist, geht es doch hier um die Hercynia und den CV. Zur Hercynia erfährt der Leser nicht nur Anmerkungen zu deren Geschichte, sondern er findet auch Biogramme von prominenten Mitgliedern, zu denen u. a. Constantin Fehrenbach (Reichskanzler 1920/21) und Franz Kardinal Hengsbach gehören. Gleiches gilt hinsichtlich der Vorstellung des Verbandes. Auch die Geschichte der Stadt Freiburg bis in die Gegenwart ist ausführlich bedacht worden. Daran schließt sich ein letzter Abschnitt „Fuxenveranstaltungen“ an. Mit Fragekatalogen enden die Abschnitte. Das Buch ist auch als Vorbereitung zur Burschenprüfung (Prüfer und Kandidat) gedacht.

Klaus Zacharias (Mm)

Zeugnis gegen Mahlstrom



Rieger, Michael: Lepanto-Almanach. Jahrbuch für christliche Literatur und Geistesgeschichte, Bd. 1, Rückersdorf 2020, 14,80 Euro, ISBN 978-3-942605-12-0.

In Zeiten dramatischer Erosion christlicher Glaubenssubstanz will der erstmals erscheinende Lepanto-Almanach gegen den Mahlstrom des Materialismus Zeugnis geben. Der sich bewusst katholisch verortende Lepanto-Verlag besteht seit 2007. Er will sich im Zeichen seines Namens, der historischen Seeschlacht von 1571 gegen das Osmanische Reich, aktiv der Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit stellen, Sinn wecken für eine Lebensführung aus der Mitte des Glaubens und den Blick weiten auf die vielfältigen geistigen Grundlagen des christlichen Abendlandes.

Thema des Bandes sind der Schriftsteller Reinhold Schneider und seine Gedankenwelt. Einleitend befasst sich Christoph Fackelmann mit dem Zusammenhang von Sprache und Abbildung von Realität am Beispiel des Topos der babylonischen Revolte. Anhand des bekennenhaften Romans „Las Casas vor Karl V. – Szenen aus der Konquistadorenzeit“, der 1938 in Deutschland erschien, als längst sichtbar war, dass sich das nationalsozialistische Herrschaftssystem skrupellos über alle bisher geltenden Grenzen der Moral hinwegsetzte, zeigt Joseph Ratzinger (Benedikt XVI. (Rup)) in seiner Abhandlung aus dem Jahr 1972 auf, wie bestürzend aktuell die Gewissensproblematik ist. Dem Lebenswerk Schneiders mit Schwerpunkt auf seinen Potsdamer Jahren (1932-1937) nähert sich der Aufsatz der Spanierin Ángeles Osiander Fuentes an, während sich Till Kinzel der Biographie über den Philosophen Fichte (1932) und seinem „Weg zur Nation“ widmet. Zwei Miszellen zu dem Jesuiten Alfred Delp und dem Theosophen Franz Baader sind lesenswert. Und die bekannte Wiener Germanistin Dr. Gudrun Trausmuth stellt sehr schön die „Kleine Bibliothek des Abendlandes“ vor.

Dr. Bernhard Grün (Mm)

Toleranz gegenüber AfD-Mitgliedern?

Bei der Veröffentlichung des Textes der „Ansichtssache“ in der Ausgabe 2/2020 der ACADEMIA hat die Redaktion die Bearbeitung nicht mit dem Autor, Cbr Klaus Weber (St), besprochen. Der Originaltext der einschlägigen Passagen lautete:

„Als Katholik, überzeugter Europäer und CVer finde ich es unerträglich, dass die AfD mit nationalistischen und antisemitischen Äußerungen die Stimmung gegen Ausländer anheizt. Wäre ich KVer, d.h. Mitglied in einem Verband, in dem der ehemalige AfD-Rechtsausschussvorsitzende des Deutschen Bundestages von seiner Verbindung rausgeworfen wurde, ich wäre stolz auf meinen Verband, meine Verbindung. Das wünsche ich mir auch von CV-Verbindungen: AfD-Mitglieder, erst recht diejenigen, die mit Mandaten ausgestattet die Speerspitze dieser menschenverachtenden Partei darstellen, haben in einem katholischen Verband wie dem CV nichts verloren. Wehret den

Anfängen. Der Zusammenbruch der Weimarer Republik und die Installation der NS-Willkürherrschaft wurden durch die Verharmlosung der NSDAP und das Generalversagen der bürgerlichen Mitte mehr als deutlich gefördert und beschleunigt.

Wir kennen die Gewaltakte linker Chaoten gegen Cartellbrüder und unsere Verbindungshäuser. Wie müssen sich diejenigen fühlen, deren Einrichtungen in Deutschland permanent unter Polizeischutz stehen, für die es in Teilen Deutschlands gefährlich ist, öffentlich eine Kippa zu tragen? Ist es da nicht unsere Pflicht als Christen, für deren Freiheit ein- und den rechten Extremisten entgegenzutreten? Den Blick darf man aber nicht auf rechts verengen. Wer sich wie DIE LINKE Sozialismus auf die SED-Fahne schreibt, eine kommunistische Plattform betreibt, Honecker und Ulbricht verehrt und die Polizei für Gewaltexzesse anlässlich des Hamburger G20-Gipfels verantwortlich macht, darf sich nicht in eine Reihe mit Demokraten stellen.“

AC



Eine neue Dynamik

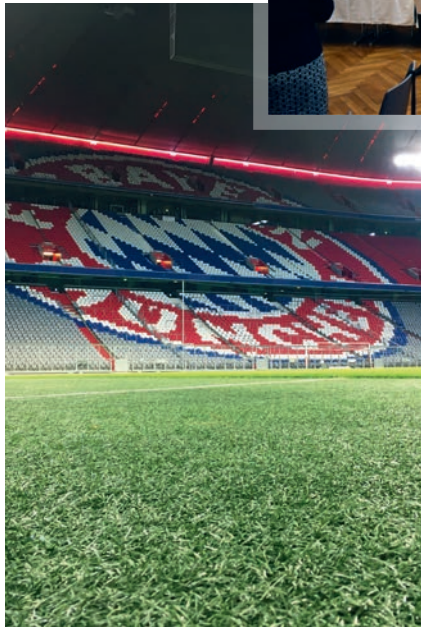
Mit Rheno-Franconia ließ der CV 1899 das Singularitätsprinzip hinter sich

Auf 120 Jahre Geschichte der Rheno-Franconia zurückblicken bedeutet, eine lange Reihe von Erfolgen, Kameradschaft und Vielfalt zu betrachten. Der Impuls zur Gründung der Rheno-Franconia wurde mit der Aufgabe des Singularitätsprinzips durch die KDStV Aenania gegeben. Darauf folgend wurde 1899 die KDStV Rheno-Franconia zu München im CV gegründet. Was bedeutet Rheno-Franconia für die Entwicklung des Cartellverbandes? Mit erstmals mehreren Verbindungen in einer Stadt entstanden neue Dynamiken im Miteinander, und das verteilt auf der ganzen Verbands-ebene.

Als sich die Wogen des Krieges langsam glätteten, wurde Rheno-Franconia unter dem damaligen Philistersenior Staatssekretär a.D. Dipl.-Ing. Hans Schubert wiederbegründet. Somit war der Grundstein für eine Zukunft in der Maxvorstadt München gelegt.

Den Höhen und Tiefen des späten 20. Jahrhunderts trotzend konnten wir unlängst unser 120-jähriges Gründungsjubiläum feiern. Im Rahmen eines einmaligen Stiftungsfestes feierte die Rheinfranken-Familie mit Freunden aller Couleur den Cartellverband und das Bestehen unserer Verbindung.

Vom Stiftungsfestkommers unter dem Jubelsenior Thomas G. Buchner mit Chargenabordnungen aus dem ganzen Cartellverband bis hin zur Festrede von Cbr Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg (Ae)



Fotos: privat

Zu den hochoffiziellen Feierlichkeiten des 120-jährigen Jubiläums der Rheno-Franconia gehörte ganz unzweifelhaft der Festball in der Münchner Allianz-Arena (Bild rechts unten).

Rheno-Franconia kann auf Mitglieder in den vergangenen 120 Jahren zurückblicken, die sich nicht nur in der Verbindung, sondern auch für die Allgemeinheit eingesetzt haben. Beste Beispiele hierfür sind Dr. Dr. Franz Xaver Schwyer und Dr. Heinrich Held. In ihren Ämtern als Innenminister bzw. Ministerpräsident Bayerns bekämpften sie den aufkommenden Nationalsozialismus in aller Öffentlichkeit. Gerade Bbr Schwyer erkannte die Gefahren des Nationalsozialismus frühzeitig. Er sprach sich bereits 1923 vehement für eine Ausweisung Hitlers aus. Schließlich bezahlte er 1935 nach jahrelangem Kampf als Minister und Verleger mit seinem Leben.

waren die hochoffiziellen Feierlichkeiten ein voller Erfolg. Den Höhepunkt bildete unser Festball in der Münchner Allianz-Arena. Neben einer wunderschönen Ballnacht hatten die Gäste die Möglichkeit, an einem der interessantesten Orte Münchens eine traumhafte Nacht zu verbringen. Ermöglicht hat dies der Geschäftsführer der Allianz-Arena, unser Bundesbruder Jürgen Muth (R-F).

Somit freuen wir uns auch auf die nächsten 120 Jahre unserer gemeinsamen Geschichte. Und wir sagen in diesem Augenblick gerne: Vivant, crescant, floreant Rheno-Franconia et Cartellverband ad multos annos.

Marius C. Nortmann (Vis)

WEINGUT ANSELMANN

EDESHEIM/PFALZ



Weltweit Weine aus der Pfalz.

Unser traditionsreiches Familienunternehmen zählt zu den größten und modernsten Weingütern Deutschlands. Unsere Weine und Sekte werden in vielen Ländern geschätzt und regelmäßig bei nationalen- und internationalen Wettbewerben prämiert.

Weinprobierstube und Weinverkauf haben täglich geöffnet. Gerne nehmen wir Bestellungen auch telefonisch sowie über unseren Onlineshop entgegen.

Cartellbrüder erhalten einen CV-Rabatt in Höhe von 10 %.



CV-Probierpaket:

- 2019er Riesling Spätlese trocken 13 vol. %
- 2018er Weißburgunder Spätlese trocken 14 vol. %
- 2019er Sauvignon Blanc trocken 13 vol. %
- 2019er Grauburgunder Classic 12,5 vol. %
- 2019er St. Laurent Rotwein trocken 13,5 vol. %
- 2018er Syrah Rotwein trocken 13,5 vol. %

Jeweils eine Flasche (0,75 Liter)

Allerghenhinweis: Enthält Sulfite

CV-Sonderpreis 39,90 € inkl. Versand

Weingut Werner Anselmann

Staatsstraße 58 – 60

67483 Edesheim/ Pfalz

Tel. 06323/ 9412 – 0

info@weingut-anselmann.de



www.weingut-anselmann.de



stepping up efficiency

Wir sind eine unabhängige Finanzportfolioverwaltung mit Sitz in Bad Homburg. Unser Spezialwissen liegt vor allem in risiko-kontrollierten Anlagestrategien, die auch Krisenzeiten gut überstehen. Vielleicht besuchen Sie einmal unsere Internetseite:

www.antecedo.eu

Von unseren Erfolgen wollen wir auch etwas an die Gesellschaft zurückgeben. **Deshalb unterstützen wir immer wieder Projekte für Bildung oder in Not geratene Menschen.** Zuletzt haben wir die „Stiftung zu Gunsten der medizinischen Kinderschutzambulanz“ in Frankfurt mitgegründet. Wie der Name sagt, handelt es sich hierbei um die Unterstützung der medizinischen und psychologischen Betreuung misshandelter Kinder. Besonders die interdisziplinäre Begleitung ist hier neben der Behandlung der Verletzungen wichtig. Falls auch Sie diese Arbeit unterstützen möchten, würden wir uns über eine Spende auf das unten angegebene Spendenkonto sehr freuen.

Kay-Peter Tönnies (RBL)

Stiftung zu Gunsten der medizinischen Kinderschutzambulanz

Kontoinhaber: Stiftergemeinschaft der Taunus Sparkasse
IBAN: DE70 5125 0000 0001 0008 88, BIC: HELADEF1TSK

Verwendungszweck:

„Stiftung zu Gunsten der medizinischen Kinderschutzambulanz“
Für die Zusendung einer Spendenbescheinigung geben Sie bitte den Name und die vollständige Anschrift mit an.